



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Der »Islamische Staat« in den Medien – Ein Vergleich
zwischen Kronen Zeitung, Der Standard und Falter“

verfasst von / submitted by

Victoria Holczmann, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht

Danksagung

Ganz herzlich möchte ich meinem Betreuer Prof. Christoph Reinprecht danken, der mir nicht nur bei der konzeptionellen Ausarbeitung meines Forschungsthemas, sondern auch bei inhaltlichen und methodischen Fragen mit Rat und Tat zur Seite stand. Vielen Dank dafür!

Außerdem gilt mein Dank meinen beiden wunderbaren Studienkolleginnen Aneta Skrzypczak und Christina Schwarzl, meinen Eltern Andrea und Christian, meinem Bruder Lukas und meinem Freund Joe, die mich allesamt bei der sequenziellen Auswertung der Zeitungsartikel unterstützt haben.

Meinen Eltern möchte ich außerdem gesondert dafür danken, dass sie mir eine akademische Ausbildung ermöglicht haben. Ohne euren Rückhalt und die großzügige finanzielle Unterstützung wäre ich aufgeschmissen.

Zu guter Letzt bedanke ich mich bei meinen Freundinnen Lisa, Michi, Vertsch, Karo, Aneta, Bizi und Hemma, die mich je nach Bedarf aufgeheitert, motiviert oder beruhigt haben. Danke, ihr seid die Besten!

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	1
2. DER „ISLAMISCHE STAAT“. EINE CHRONIK DER WICHTIGSTEN EREIGNISSE	4
DIE ANFÄNGE DES „IS“	4
DIE AUSTRUFUNG DES KALIFATS	6
DER „ISLAMISCHE STAAT“ UND DIE JESIDINNEN	7
DIE TERRORATTENTATE DES „IS“	8
3. THEORETISCHER HINTERGRUND	11
KONSTRUKTIVISMUS	11
SYMBOLISCHER INTERAKTIONISMUS	13
WISSENSSOZIOLOGISCHE DISKURSANALYSE	13
MEDIENWIRKUNGEN	16
4. FORSCHUNGSSTAND	19
TERRORISMUS IN DEN MEDIEN	19
MEDIALE KONSTRUKTIONEN VON ARABERINNEN UND MUSLIMINNEN	32
DER „ISLAMISCHE STAAT“ IN DEN MEDIEN	35
5. DIE UNTERSUCHTEN MEDIEN	37
6. EMPIRIE	39
QUANTITATIVE INHALTSANALYSE.....	39
GRUNDGESAMTHEIT UND STICHPROBE	40
OPERATIONALISIERUNG DER FORSCHUNGSHYPOTHESEN	42
DESKRIPTIVE AUSWERTUNG.....	45
ÜBERPRÜFUNG DER HYPOTHESEN.....	48
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	57
SEQUENZANALYSE	59
KRONEN ZEITUNG	60
DER STANDARD	72
FALTER.....	80
ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE	89
7. CONCLUSIO	91
8. LITERATURVERZEICHNIS	96

ANHANG	101
---------------------	------------

I. ABSTRACTS	101
II. SPSS-CODEBOOK	102

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: THEMEN IN DER BERICHTERSTATTUNG DES STANDARDS	45
ABBILDUNG 2: THEMEN IN DER BERICHTERSTATTUNG DER KRONEN ZEITUNG	46
ABBILDUNG 3: BEZEICHNUNGEN FÜR DEN IS	49

1. Einleitung

Mit dem Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001 setzte eine Welle medialer Berichterstattung über Terrorismus und religiösen Fundamentalismus ein, die über die Grenzen der USA hinausging. 9/11 war demnach kein nationales Ereignis, sondern ein globales. Die Anschläge wurden in den Medien als ein Angriff auf die amerikanische Kultur, wenn nicht sogar auf Zivilisation im Allgemeinen, definiert. Eingebettet wurde diese Definition in einen breiteren Kontext, in dem Schreckensdiskurse und symbolische Bilder von AraberInnen als die „anderen“, marginalisierten Außenseiter prägend sind (Altheide 2007, S.288).

Zwölf Jahre später ruft die Terrormiliz ISIS einen Gottesstaat, das Kalifat, aus, begeht einen Völkermord an Andersgläubigen, wie etwa JesidInnen und SchiitInnen und rühmt sich auf ihren Propagandakanälen unter anderem mit grausamen Videos von Köpfungen und andererseits auch mit Videos, auf denen Anhänger des IS, wie sich die Gruppe fortan nennt, humanitäre Hilfe leisten. Auch hier berichteten und berichten nach wie vor Medien in aller Welt ausgiebig über die grausamen Geschehnisse in Syrien und im Irak. Wenn man so wie Reiner Keller davon ausgeht, dass „[i]n und mittels von Diskursen von gesellschaftlichen Akteuren im Sprach- bzw. Symbolgebrauch die soziokulturelle Bedeutung und Faktizität physikalischer und sozialer Realitäten konstituiert [wird]“ (2013, S.27), erscheint eine nähere Betrachtung ebendieses Konstruktionsprozesses sinnvoll. Denn für die meisten von uns sind die Geschehnisse, wie sie sich momentan in Syrien und dem Irak abspielen, weit entfernt. Auch haben die wenigsten direkte Verbindungen dorthin oder sprechen arabisch, um Kontakt mit Syrern und Syrerinnen aufnehmen zu können. Deshalb sind wir hierzulande umso mehr von den Darstellungen der Medien abhängig. In dem Buch *„Terrorismus im Fernsehen. Formate, Inhalte und Emotionen in westlichen und arabischen Sendern“* von Gerhards et al. heißt es etwa:

„Massenmedien sind ein maßgeblicher Multiplikator des global agierenden Terrorismus. Sie setzen terroristische Anschläge auf die Agenda, verleihen ihnen im Vergleich zu anderen Themen (oder auch anderen Anschlägen) eine spezifische Wichtigkeit und prägen die Deutungsrahmen mit, mit denen derartige Ereignisse gesellschaftlich interpretiert werden. Kurz: Mass mediale Konstruktionen des Terrorismus sind von hoher gesellschaftlicher Relevanz“ (Gerhards et al. 2011, S.12).

Deshalb soll untersucht werden, wie der so genannte „Islamische Staat“ in ausgewählten hiesigen Printmedien dargestellt wird und welche Bedeutungen und Sinnzusammenhänge

damit generiert werden. Konkret soll ein Vergleich zwischen der Kronenzeitung, dem Standard und dem Falter gezogen werden, wobei die drei Medien nach dem Prinzip des größtmöglichen Unterschiedes ausgewählt wurden. In diesem Sinne lautet die genaue Frageformulierung:

Wie wird der „Islamische Staat“ in den ausgewählten Medien (krone.at, derstandard.at und falter.at) inhaltlich konstruiert und welche Deutungsmuster lassen sich rekonstruieren?

und weiter:

Können zwischen Krone, Standard und Falter konkurrierende Diskussionskonstellationen identifiziert werden?

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde ein Mixed Methods-Design gewählt. In einem ersten Schritt soll mit der Methode der quantitativen Inhaltsanalyse die Berichterstattung über den „Islamischen Staat“ in den ausgewählten Zeitungen analysiert werden, wobei die Stichprobe der Artikel nach dem Zufallsprinzip gezogen werden soll. In Anlehnung an die Fachliteratur werden Hypothesen entwickelt, die dann anhand der Daten geprüft werden sollen. In einem zweiten Schritt sollen besonders relevant erscheinende Textstellen mit der hermeneutischen Methode der Sequenzanalyse ausgewertet werden, um das Wissen über bestimmte Spezifika in der Berichterstattung zu vertiefen. Während die methodische Vorgehensweise im quantitativen Teil der Forschungsarbeit stark standardisiert ist, soll im interpretativen Teil das Prinzip der Offenheit geachtet werden. Insgesamt kann die vorliegende Arbeit als eine explorative Studie über die mediale Darstellung einer relativ jungen Terrorgruppe betrachtet werden.

In einem ersten Kapitel wird die Entstehungsgeschichte des „Islamischen Staates“ skizziert – hier soll eine Chronik der wichtigsten Ereignisse erstellt werden, die einer zeithistorischen Kontextualisierung dient.

Im zweiten Kapitel soll dann der theoretische Hintergrund der Arbeit skizziert werden. Dieser umfasst im Wesentlichen drei Strömungen: den (kommunikativen) Konstruktivismus,

den symbolischen Interaktionismus und die wissenssoziologische Diskursanalyse. Auch auf die Wirkung von Medien soll in diesem Kapitel eingegangen werden.

In einem weiteren Kapitel wird der Forschungsstand zum Thema aufgearbeitet. Eine wissenschaftliche Arbeit, die sich dem Thema der Berichterstattung über die sehr aktuellen Gräueltaten des Islamischen Staates annimmt, muss zunächst auf die wissenschaftliche Bearbeitung eines sehr ähnlichen Phänomens zurückgreifen: die bereits eingangs erwähnten Anschläge auf das World Trade Center am 11. September 2001. Arbeiten über den Islamischen Staat in den Medien sind noch rar, was umso mehr die Relevanz, dieses brisante Thema in einer Studie aufzugreifen, unterstreicht. Dennoch können in der medialen Berichterstattung zu 9/11 starke Parallelen gefunden werden: In beiden Fällen werden die fundamentalistischen Krieger bzw. Selbstmordattentäter als das Böse dargestellt und dämonisiert. Schließlich handelt es sich auch bei den im Zusammenhang mit dem IS medial häufig gebrauchten Begriffen „Terrorgruppe“ oder „Terrormiliz“ nicht um Selbstbezeichnungen, sondern um politische Kampfbegriffe als Zuschreibungen von außen, mit denen ein bestimmtes, meist negatives Bild gezeichnet wird, ähnlich wie bei den allgemeinen, seit 2001 grassierenden Begriffen „Terror“, „Terrorismus“ oder „Attentat“ (vgl. Gerhards et al. 2011, S.13f). Aber nicht nur dieser Labelling-Prozess findet sich sowohl in der Berichterstattung von Nine-Eleven als auch in jener über den Islamischen Staat. Hier und dort wird überdies hinaus eine ganze Religion als Bedrohung und Wurzel allen Übels eingestuft.

Nach der Aufarbeitung der Fachliteratur folgt ein Kapitel über die formalen Besonderheiten der drei untersuchten Zeitungen, um letztlich die Ergebnisse der im Rahmen dieser Masterarbeit durchgeführten Analyse zu den Eigenheiten der drei österreichischen Print- bzw. Onlinemedien in der Berichterstattung über den Islamischen Staat in Syrien und im Irak vorzustellen und zu diskutieren. Dazu wurden ausgewählte Artikel einer quantitativen Inhaltsanalyse unterzogen und besonders relevant erscheinende Textstellen sequentiell ausgewertet.

2. Der „Islamische Staat“. Eine Chronik der wichtigsten Ereignisse

In diesem Kapitel soll die Entstehungsgeschichte der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) nachgezeichnet und auf einige wichtige Ereignisse Bezug genommen werden. Damit soll jedoch nicht die Frage beantwortet werden, wie der IS wirklich ist, was seine Beweggründe und Ziele sind. Vielmehr sollen grobe Anhaltspunkte zur zeithistorischen Kontextualisierung geboten werden. Als Quelle wird in diesem Artikel hauptsächlich das Werk von Christoph Reuter (2015) verwendet, aber auch einige Zeitungsartikel und ein Trend Report von EUROPOL (2016) werden zur Erstellung der Chronik herangezogen.

Die Anfänge des „IS“

Die Geschichte der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) reicht bis ins Jahr 1999 zurück. In diesem Jahr gründete ein Jordanier namens Abu Musab al-Zarqawi in Afghanistan die Gruppe „Jamaat al-Tauhid wa al-Jihad“, aus der Jahre später der IS hervorgehen soll (Reuter 2015, S.17). Bald zog sich die Gruppierung aus Afghanistan zurück und fasste Fuß im Irak, wo sie sich im Jahr 2004 aus pragmatischen Gründen mit dem Terrornetzwerk al-Qaida verbündete und sich in „al-Qaida im Irak“ umbenannte. Doch auch dieser Name sollte nicht von Dauer sein, denn als Zarqawi 2006 starb, existierte die Bewegung als „Islamischer Staat im Irak“ (ISI) weiter (ebd.). So wie der Name schon sagt, war das Ziel der Gruppe die Errichtung eines eigenen Staates. Den dahintersteckenden Gedanken beschreibt der Journalist Christoph Reuter in seinem Buch *„Die schwarze Macht. Der »Islamische Staat« und die Strategen des Terrors“* wie folgt:

„Ein solcher Staat, wie auch immer er aussehen würde, könnte aus dem Vollen der Überlieferungsgeschichte und Mythen schöpfen. Er wäre Projektionsfläche für all die Enttäuschten, Zukurzgekommenen und Wütenden in der islamischen Welt, denen man ein Heilsversprechen mit göttlichem Siegel präsentieren könnte“ (Reuter 2015, S.22).

Doch der Plan ging vorerst nicht auf und so waren bis Juni 2010 beinahe alle Führer des Islamischen Staates im Zuge des Anti-Terrorkrieges ausgelöscht worden (ebd., S.7). Schnell bildete sich jedoch eine neue Führungsriege, darunter befand sich der heutige Kalif des IS Abu Bakr al-Baghdadi und ehemalige Mitglieder der Baath-Partei von Saddam Hussein (ebd. S.8f). Reuter zeigt in seinem Buch einen Widerspruch auf, denn die Baath-Partei, die „Arabische Sozialistische Partei der Wiedererweckung“, hatte sich dem Säkularismus verschrieben. Dass deren Kader nun zu einer islamistischen Organisation überliefen,

erscheint daher zunächst abwegig, „[a]ber letztlich trafen sich beide Systeme in der Überzeugung, dass die Herrschaft über die Massen in den Händen einer kleinen Elite liegen sollte, (...) legitimiert wahlweise von Gott oder von der Glorie der arabischen Geschichte“ (Reuter 2015, S.9). Vorerst begnügte sich die Gruppe damit, im Irak Schutzgelder zu erpressen und einige Terroranschläge zu verüben. 2012 begann dann die Ausweitung bis in den Norden Syriens, wo der Bürgerkrieg jegliche staatliche Strukturen verschwinden hatte lassen und so einen besonders fruchtbaren Nährboden für die geplante Machtergreifung bot (ebd., S.9f). Schon viel früher wurden Reuter zufolge die Dschihadisten vom syrischen Regime auf unterschiedliche Art und Weise unterstützt, um von den eigenen Gräueltaten, etwa dem Giftgas-Einsatz, der Ermordung von Regimekritikern und dem Abwurf von Fassbomben auf die Zivilbevölkerung, abzulenken und die Bekämpfung des IS international als prioritär erscheinen zu lassen (ebd., S.41).

Langsam wurde die syrische Stadt Raqqa von den IS-Leuten unterwandert. Raqqa war bis zu diesem Zeitpunkt eine eher unbekannte, ruhige Provinzhauptstadt, deren BewohnerInnen weder überdurchschnittlich politisch interessiert, noch besonders religiös waren. Im März 2013 wurde die Stadt von Rebellen eingenommen, unter denen die Nusra-Front am meisten Einfluss hatte. Auf einmal bildeten sich zahlreiche Organisationen und Initiativen und die Stadt erweckte zu neuem Leben. Die Spitzel des IS wussten diese ausgelassene Stimmung der Freiheit jedoch auszunutzen. Sie besetzten die nahegelegenen Ölfelder, fingen langsam an Personen verschwinden zu lassen, die ihren Plänen im Weg stehen könnten und bekämpften schließlich auch die anderen Rebellengruppen, die sich in Raqqa aufhielten. So geschah es auch in vielen weiteren Städten, etwa Jarablus, al-Dana und beinahe in Aleppo (ebd., S.124-131).

Anfang 2014 wehrten sich die Rebellen gegen den IS und versuchten, ihn aus Raqqa und den anderen Städten zu vertreiben, doch der IS antwortete darauf mit einem bis dahin ungewöhnlich großem Einsatz von Selbstmordattentätern und konnte so seine Macht in den belagerten Städten wieder ausbauen (ebd., S.144-157). Hinzu kam, dass der IS in jenen Tagen eine stille Allianz mit dem Assad-Regime einging und von den Luftangriffen der syrischen Luftwaffe auf die Rebellengruppen profitierte:

„ISIS war überaus nützlich für die mantrahaft wiederholte Version der Regime-Propaganda, dass man Opfer einer ausländischen Verschwörung sei, die radikale Islamisten zum Terror aufstachle. Kurz: Man schlage keinen demokratischen Aufstand nieder, sondern kämpfe nur gegen Terroristen“ (ebd., S.159).

Im Irak hatte der IS zuvor schon die Stadt Falluja eingenommen. Im Juni 2014 sollte die Millionenstadt Mosul folgen. Schon im Jahr 2012 trieb der IS dort sein Unwesen und machte mit Schutzgelderpressungen Geschäft. Am 6. Juni 2014 strömte schließlich ein Trupp an IS-Kämpfern nach Mosul und griff die Stadt an (Reuter 2015, S.170f). Nur ein paar Tage später ergriffen die in Mosul stationierten Polizisten und Soldaten, die eigentlich in der Überzahl waren, die Flucht vor dem IS und ließen noch dazu sämtliche Waffen, Panzer und Hubschrauber stehen und liegen. Mosul war in den Händen des IS (ebd., S.173).

Die Ausrufung des Kalifats

Der IS hatte mit der Eroberung Mosuls sein Herrschaftsgebiet noch weiter ausgedehnt. Die Gelegenheit war also günstig, um den langjährigen Traum der Terrorgruppe zu realisieren: einen eigenen islamischen Staat zu gründen. Am 29. Juni 2014 war es so weit. Ein Pressesprecher des IS rief in einer schriftlichen Mitteilung, die an alle Muslime weltweit gerichtet war, das Kalifat aus. Als Führer der Gläubigen wurde in dieser Festschrift Abu Bakr al-Baghdadi genannt, außerdem wollte der IS fortan „Staat des islamischen Kalifats“ oder einfach „Islamischer Staat“ genannt werden (vgl. Reuter 2015, S.191 und Neumann 2015, S.84). Peter Neumann, der Leiter des International Centre for the Study of Radicalisation (ICSR), schreibt dazu in seinem Buch „Die neuen Dschihadisten. IS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus“:

„Das »islamische Reich«, das al-Baghdadi bei einer Freitagspredigt in der al-Nouri-Moschee im irakischen Mossul proklamierte, übertraf alles, was Dschihadisten jemals erreicht hatten. Es erstreckte sich über 900 Kilometer, lag im Herzen der islamischen Welt, war einen Katzensprung von Mekka, Medina und Jerusalem, den heiligsten Stätten des Islams, entfernt und eliminierte – noch dazu – die verhasste Grenze von Sykes-Picot, die Millionen von Arabern als Symbol für koloniale Unterdrückung und Spaltung galt“ (2015, S.83f).

Zwar folgten auf die Ausrufung des Kalifats zahlreiche Berichte in den westlichen Medien, in denen unter anderem der Herrschaftsanspruch al-Baghdadis als illegitim abgetan wurde, die volle Aufmerksamkeit hatte der IS aber erst, als er die Stadt Sinjar angriff und tausende JesidInnen zur Flucht auf den Sinjar-Berg trieb, wo diese tagelang ohne Wasser ausharren mussten.

Der „Islamische Staat“ und die JesidInnen

Als sich am 3. August 2014 IS-Truppen Sinjar näherten, hatten die dort ansässigen JesidInnen anfangs noch die Unterstützung der kurdischen Peshmerga-Kämpfer. Doch diese zogen plötzlich ab und die JesidInnen waren auf sich allein gestellt (Reuter 2015, S.212f). Gegen die Kämpfer des IS mit ihren frisch erbeuteten Waffen aus Mosul hatten sie jedoch keine Chance und so flohen ca. 50.000 Männer, Frauen und Kinder bei unerträglichen Temperaturen auf den Sinjar-Berg. Gerettet wurden die JesidInnen nach einigen Tagen des Ausharrens auf dem Berg ohne Lebensmittel und Wasser von den Männern der kurdischen Volksverteidigungseinheiten (YPG) (ebd., S.219f). Am 13. August entsandte die US-amerikanische Regierung Spezialeinheiten auf den Sinjar-Berg, um eine Luftbrücke zur Evakuierung der JesidInnen zu bauen. Die Einsatzkräfte mussten jedoch feststellen, dass schon fast alle JesidInnen gerettet worden waren und sich nur noch etwa 1.000 von ihnen am Berg befanden (Reuter 2015, S.220f).

Für den IS sind JesidInnen Reuter zufolge Ungläubige und TeufelsanbeterInnen, was als eine Art Freibrief für die Ermordung jener JesidInnen, die sich weigerten, zum Islam zu konvertieren, galt. Sogar die Versklavung von JesidInnen - darunter auch junge Mädchen - wurde so gerechtfertigt (ebd., S.223). Einige Wochen nach der Entführung und Versklavung hunderter oder tausender jesidischer Frauen nahm der IS in einer Online-Publikation Stellung dazu und legte die religiöse Grundlage ihres Handelns offen. Koranverse, Überlieferungen des Propheten und Islamgelehrte wurden zitiert und damit eine Argumentationskette gesponnen, die alles andere als die Versklavung von Götzenganbeterinnen wie die jesidischen Frauen gar als Ketzerei darstellte (ebd., S.226f).

„Dies alles als widerwärtige Rechtfertigung zu verdammen griffe für eine Analyse zu kurz: Denn es war keine Rechtfertigung mehr, es gibt im Kosmos des IS keine Instanz, vor der irgendetwas zu rechtfertigen wäre – außer Gott, aber in dessen Namen sind sie ja unterwegs. Der »islamische Staat« schafft sich seine eigene, in sich konsistente Welt, die sich an nichts mehr messen muss“ (ebd., S.227f).

Der Rückgriff auf ausgewählte heilige Schriften dient also Reuter zufolge allein dazu, den Machtanspruch des IS zu legitimieren und ist nicht die Manifestation eines aufrichtigen Glaubens. Dass sich die Anführer des IS selbst als ultimative Herrscher begreifen, die ihre eigene Ordnung über ihr Territorium stützen können und dabei jede Form des Widerstands brutal niederschlagen, ist wohl ein Grund dafür, warum der IS so viel Angst und Schrecken auslöst – im Kriegsgebiet selbst und auch im Rest der Welt.

Im Fall der Ereignisse rund um die JesidInnen von Sinjar war die Anteilnahme auf der ganzen Welt so groß, dass sich die US-Regierung gezwungen sah, einzugreifen und Luftangriffe auf die Stellungen des IS zu fliegen (ebd., S.228). Für die Dschihadisten bedeutete dies den Rückzug aus Sinjar.

Bald darauf kam jedoch eine Racheaktion: die Ermordung der beiden Journalisten James Foley und Steven Sotloff vor laufender Kamera. Zwar gibt es einige Hinweise, dass der Akt der Hinrichtung auf dem Video nur vorgetäuscht wurde, der Tod von Foley und Sotloff war jedoch real, denn nach einer Blende sah man die abgetrennten Köpfe der beiden Männer (ebd., S.233). Mit der medienwirksam inszenierten Hinrichtung Foleys und Sotloffs goss der IS Öl ins Feuer.

Die Terrorattentate des „IS“

Die Luftangriffe der USA und einiger weiterer Staaten bewegten die Terrorgruppe zu einem taktischen Umschwenken. Bis zu diesem Zeitpunkt zielte der IS lediglich darauf, Kämpfer aus der ganzen Welt zu rekrutieren und in den Gottesstaat zu holen. Erst im September 2014 rief ein Sprecher des IS zu internationalen Attentaten auf. Die genauen Worte des Aufrufs lauteten wie folgt:

„Wenn du einen ungläubigen Europäer oder Amerikaner töten kannst von jenen Staaten, die eine Koalition gegen den ›Islamischen Staat‹ gebildet haben, insbesondere die boshafte und schmutzigen Franzosen oder einen Australier oder einen Kanadier, dann bring ihn um, egal wie!“ (Abu Mohammed al-Adnani zit. n. Reuter 2015, S.283).

Es folgte eine Reihe kleinerer Anschläge in mehreren Ländern, etwa Australien, den USA, Belgien und Frankreich, verübt von Einzeltätern, die sich radikalisiert hatten und dem Aufruf des IS Folge leisteten. Dabei musste der IS gar nicht viel tun, denn die Attentäter organisierten die Anschläge meist allein und standen in keinem direkten Kontakt mit der Terrorgruppe. Als Hinweise auf eine Verbundenheit zum IS wurden lediglich IS-Fahnen oder verherrlichende Postings in den sozialen Medien gefunden. Die Anschläge dieser anfänglichen Phase fanden noch keine besondere mediale Aufmerksamkeit und die Täter wurden als psychisch krank dargestellt (Reuter 2015, S.282ff).

Am 7. Jänner 2015 verübte schließlich ein Bruderpaar einen Anschlag in Frankreich, der weltweit für Aufsehen sorgte und eine Welle des Mitgefühls los trat. Chérif und Saïd Kouachi stürmten mit Kalaschnikows bewaffnet das Redaktionsgebäude von Charlie Hebdo, einer wöchentlich erscheinenden laizistischen Satirezeitschrift, erschossen elf MitarbeiterInnen

und verschwanden mit den Worten „On a vengé le prophète Mahomet“ – Wir haben den Propheten Mohammed gerächt. Einen Tag später erschoss der mit dem Brüderpaar befreundete Amedy Coulibaly eine Polizistin, fiel am Tag darauf in einen jüdischen Supermarkt ein, nahm einige Geiseln und tötete vier davon. Es war einer der schlimmsten Terroranschläge in der Geschichte Frankreichs, der eines der demokratischen Grundfeste zum Ziel hatte: die Meinungsfreiheit (Reuter 2015, S.285). Dementsprechend groß war die mediale Präsenz der Ereignisse. In Österreich widmete der ORF allein 43 TV-Sendungen den Terroranschlägen in Frankreich (ORF 2015). Vom französischen Präsidenten Francois Hollande wurde die höchste Sicherheitsstufe ausgerufen, in vielen weiteren europäischen Ländern wurden Sicherheitsmaßnahmen an bestimmten Hot Spots ergriffen (Frankfurter Allgemeine Zeitung 2015).

Am 13. November 2015 folgte ein weiterer Schlag: Eine Gruppe von Terroristen verübte innerhalb von 33 Minuten eine Anschlagsserie an mehreren Orten in Paris und tötete insgesamt 130 Menschen. Zuerst wurde eine Bombe in der Nähe des Stade de France gezündet, beinahe zeitgleich schossen die Attentäter auf Gäste mehrerer Bars und Restaurants in der Innenstadt und richteten ein Blutbad im Konzertsaal Bataclan an. Dieses Mal bekannte sich der Islamische Staat zu den Anschlägen (orf.at, 15.11.2015).

Die Welle des Terrors auf europäischem Boden verebbte damit jedoch nicht. Am 22. März 2016 schlugen Terroristen in Brüssel zu und zündeten Sprengsätze am Flughafen Zaventem und in der U-Bahn Station Maelbeek, nahe dem Europaparlament und der EU-Kommission. Auch hier gab es eine Veröffentlichung des IS, der sich zu den Anschlägen bekannte. Bei Hausdurchsuchungen wurde außerdem eine IS-Flagge gefunden (orf.at, 23.03.2016).

Zu den jüngsten terroristischen Anschläge zählt die Attacke des tunesischen Staatsbürgers Mohamed Lahouaiej Bouhlel, der am französischen Nationalfeiertag mit einem LKW durch die feiernde Menschenmasse entlang der Strandpromenade in Nizza raste und dabei 84 Menschen tötete und viele weitere verletzte (Zeit Online, 15.07.2016). Nur fünf Tage darauf attackierte ein 17-jähriger Asylwerber aus Afghanistan in Würzburg wahllos Passagiere eines Regionalzuges und eine Spaziergängerin mit einer Axt. Beim Versuch zu entkommen wurde der Täter von der Polizei erschossen. Es taucht ein Video auf, in dem der 17-jährige mit einem Messer zu sehen ist und ungläubigen Ländern droht. Außerdem drückte er seine Sympathie dem Islamischen Staat aus, welcher sich letztlich zu der Tat bekannt haben soll (derStandard.at, 19.07.2016).

In einem Trend Report von EUROPOL, dem europäischen Polizeiamt, wird festgehalten, dass der Islamische Staat seit der Ausrufung des Kalifats im Juni 2014 mindestens 50 Anschläge in 18 Ländern verübt hat (EUROPOL 2016, S.7). Außerdem werden die wichtigsten Erkenntnisse über die Strategie des IS zusammengefasst:

- Die in Europa aktiven Terrorzellen sind lokal und national verwurzelt.
- Unter diesen einheimischen Attentätern gibt es einen Trend von einem langen Radikalisierungsprozess hin zu einer schnellen Radikalisierung.
- Der IS bevorzugt bei seinen Anschlägen „soft targets“ (weiche Ziele), also Orte, an denen sich viele Menschen aufhalten. Anschläge auf Bahnhöfe, Flughäfen oder Touristenattraktionen erzeugen mehr Angst als Angriffe auf kritische Infrastrukturen wie zum Beispiel das Energieversorgungsnetz oder Einrichtungen der staatlichen Verwaltung.
- Trainingsprogramme des IS führen dazu, dass deren AnhängerInnen – darunter vor allem Rückkehrer aus dem Kriegsgebiet – abstumpfen und emotional völlig ungerührt Terroranschläge verüben (EUROPOL 2016, S.6).

Eine wichtige Rolle bei der Rekrutierung von Kämpfern und UnterstützerInnen spielen die Medien. Diese werden von den Strategen des IS professionell eingesetzt, um ihre Botschaften an ein möglichst großes Publikum heranzutragen.

„Der ganze neue Kosmos der sozialen Netzwerke und interaktiven Dienste wie Twitter, YouTube, Instagram, Tumblr, WhatsApp, justPaste.it, SoundCloud wird in seiner Vielfalt bespielt und auf intelligente Weise genutzt. Das stellt sicher, dass die Botschaften, die der IS absetzt, seine Adressaten überall auf der Welt erreichen, auch wenn versucht wird, einzelne Kanäle zu sperren“ (Reuter 2015, S.237).

Dabei sind die Videos, Bilder und Statements des IS immer auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnitten. Für potenzielle AnhängerInnen im Westen wird vor allem mit dem Bild des Zusammenhalts in einer romantisch anmutenden Kriegsszenerie gearbeitet, während mit Bildern von grausamen Hinrichtungen die Untertanen und alle GegnerInnen der Terrororganisation eingeschüchtert und in Panik versetzt werden sollen (ebd., S.234).

Auch die Berichterstattung über den Islamischen Staat in den westlichen Ländern trägt einen wesentlichen Teil dazu bei, das vom IS selbst gewollte Bild einer „(...)Fanatikerhorde, die an ihre eigene Ideologie bedingungslos glaubt und Andersgläubige hinrichtet“ (ebd., S.243) zu schaffen.

3. Theoretischer Hintergrund

Im Folgenden soll nun der theoretische Hintergrund erläutert werden, in dem die vorliegende Arbeit einzubetten ist. Wie bereits eingangs erwähnt wurde, wird in Diskursen nicht die Wirklichkeit abgebildet, sondern eine eigene Wirklichkeit konstruiert. Daher dienen der Konstruktivismus bzw. der kommunikative Konstruktivismus nach Keller, Knoblauch und Reichertz sowie die wissenssoziologische Diskursanalyse nach Keller und ansatzweise auch der symbolische Interaktionismus als eine Art Schablone, mit der das Forschungsthema betrachtet wird. Außerdem können für ein besseres Verständnis auch Ansätze der Medienwirkungsforschung herangezogen werden.

Konstruktivismus

Der Konstruktivismus gehört zu den vergleichsweise eher neueren Ansätzen in der Soziologie, doch schon im 17. Jahrhundert leistete der Geschichts- und Rechtsphilosoph Giambattista Vico eine wichtige Vorarbeit und war der Ansicht, der Mensch könne nur das erkennen, was er gemacht hat (Richter 2002, S.112). Genauere Züge nahm die Idee des Konstruktivismus an, als Karl Marx behauptete, dass Menschen der Auffassung sind, es gebe eine von ihnen unabhängige Wirklichkeit, dabei seien sie es selbst, die zur Entstehung dieser Wirklichkeit maßgeblich beitragen, indem sie ihre eigenen Geschichten machen (ebd.):

„Die Grundfragen des wissenssoziologisch fundierten Konstruktivismus lauten schließlich, wie eine selbstproduzierte Sozialordnung entsteht und wie sich eine gesellschaftliche Realität allmählich zu festen sozialen Arrangements erhärtet, die dann als statisch und naturwüchsig erfahren werden“ (Pörksen 2014, S.3).

Ein weiterer Ansatz, der eine konstruktivistische Denkweise verkörpert, ist das Thomas Theorem mit der bekannten Aussage „if men define situations as real, they are real in their consequences“ (Thomas und Thomas 1982, zit. n. Merton 1995, S.380). Wenn man also bestimmte Situationen als real oder wirklich begreift, hat dies ganz konkrete Auswirkungen auf unser Denken und Handeln. Umgemünzt auf die mediale Berichterstattung könnte dies heißen, dass die Darstellung bestimmter Sachverhalte und Ereignisse nicht zwingend die Wirklichkeit abbildet, sondern eben eine von den realen Tatsachen unabhängige, eigene Wirklichkeit erzeugt, die in uns wiederum reale Gefühle, Meinungen und Handlungen auslöst. Man stelle sich vor, um diesen abstrakten Gedanken ein wenig greifbarer zu machen, man liest in der Zeitung einen Artikel über die vom IS ausgeübten Versklavungen

von Jesidinnen, ist empört und geht zum Wiener Hauptbahnhof, um den dort ankommenden Flüchtlingen zu helfen.

Der empirische Konstruktivismus, entwickelt von Glaserfeld und Heinz von Foerster, spricht der sozialen Wirklichkeit jegliche Essenz ab, das heißt es wird nicht mehr versucht Erkenntnisse über eine unabhängig von uns existierende Realität zu generieren, sondern dem Prozess auf den Grund zu gehen, mittels dem wir eine Realität aktiv herstellen (Richter 2002, S.116). Auch das kann mit einem konkreten Beispiel vereinfacht werden: Man liest in der Zeitung, dass IS-Jihadisten Fotos von einer toten norwegischen Geisel in ihrem Onlinemagazin veröffentlicht haben. Erst unsere Wahrnehmung und Interpretation lassen uns zur Erkenntnis kommen: Der IS ist grausam und barbarisch. DiskursanalytikerInnen reduzieren Richter zufolge Texte, darunter etwa Zeitungsartikel, auf ihre Struktur und beziehen sich nicht auf das im Text beschriebene Phänomen (2002, S.118f). Auch diese Arbeit geht nicht der Frage nach, wie der Islamische Staat wirklich ist, was seine Beweggründe und Wertvorstellungen sind, sondern wie Medien – in diesem Falle sind es die Kronen Zeitung, der Standard und Falter - in ihren Darstellungen bestimmte Bilder der Terrorgruppe zeichnen, die sich in den Köpfen der LeserInnen zu einer eigenen Wirklichkeit verdichten. Das heißt jedoch nicht, dass der Islamische Staat als real nicht existierende Entität aufgefasst wird. Die Eroberungszüge, Hinrichtungen und Versklavungen seitens des IS sind keine Fantasterei der Medien, sie geschehen wirklich. Die Form aber, wie die Terrorgruppe in den Medien dargestellt wird, hat Konsequenzen auf unser Denken und Handeln.

Eine Strömung der konstruktivistischen Theorieschule, die für das Forschungsvorhaben dieser Arbeit von besonderer Bedeutung ist, stellt der Kommunikative Konstruktivismus nach Reiner Keller, Hubert Knoblauch und Jo Reichertz (2013) dar. In diesem Ansatz wird die Rolle der Kommunikation bei der Konstruktion der sozialen Wirklichkeit in den Mittelpunkt gestellt oder wie Knoblauch erklärt: „Das zentrale Argument des kommunikativen Konstruktivismus besteht nun darin, dass alles, was am sozialen Handeln relevant ist, notwendig auch kommuniziert werden muss“ (Knoblauch 2013, S.27). Deshalb wird der Begriff des „kommunikativen Handelns“ eingeführt. Wichtig sind dabei die unterschiedlichen Gattungen und Stile kommunikativen Handelns, denn es mache einen Unterschied ob es sich um einen wissenschaftlichen Vortrag, eine Fernsehdiskussion im Rahmen der Bundespräsidentchaftswahlen oder eben einen Zeitungsartikel handelt (ebd., S.40). „Die

Praxis der Kommunikation ist Ausdruck der Kultur einer Gesellschaft und zugleich erschafft sie diese immer aufs Neue“ (Reichertz 2013, S.49). Anhand dieser Aussage wird die Nähe zum Symbolischen Interaktionismus deutlich, in dem Kommunikation eine ähnlich große Bedeutung genießt wie im kommunikativen Konstruktivismus.

Symbolischer Interaktionismus

Mit dem symbolischen Interaktionismus wird ein weiterer theoretischer Ansatz herangezogen, der für die Bearbeitung der Forschungsfrage dienlich ist. Dieser wurde von Herbert Blumer entwickelt und schließt an Überlegungen von George Herbert Mead an. Letzterer betrachtete Kommunikation als wichtigsten Baustein sozialer Organisation. Eine von drei Prämissen des symbolischen Interaktionismus besagt daher, dass sich Menschen in ihrem Handeln an Bedeutungen orientieren, die bestimmte Dinge oder Personen für sie haben. Diese Bedeutungen – und das ist die zweite Prämisse – entstehen in der Interaktion. Die dritte Prämisse sagt schließlich aus, dass sich die generierten Bedeutungen in einem interpretativen Prozess verändern können (Mikos 2008, S.156).

Dies gilt Mikos zufolge auch für die Kommunikation im 21. Jahrhundert, die zu einem großen Teil von Medien getragen wird. In Anlehnung an Meads Behauptung, Identität entwickle sich in Interaktionsprozessen, argumentiert Mikos, dass die Ausbildung der Identität nicht nur in sozialen sondern auch medialen Interaktionen erfolgt (ebd., S.157). In der heutigen Zeit sind verschiedenste mediale Ressourcen wie Zeitungsartikel, Filme, Bücher oder Blogeinträge im Überfluss vorhanden, die noch dazu so leicht verfügbar sind wie nie zuvor. Damit formen Massenmedien, deren Inhalte zunächst interpretiert werden müssen, um sich das darin enthaltene Wissen zu eigen zu machen, die Identität ihrer KonsumentInnen.

Wissenssoziologische Diskursanalyse

Die wissenssoziologische Diskursanalyse ist nicht nur ein theoretischer Ansatz, sondern ein ganzes Forschungsprogramm. Diskurse werden hier als „historisch entstandene und situierte, geregelte Aussagepraktiken, welche die Gegenstände konstituieren, von denen sie handeln“ (Keller 2013, S.30) begriffen. Üblicherweise wird deshalb auch „(...) das Interpretationsrepertoire von Diskursen in seiner Genese, seinen Strukturierungen und seinen Effekten [untersucht]“ (ebd., S.32). Lokal verortet werden Diskurse im Rahmen einer

Analyse meist in institutionellen Bereichen, wie etwa der Politik, Wissenschaft oder – so wie in der vorliegenden Arbeit – den Massenmedien (vgl. Zepter 2013, S.189).

Die Wurzeln des Diskursbegriffs liegen im philosophischen Pragmatismus, der von Charles S. Peirce und George H. Mead geprägt wurde. Mit dem Begriff „universe of discourse“ wiesen die beiden Theoretiker darauf hin, dass der Sinngehalt von bestimmten Äußerungen innerhalb eines Diskurses nur unter der Beachtung des Kontextes, in dem sich die beteiligten AkteurInnen bewegen, dechiffriert werden kann (Keller 2011, S.14). Um den medialen Diskurs über den Islamischen Staat zu erforschen, reicht es also nicht aus, lediglich ein Auge auf die Artikel oder die einzelnen Sätze zu werfen. Wichtig ist eben auch der Kontext, etwa dass es sich um Zeitungen handelt, die selektiv über Themen berichten, um das Interesse und die Faszination der LeserInnen zu konservieren, dass jede Zeitung eine bestimmte, meist recht klar definierte Blattlinie verfolgt und dass zum Teil unterschiedliche Zielgruppen bedient werden sollen.

Reiner Keller borgt sich in seinem Ansatz der wissenssoziologischen Diskursanalyse theoretische Überlegungen von Pierre Bourdieu. Bedeutend für diskursanalytische Untersuchungen seien vor allem das Habituskonzept, die verschiedenen Kapitalsorten, die sozialen Felder und Lebensstile (Keller 2011, S.36). Der Begriff des Habitus wird definiert als „(...) inkorporiertes System von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata, das Individuen im Sozialisationsprozess aufbauen“ (ebd.). Diese Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsschemata sind abhängig davon, mit wie viel ökonomischem, sozialem, kulturellem und symbolischem Kapital eine Person ausgestattet ist. Mit dem Rekurs auf Bourdieus vielzitiertes Werk gibt Keller zu verstehen, dass jede Form der Kommunikation und deren Rezeption vom Habitus der einzelnen Individuen geprägt wird. Für eine Diskurstheorie ist das deshalb so wichtig, weil auf dieser Grundlage manchen Aussagen mehr Legitimität beigemessen wird als anderen und dadurch eine symbolische Ordnung entsteht, die in alltäglichen Kommunikationsabläufen interaktiv ausgehandelt wird. „Dabei ist jeder Sprachgebrauch ein Beitrag im Kampf um Deutungsmacht, eine Stabilisierung oder Infragestellung symbolischer Herrschaftsverhältnisse“ (ebd., S.37).

Eine ähnliche Sichtweise ist bei William A. Gamson zu finden, der mit seiner „frame analysis“ (Rahmenanalyse) einen methodischen Beitrag zur Erforschung von öffentlichen Diskursen leistete. Er geht davon aus, dass AkteurInnen in Diskursen um kontroverielle Themen - Gamson nennt als Beispiel das Thema Atomkraft - Argumente und Lösungsstrategien liefern

und so bei einem möglichst breiten Publikum Zustimmung erlangen möchten. Deshalb bezeichnet Keller Medien „(...)als zentrale Arena der gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktion“ (ebd., S.39).

Von besonderer Bedeutung für die Konzeption der wissenssoziologischen Diskursanalyse sind außerdem die Arbeiten von Michel Foucault. Dieser sieht die Wissenschaft und ihre einzelnen Disziplinen als Geburtsstätte von Diskursen (Keller 2008, S.122f). In seinem Werk „Archäologie des Wissens“ (1969) bemühte Foucault einen strukturalistischen Ansatz und versucht „die Wissensordnungen vergangener Zeitalter [auszugraben], ohne Stellung zu deren Wahrheits- und Sinngehalten zu nehmen“ (Keller 2008, S.132). Dabei geht es Foucault vor allem um die manifesten Inhalte von Diskursen. Er definiert Diskurse als „eine Menge von an unterschiedlichen Stellen erscheinenden, verstreuten Aussagen, die nach demselben Muster oder Regelsystem gebildet worden sind“ (ebd.). Foucault plädiert außerdem dafür, Diskurse „als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (Foucault 1988, zit. n. Keller 2008, S.133). In einer späteren Phase bezieht Foucault historische Prozesse und den Begriff der Macht mit ein. Innerhalb eines Diskurses wird nicht allen AkteurInnen gleich viel Glauben und Anerkennung geschenkt, es gibt bestimmte Kriterien, wonach SprecherInnen ermächtigt oder ausgeschlossen werden. Demnach sind Diskurse als „strategisch-taktische Auseinandersätze und Kämpfe“ (Keller 2008, S.137) zu betrachten.

Eine weitere Grundlage für die wissenssoziologische Diskursanalyse liefert die „Theorie der Wissenssoziologie“ von Peter L. Berger und Thomas Luckmann. Hier wird davon ausgegangen, dass jeder Mensch auf einen im Laufe der Sozialisation erworbenen Wissensvorrat zurückgreift, der Normen, Rituale etc. enthält. „Unser Deutungs- und Handlungswissen über die Welt ist Teil gesellschaftlich hergestellter, mehr oder weniger konflikthafter, im Fluss befindlicher symbolischer Ordnungen bzw. Wissensvorräte“ (Keller 2008, S.42). Die Wirklichkeit gilt bei Berger und Luckmann demnach als sozial konstruiert, außerdem ist der Begriff des Wissens breiter gefasst als bei Foucault, da nicht nur wissenschaftliches sondern auch Alltagswissen betrachtet wird.

Keller verbindet in seiner wissenssoziologischen Diskursanalyse unter anderem die oben genannten Ansätze, wobei vier Kernpunkte und Besonderheiten ausgemacht werden können:

- Von zentraler Bedeutung ist die Annahme, dass die Wirklichkeit in Diskursen konstruiert wird. Dabei spielen Wissensvorräte eine wichtige Rolle.
- Es handelt sich um ein akteurInnenzentriertes theoretisches Modell.
- Eine hermeneutische Sinnauslegung wird als notwendig betrachtet.
- Die Wissensbestände und Deutungen der Welt sollen kritisch betrachtet werden (Keller und Truschkat 2013, S.13f).

Zusammengefasst kann das Ziel der wissenssoziologischen Diskursanalyse wie folgt beschrieben werden:

„Der Wissenssoziologischen Diskursanalyse geht es dann darum, Prozesse der sozialen Konstruktion, Objektivierung, Kommunikation und Legitimation von Sinn-, d.h. Deutungs- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. sozialen (kollektiven) Akteuren zu rekonstruieren und die gesellschaftlichen Wirkungen dieser Prozesse zu analysieren. (Keller 2011, S.59)

Medienwirkungen

Medien haben durch ihre zentrale Rolle als Informanten einen Einfluss auf unsere Wahrnehmung der Welt. Dennoch ist es nicht immer leicht, konkrete Wirkungsmechanismen empirisch nachzuweisen und so existieren unter den Begriffen Medienallmacht und Medienohnmacht zwei diametrale Forschungstraditionen in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Einerseits – so zeigen Bonfadelli, Friemel und Wirth – gibt es Untersuchungen, die aufzeigen, dass die inflationäre Berichterstattung über Lebensmittelskandale oder Seuchen wie beispielsweise dem Rinderwahnsinn oder der Vogelgrippe Auswirkungen auf das Konsumverhalten der Menschen hat oder dass Nachrichten wie jene über die Atomkatastrophe in Tschernobyl ganze Gesellschaften in Angst versetzen (2010, S.607). Auf der anderen Seite gibt es auch Untersuchungen, die den Medien keinerlei oder nur schwache Wirkungen auf deren KonsumentInnen attestieren. So zum Beispiel haben Kampagnen, die einen gesunden Lebensstil propagieren, nur wenig Einfluss auf das Verhalten ihrer Zielgruppe (Bonfadelli, Friemel und Wirth 2010, S.608). Auch wurden im Laufe der Zeit einige Faktoren identifiziert, die die Wirkung medialer Botschaften beeinflussen. So zum Beispiel macht es einen Unterschied, ob eine Botschaft in einem Boulevardblatt oder einer Qualitätszeitung zu finden ist, ob die Rhetorik aggressiv oder beschwichtigend, die Argumentation sachlich oder tendenziös ist. Rossmann und Brosius fassen daher den Forschungsstand der Medienwirkungsforschung wie folgt zusammen:

„Etliche Medienwirkungsforscher kommen daher zu dem resignierenden Gesamtfazit, dass einige Medien zu einigen Zeiten auf einige Rezipienten einige Wirkungen haben“ (Rossmann und Brosius 2012, S.119).

Um einen Überblick über die Ansätze der Medienwirkungsforschung zu geben, soll zunächst eine breite Definition des Begriffs der Medienwirkungen vorgelegt werden:

„Der Begriff Medienwirkungen umfasst in einem weiten Sinne alle Veränderungen, die – wenn auch nur partiell oder in Interaktion mit anderen Faktoren – auf Medien, bzw. deren Mitteilungen zurückgeführt werden können“ (Schulz zit. n. Bonfadelli, Friemel und Wirth 2010, S.610).

Die Medienwirkungsforschung lässt sich in drei Phasen aufgliedern. In der ersten Phase wird das Thema der Medienallmacht bedient, wobei das Stimulus-Response-Modell als Inbegriff dieser Phase gelten kann. Es besagt - vereinfacht ausgedrückt - dass Medienbotschaften eine Reaktion bei den EmpfängerInnen auslösen (Bonfadelli, Friemel und Wirth 2010, S.613). Die zweite Phase ist geprägt von der Annahme, dass Medien doch keine so große Wirkungsmacht besitzen. Ein Ansatz dieser Phase ist das S-O-R-Modell, demzufolge Meinungen und Einstellungen durch Medienkonsum nicht geändert, sondern eher bekräftigt und verstärkt werden (ebd., S.614). Eine Erklärung für diesen Mechanismus liefert die Kognitive-Dissonanz-Theorie von Leon Festinger. Er erläutert, dass Meinungen und Einstellungen auf alltägliche Erfahrungen zurückzuführen sind und sich im Laufe der Zeit verändern können. Wenn eine Erfahrung mit einer früheren Erfahrung nicht zusammenpasst, löst diese Diskrepanz psychischen Stress aus. Wenn also eine Information aus den Medien dem widerspricht, was wir bisher geglaubt haben, wird sie ignoriert oder so ausgelegt, dass keine „Dissonanzen“ mehr auftreten. Ähnlich dazu fanden auch Paul Lazarsfeld und KollegInnen heraus, dass WählerInnen nur jener Propaganda Gehör schenken, die ohnehin ihrer politischen Position entspricht. In dieser zweiten Phase wird also ein Meinungsverstärkungseffekt der Medien postuliert (Bonfadelli, Friemel und Wirth 2010, S.615-617). In der dritten Phase der Medienwirkungsforschung wurde schließlich der Fokus vom Sender und der Botschaft auf den Empfänger und seinen Umgang mit den Medien verschoben (ebd., S.617f). In diese Phase ist die Agenda-Setting-Theorie einzuordnen. Medien wählen für ihre Berichterstattung Themen aus, die einen gewissen Nachrichtenwert haben und schaffen so eine Agenda bzw. eine Medienwirklichkeit unabhängig von der objektiven Realität. „Themen, über die viel und prominent berichtet wird, werden vom Publikum als dringliche Themen wahrgenommen“ (ebd., S.626). Diese Medienwirklichkeit

wird Bonfadelli, Friemel und Wirth zufolge für bare Münze genommen und bildet eine soziale Wirklichkeit. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass einige bedeutende Medien nicht nur ihre eigene Agenda, sondern auch die anderer Medien bestimmen (ebd., S.629). Die Agenda-Setting-Theorie wurde mit dem Ansatz des Second-Level Agenda-Setting erweitert. Nach diesem Modell entscheiden Medien nicht nur über welche Themen sie berichten, sondern liefern auch noch bestimmte Attribute mit. Verknüpft wird dieser Ansatz mit der Framing-Perspektive, die besagt, „dass in der Medienberichterstattung immer gewisse Aspekte der primären Realität selektioniert und so hervorgehoben werden, dass eine bestimmte Sicht des Sachverhalts nahegelegt wird, Ursachen identifiziert werden, eine Bewertung erfolgt und Problemlösungen angeboten werden“ (Bonfadelli, Friemel und Wirth 2010, S.629).

Prominent ist außerdem die Nachrichtenwerttheorie, die von Walter Lippman angeregt wurde. Sensationalismus, Nähe, Relevanz, Eindeutigkeit und Faktizität fasst Lippmann unter dem Begriff „news values“ zusammen, nach denen bestimmte Ereignisse von JournalistInnen ausgewählt werden (Eilders 2016, S.432).

„Auf Grund von Platzbeschränkungen und der begrenzten Verarbeitungskapazität der Journalisten findet nur ein Bruchteil des Geschehens Beachtung in den Medien. Dieser Bruchteil stellt keine „eins-zu-eins“-Verkleinerung des Weltgeschehens dar, sondern ist entlang der journalistischen Auswahlkriterien verzerrt. Die Ereignisse in der Realität haben je unterschiedliche Chancen, in die Medienberichterstattung einzugehen. Die Medienrealität spiegelt damit die Auswahlkriterien der Journalisten wider“ (ebd.).

Folglich ist auch in der Nachrichtenwerttheorie eine konstruktive Sichtweise zentral.

An dieser Stelle muss klargestellt werden, dass in der vorliegenden Arbeit keine Medienwirkungsanalyse geleistet werden kann. Die Auseinandersetzung mit der Medienwirkungsforschung soll lediglich darauf hinweisen, was bestimmte Darstellungen in den Medien bewirken können.

4. Forschungsstand

Nach der thematischen und theoretischen Verortung soll nun der Forschungsstand zum Thema aufgearbeitet und diskutiert werden. Wie bereits eingangs erwähnt wurde, handelt es sich beim „Islamischen Staat“ um eine relativ junge Gruppierung, die es zwar beinahe täglich in die Nachrichten schafft, wissenschaftliche Arbeiten darüber, wie der IS in den Medien dargestellt wird, sind jedoch noch rar. Deshalb muss der Bezugsrahmen ausgeweitet werden auf die Berichterstattung über Terrorismus und Radikalismus im allgemeinsten Sinne. Als Schlüsselereignis gilt vor allem der Anschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001, zu dem eine Reihe an Arbeiten verfasst wurde. Außerdem gilt es auch den Forschungsstand zu medialen Feindbildkonstruktionen zu durchforsten. Stereotype Bilder „der Araber“ und „der Muslime“ werden vor dem Hintergrund rezenter islamistischer Terrorattentate auf europäischem Boden besonders häufig bemüht.

Terrorismus in den Medien

Bevor nun Studien und Arbeiten zu den medialen Darstellungen von Terrorismus angeführt werden, muss zuallererst definiert werden, was unter dem Begriff Terrorismus überhaupt zu verstehen ist. Viele AutorInnen merken an, dass es keine allgemein gültige Definition des Terrorismusbegriffs gibt (vgl. Kaschner 2008, Zywietz 2016 und Gerhards et al. 2011). In den Sozialwissenschaften bewegen sich die Definitionen zumeist um die spezifischen Ziele, TäterInnen und Opfer der Terroranschläge. So lautet beispielsweise die Definition von Kaschner wie folgt:

„Terrorismus ist die von Opfern oder Unbeteiligten gebrauchte Bezeichnung für aus sozialen Gegenbewegungen entstehende, objektiv illegale aber subjektiv legitime, von nichtstaatlichen Akteuren angedrohte oder praktizierte Gewalt gegen staatliche und nichtstaatliche Ziele zum Zwecke der Kommunikation politischer antisystemischer Anliegen“ (Kaschner 2008, S.29).

Während hier unter anderem die Verbreitung der Ideologie als Ziel der TerroristInnen beschrieben wird, betonen Hitzler und Reichertz in ihrer Definition die Verbreitung von Angst und Schrecken und vertreten eine breitestmögliche Auffassung, darüber, wer die TäterInnen sind. Terror ist ihnen zufolge

„die absichtliche, angekündigte oder unangekündigte, mit instrumentellen und/oder symbolischen Mitteln erzeugte Verbreitung von Schrecken durch alle Arten von kollektiven und individuellen Akteuren gegenüber bestimmten Personen,

Personengruppen oder jedermann – in einem (von den potenziellen Adressaten) nicht vorherseh-, erwart- und kalkulierbar- bzw. kontrollierbaren Ausmaß“ (Hitzler und Reichertz 2003, S.8).

Eine Definition, die sowohl die Verbreitung von Angst als auch das Verfolgen politischer Ziele als zentrale Elemente des Terrorismus beinhaltet, ist bei Gerhards et al. zu finden. Hier wird Terrorismus definiert als

„[intentionaler] Einsatz von Gewalt gegen Zivilisten durch einen nicht- oder substaatlichen Akteur, welcher mit dieser Gewaltanwendung Angst und Schrecken in Bevölkerungen verbreiten und damit Entscheidungsträger unter Druck setzen sowie weiterreichende politische Ziele befördern will“ (Gerhards et al. 2011, S.19).

Wenn in dieser Arbeit von Terrorismus die Rede ist, wird das Phänomen entsprechend der obenstehenden Definition von Gerhards et al. gemeint.

In diesem Kapitel wird die Berichterstattung über Terrorismus in allen Formen von Medien beleuchtet. Medien können allgemein als Vermittler zwischen Sender und Empfänger definiert werden (Bonfadelli, Friemel und Wirth 2010, S.436). Eine dominante Rolle in der Terrorismusberichterstattung spielen Printmedien wie Tageszeitungen und Zeitschriften, das Radio, das Fernsehen und das Internet (Social Media, Online-Zeitungen etc.). Medien wie das E-Mail oder das Telefon können in diesem Kontext vernachlässigt werden. Bei der Skizzierung des Forschungsstandes soll stets ein Gedanke im Hinterkopf behalten werden:

„Die Medien haben eine fünffache soziale Funktion, wodurch sie gleichermaßen Scharnier und Katalysator der Terrorismuswahrnehmung sind: Information, Filter, Verstärkung, Kontrolle und das Bereitstellen einer Plattform zur (Selbst-)Inszenierung“ (Kaschner 2008, S.235).

Im folgenden Abschnitt soll nun auf Studien und Arbeiten Bezug genommen werden, die sich mit der medialen Darstellung von Terrorismus beschäftigen.

Altheide erläutert in seinem Beitrag „The Mass Media and Terrorism“ (2007) wie die Berichterstattung über Terroranschläge unser Denken beeinflusst. Medien transportieren Altheide zufolge bestimmte Sinnstrukturen und tragen so dazu bei, dass politische Maßnahmen wie zum Beispiel der Anti-Terror-Krieg legitim erscheinen (2007, S.287f). Eine ähnliche Sichtweise ist auch bei Reuter zu finden, der nach der Katastrophe der Jesiden und Jesidinnen am Sinjar-Berg den deutlichen Anstieg der Zustimmung zu Luftschlägen gegen Stellungen des IS in der US-amerikanischen Bevölkerung mit der medialen Präsenz dieser Ereignisse verbindet (Reuter 2015, S.229). Altheide spricht in Bezug auf die Berichterstattung

über die Anschläge vom 11. September außerdem von einer kunstvollen Konstruktion als ein einschneidendes und alles veränderndes Ereignis, dass sich wunderbar in den schon vorher existierenden Schreckensdiskurs eingliedert. Auch verbreiteten die US-amerikanischen Medien schon vor den Anschlägen Stereotype von Arabern und Muslimen als kulturell in vielerlei Hinsicht unterlegenen Individuen, von denen eine Bedrohung ausgeht (Altheide 2007, S.288). Altheide verweist auch auf die in den Artikeln und Nachrichtensendungen verwendeten Bezeichnungen für die irakischen Kämpfer. Mit aufgeladenen Begriffen wie Verbrecher, Rebellen, Schützen oder Kriminelle wurde ein ganz bestimmtes Bild der irakischen Soldaten gezeichnet, das zudem eine moralische Bewertung und Entmenschlichung der Feinde enthält. Darüber hinaus wurde in den Medien oft die barbarische Vorgehensweise der irakischen Schützen betont, während Ermordungen von Seiten der amerikanischen Streitkräfte als unvermeidbar dargestellt und lediglich mit dem Begriff „killed“ vermerkt wurden (ebd., S.289). Sprache wird so als Mittel für die Konstruktion bestimmter Deutungsmuster aufgefasst. In den Untersuchungen von Altheide wird darüber hinaus ein Zusammenspiel von Medien und politischen EntscheidungsträgerInnen deutlich:

„Analysis of news reports and advertisements suggests that popular culture and mass media depictions of fear, patriotism, consumption, and victimization contributed to the emergence of a ‘national identity’ and collective action that was fostered by elite decision-makers’ propaganda“ (ebd., S.299).

Auch wenn eine solche propagandaverstärkende Wirkung in der Berichterstattung über den Islamischen Staat hierzulande zunächst völlig überzogen scheint, ist es doch wahrscheinlich, dass von den in den Medien transportierten Bildern von IS-Kämpfern, die sich als Flüchtlinge tarnen, auch die Regierung profitiert, die die Grenzen schließen und eine Obergrenze für die Zuwanderung von Asylsuchenden einführen möchte.

Gerhards et al. untersuchen und vergleichen in ihrem Buch „Terrorismus im Fernsehen“ (2011) die Berichterstattung über ausgewählte Terroranschläge der fünf Fernsehsender ARD, RTL, BBC One, CNN und Al Jazeera. Massenmediale Konstruktionen des Terrorismus sind den Autoren zufolge von hoher gesellschaftlicher Relevanz, da das Thema durch die vermehrte Berichterstattung eine besondere Wichtigkeit erhält und bestimmte Denk- bzw. Interpretationsmuster geschaffen werden (Gerhards et al. 2011, S.12). Massenmedien multiplizieren die ideologische Botschaft der TerroristInnen und machen sie so einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Gerhards et al. weisen auf eine Tauschbeziehung zwischen

Massenmedien und Terroristen hin. Terroranschläge liefern den Medien einerseits wertvolles Material, das die Aufmerksamkeit vieler LeserInnen oder ZuseherInnen geißelt und so beispielsweise hohe Einschaltquoten oder Verkaufszahlen sichert und auf der anderen Seite nützt diese Aufmerksamkeit den Terroristen, die ihre Botschaften einem möglichst großen Publikum vermittelt wissen wollen (Gerhards et al. 2011, S.20f). Gerhards et al. gehen davon aus, dass Terror in den Medien - egal in welchem Land und egal ob es sich beim Medium um eine Zeitung, einen Radio- oder Fernsehsender handelt - geächtet wird und dessen Opfer als bedauernswert betrachtet werden. In gewisser Weise wird also eine standardisierte Berichterstattung erwartet (ebd., S.33). Außerdem legen die Autoren in ihrer Untersuchung einen Fokus auf den Einsatz von Emotionen in der Berichterstattung über Terrorismus. In Anlehnung an neuere Forschungsarbeiten wie etwa jene von Müller und Knieper (2006) konstatieren Gerhards et al., „dass Massenmedien nicht nur eine inhaltliche, sondern auch eine emotionale Wirklichkeit konstruieren“ (Gerhards et al. 2011, S.41). Medien stellen das Leid der Opfer von Terroranschlägen dar, nehmen Bezug auf die Anteilnahme ganzer Nationen ausgedrückt durch deren Staatsoberhäupter und rufen möglicherweise Hass und Abscheu gegenüber den kaltblütigen Tätern hervor. Zwar mag der emotionalisierende Effekt bei audio-visuellen Produktionen (Nachrichtensendungen, Filme, YouTube-Videos etc.) etwa durch den Einsatz bewegender Bilder von Kindern, die aus Trümmerhaufen geborgen werden, größer sein als bei Printmedien, doch auch hier können Emotionen mit Hilfe bestimmter Stilmittel erzeugt werden. Gerhards et al. untersuchen in ihrer Studie das Videomaterial mittels quantitativer und qualitativer Inhaltsanalyse und kommen zum Ergebnis, dass die Berichterstattung über Terroranschläge bei allen untersuchten Sendern (CNN, Al Jazeera, BBC und ARD) ähnlich ist: Die Anschläge werden verurteilt und deren Opfer als Unschuldige dargestellt. Darüber hinaus wird den Anschlägen ein prominenter Stellenwert eingeräumt. Es wurden aber auch einige kleinere Unterschiede erkannt, die in „spezifischen Deutungsmustern“ (ebd., S.94) resultieren. Was die emotionale Ebene der Berichterstattung betrifft, so sind die Emotionsdarstellungen bei allen analysierten Sendern ähnlich, wobei die Emotionen Trauer, Angst und Erschütterung dominieren. Die feinen Unterschiede bestehen darin, dass in den Formaten der Sender mit weltpolitischer Ausrichtung (CNN, Al Jazeera) Bilder von Opfern seltener sind und daher auch eine weniger emotionale Wirklichkeitskonstruktion erfolgt, während die Ausführungen der anderen Sender (BBC, ARD, RTL) lebensweltbezogen und damit auch emotionaler sind.

Emotionen werden Gerhards et al. zufolge als Vehikel bestimmter Meinungen und Positionen eingesetzt, wodurch sich indirekt die ideologische Linie eines Senders ableiten lässt. In diesem Zusammenhang wird von einer „instrumentellen Emotionalisierung“ (2011, S.214) gesprochen.

In der Einleitung von Bernadette Linders Buch „Terror in der Medienberichterstattung“ (2011) heißt es: „Der Terrorismus und die sich zeigende Gewalt haben mittlerweile die Medienagenda der einzelnen Stationen erobert und werden im Sinne des journalistischen Spruchs »bad news are good news« gehandhabt“ (Linder 2011, S.18). Genauso wie Gerhards et al. vertritt auch Linder die Ansicht, dass Terroristen und Medien in einer profitablen Wechselbeziehung stehen (ebd.). Auch sie untersucht die Berichterstattung über Terrorismus im Fernsehen und vergleicht Al Jazeera mit den beiden westlichen Sendern CNN International und BBC World und kommt dabei zur Erkenntnis, dass die Berichterstattung auf allen drei Sendern ähnlich ausfällt. Lediglich die Schwerpunkte werden aufgrund von Naheverhältnissen ein wenig anders gesetzt. So etwa berichtet Al Jazeera verstärkt über Terroranschläge im Nahen und Mittleren Osten (ebd., S.228). Der arabische Sender setzt außerdem besonders häufig „Field Reports“ ein, das sind Videobeiträge direkt vom Ort des Geschehens, die mit den wichtigsten Informationen zu den Terrorangriffen und Aussagen von Opfern oder anderen relevanten AkteurInnen gespickt werden. Damit genießen die so genannten O-Töne bei Al Jazeera eine besondere Bedeutung. Linder zufolge verleiht diese Form der Darstellung den Terrornachrichten einen emotionaleren Charakter als Beiträge, die lediglich aus Kommentaren der JournalistInnen bestehen (ebd., S.230f). Auch bei BBC ist der Field Report die am häufigsten eingesetzte Form der Berichterstattung. Terroraktivitäten im Nahen Osten werden außerdem besonders häufig als Kurzmeldungen dargestellt. Der Grund dafür ist Linder zufolge das schwindende Interesse der britischen Bevölkerung an Terroranschlägen in dieser Region. Beim amerikanischen Sender CNN dominieren Live-Schaltungen von KorrespondentInnen, die vor Ort (aber nicht inmitten des Geschehens) die Situation schildern. Field Reports machen bei CNN nur einen kleinen Anteil der Berichterstattung aus (ebd., S.232f). Was den Inhalt der Berichterstattung über Terroranschläge betrifft, nehmen alle drei untersuchten Sender Abstand davon, die Beweggründe der Täter in der Religion auszumachen. Stattdessen werden politische Motive, Vergeltung sowie der Kampf gegen Missstände als Ursache der Terroranschläge genannt (Linder 2011, S.239f). Bei allen drei Sendern wird hinsichtlich des Schadensausmaßes ein

starker Fokus auf das Leid der Opfer gesetzt. Nur in wenigen Fällen werden eher die materiellen Verluste betont (ebd., S.255f). Interessant ist auch das Ergebnis, dass in der überwiegenden Mehrheit der Nachrichtenbeiträge keine Bilder der Täter gezeigt werden. Bei den wenigen Täterbildern, die gezeigt werden, handelt es sich meist um bewaffnete und vermummte Terroristen (ebd., S.273). Insgesamt betrachtet gibt es also in der Berichterstattung der drei untersuchten Sender nur marginale Unterschiede. Deshalb lautet das Fazit von Linder wie folgt:

„Die Ähnlichkeit der Berichterstattung bei den Sendern kann auf die Mechanismen des internationalen Nachrichtenjournalismus zurückgeführt werden. Nachrichtenfaktoren beeinflussen die Themenwahl und bestimmen über ein Senden oder Nichtsenden einer Nachricht – und dies ist länder- wie auch senderunabhängig“ (ebd., S.224).

Somit decken sich die Ergebnisse der Untersuchungen von Gerhards et al. und Linder weitgehend, eine Diskrepanz besteht jedoch in der Charakteristik des Senders Al Jazeera. Diesem wird bei Gerhards et al. eine weltpolitische Interpretationslogik zugeschrieben, die mit einem schwächeren Grad der Emotionalisierung verbunden wird. Bei Linder hingegen gilt die Berichterstattung bei Al Jazeera durch den vermehrten Einsatz der Field Reports im Vergleich mit den Sendern CNN und BBC als besonders emotional.

Pippa Norris, Montague Kern und Marion Just veröffentlichten 2003 ihr Buch „Framing Terrorism. The News Media, the Government and the Public“, in dem sie sich mit der medialen Darstellung von Terroranschlägen, unter anderem auch jenen vom 11. September 2001, beschäftigen. Die AutorInnen beschreiben eine Welle der Berichterstattung, die nach 9/11 die ganze Welt erfasste. Im Vordergrund stand dabei das Leid der Opfer und deren Angehöriger, außerdem wurde auf Äußerungen von Präsident Bush Bezug genommen, der die schrecklichen Angriffe verurteilte. Norris, Kern und Just verstehen die Anschläge auf das World Trade Center als Symbol für einen von da an veränderten Nachrichten-Rahmen, der nicht reale Veränderungen abbildet, sondern eine neue soziale Wirklichkeit geschaffen hat, die von einer erhöhten Gefährdung durch radikale Gruppen geprägt ist. Norris, Kern und Just weisen ferner auf die Konsequenzen bzw. – wenn man einen Foucault’schen Begriff bemühen will – die Dispositive des Diskurses hin: verschärfte Sicherheitsvorkehrungen an Flughäfen, höhere Ausgaben für Polizei, Feuerwehr und Rettung sowie der Anti-Terror-Krieg, um nur einige Beispiele zu nennen (2003, S.1). Unter Nachrichten-Rahmen (news frames) verstehen die AutorInnen eine Art Schablone, die bei der Berichterstattung über neue terroristische Handlungen angesetzt wird.

„The heart of our explanation lies in the idea of ‘news frames’, representing persistent patterns of selection, emphasis, and exclusion that furnish a coherent interpretation and evaluation of events. Decisions and common practices in newsgathering -- determining what and how stories are covered – contribute towards these frames. Out of the myriad ways of describing events in the world, journalists rely upon familiar news frames, and upon the interpretation of events offered by credible sources, to convey dominant meanings, to make sense of the facts, to focus the headlines, and to structure the story line. Although the specific details surrounding any terrorist occurrence may be unique -- a particular suicide bomber in Tel Aviv, a car bomb in Manila, or a kidnapping in Bogotá - - the way that journalists observe and report each of these occurrences is shaped by how similar events have been covered in the past and by the reporter’s most trusted sources of information“ (Norris, Kern und Just 2003, S.2).

Die Auswahl der Themen, über die berichtet wird und deren inhaltliche Aufbereitung haben also Einfluss auf die Art und Weise, wie wir über Ereignisse denken und erzeugen ein bestimmtes Muster, das für die Berichterstattung über zukünftige Ereignisse als Orientierungshilfe dient. Die aktuellen Terrorangriffe werden demnach aufgebrochen und in die althergebrachten Kategorien eingeordnet.

Auch Frindte und Haußecker verfolgen in ihrem Buch „Inszenierter Terrorismus. Mediale Konstruktionen und individuelle Interpretationen“ (2010) einen Framing-Ansatz. Terrorismus wird hier als ein Phänomen beschrieben, das seine Gestalt nicht nur vom terroristischen Akt an sich, sondern auch von den Opfern, den Zielen, SympathisantInnen, der Gesellschaft mit all ihren Systemen (Politik, Wissenschaft, Kunst etc.) und vor allem den Medien erhält (Frindte 2010, S.40f). Den Beitrag der Medien sieht Frindte darin, dass ein Rahmen geboten wird, mit dessen Hilfe Terroranschläge gedeutet werden können. Dabei orientieren sich die AutorInnen an eine Definition des Framing-Begriffs, die jener von Norris, Kern und Just gleicht:

„To frame is to select some aspects of a perceived reality and make them more salient in a communicating text, in such a way as to promote a particular problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation“ (Entman 1993 zit. n. Frindte 2010, S.52).

Wenn momentan also besonders häufig über islamistisch motivierten Terror berichtet wird, stehen bestimmte Aspekte wie etwa das organisierte Vorgehen der Terroristen oder die Interpretation der Anschläge als Angriff auf die westliche Lebensweise im Vordergrund, die von der Bevölkerung als besonders auffällig wahrgenommen werden. Frindte und Haußecker untersuchten mittels quantitativer Inhaltsanalyse die Terror-Berichterstattung in den deutschen Medien ARD, ZDF, ARTE, RTL, Sat.1 und n-tv und halten fest, dass im

Untersuchungszeitraum von August 2007 bis Februar 2009 durchschnittlich fast jeden zweiten Tag über Terroraktivitäten berichtet wurde, wobei der Anteil der Berichterstattung über Terrorismus bei den öffentlich-rechtlichen Sendern höher war als bei den privaten Sendern (Jirschitzka, Haußecker und Frindte 2010, S.82). Thematische Schwerpunkte stellen der Kampf gegen Terrorismus, die konkreten Ereignisse und die allgemeine Terrorgefahr dar. Analysen der Gründe für die Anschläge sind eher selten (ebd., S.85). Die Inhalte der Berichterstattung sind bei allen untersuchten Sendern ähnlich, Unterschiede gibt es aber hinsichtlich der Visualisierung: Die privaten Sender, die zwar nicht so häufig über Terrorhandlungen berichten wie die öffentlich-rechtlichen Sender, bedienen sich häufiger einer Bebilderung und Stilmitteln der Dramatisierung (ebd., S.99). Jirschitzka, Haußecker und Frindte identifizieren in den medialen Darstellungen von Terrorismus schließlich ein Muster:

„Es handelt sich um eine unbestimmte aber allgegenwärtige terroristische Gefahr, der Deutschland durch den islamistischen Terrorismus ausgesetzt ist und die vor allem mit verschärften Gesetzen und mit verstärkten polizeilichen, militärischen, sicherheits- und verteidigungspolitischen Mitteln bekämpft werden muss. Erklärungen für historische, politische, soziale oder kulturelle Hintergründe und Ursachen werden potentiellen Rezipienten durch die medialen Berichterstattungen ebenso spärlich angeboten, wie hinreichende und nachvollziehbare Begründungen für die verstärkten sicherheitspolitischen und militärischen Maßnahmen im Kampf gegen den Terrorismus“ (Jirschitzka, Haußecker und Frindte 2010, S.118).

Einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der medialen Konstruktion von Terror leistet auch Daniel Zepter. Er macht darauf aufmerksam, dass der Begriff Terrorismus schon sehr lange in unserer Alltagssprache verankert ist. Eine präzise Definition gibt es Zepter zufolge jedoch nicht, was vor allem dem Bedeutungswandel geschuldet ist, den der Begriff seit seinem Aufkommen erfahren hat (Zepter 2013, S.187). Zepter untersucht die Berichterstattung der ARD-Tagesschau über die Anschläge vom 11. März 2004 in Madrid. Fernsehnachrichten werden in Zepters Beitrag als „Teilarena öffentlicher Diskurse“ (ebd., S.193) aufgefasst. Die Besonderheit der Nachrichtensendungen im Fernsehen liegt naturgemäß im Gebrauch bewegter Bilder. „Die Visualisierung erzeugt den Eindruck von Authentizität und Aktualität, was die hohe Glaubwürdigkeit des Fernsehens im Vergleich zu anderen medialen Formaten erklärt“ (ebd., S.194). Zepter geht in seiner Analyse der Tagesschau-Sendungen, die im Zeitraum vom 11.-24. März 2004 ausgestrahlt wurden, nach dem Ansatz der Grounded Theory vor, erweitert um Methoden der Film- und Fernsehanalyse. Er kommt zur Erkenntnis, dass in der Berichterstattung, die zumeist aus der Perspektive der Opfer erfolgt, mit

Emotionalisierung gearbeitet wird. Demnach werden besonders grausame Bilder und viele Interviews mit AugenzeugInnen gezeigt. Außerdem nehmen die Kategorien Chaos und Zerstörung einen zentralen Stellenwert ein. Die Terroristen werden in ein Feinde-Schema gezwängt, das ein Bedrohungsszenario vermittelt. Auch Zepter kommt zu dem Ergebnis, dass die Ursachen der Anschläge in der Berichterstattung vernachlässigt werden. Stattdessen wird die Solidarität einer „demokratisch zivilisierten Wertegemeinschaft“ (Zepter 2013, S.210) betont. Durch die Ausblendung der Ursachen des Phänomens und durch den Fokus auf operative Terrorismusbekämpfungsmaßnahmen wird die Komplexität der Problematik reduziert. Es wird eine Einteilung in Gut und Böse vorgenommen, wobei die barbarischen Terroristen für das Böse und die zusammenhaltende Wertegemeinschaft für das Gute stehen (ebd., S.203-212). Zepter identifiziert in seiner Analyse ein Deutungsmuster, das er wie folgt zusammenfasst:

„Es wird eine triviale, in ihrer Komplexität reduzierte Konfliktlinie zwischen einem solidarisierten, guten „Wir“ und einem barbarischen, bösen „Anderen“ generiert. Der Terrorismus fordert wahllos zahllose, unschuldige Opfer und das Gute muss sich vor diesem schützen und sich verteidigen“ (ebd., S.213).

In einer Schriftenreihe des Forschungsforum Öffentliche Sicherheit mit dem Titel „Die gesellschaftliche Konstruktion von Sicherheit. Zur medialen Vermittlung und Wahrnehmung der Terrorismusbekämpfung“ wird den Medien eine Mittlerfunktion zugeschrieben, denn zum einen können wir zumeist nicht auf eigene direkte Erfahrungen mit terroristischen Handlungen zurückgreifen und zum anderen werden in der Berichterstattung nur bestimmte Aspekte der Ereignisse beleuchtet. „Der Wert einer Nachricht liegt nicht in einem Geschehnis selbst verankert. Nachrichten sind vielmehr immer schon selegierte Begebenheiten, vor allem aber sind sie Zuschnitt eines Themas“ (Krasmann et al. 2014, S.50). In Anlehnung an verschiedene Forschungsarbeiten wie etwa dem Konzept der Moralpanik von Cohen, dem Securitainment-Ansatz von Bidlo et al. (2011) oder dem Framing-Ansatz streichen Krasmann et al. in ihrer theoretischen Abhandlung hervor, dass Medien eine eigene Wirklichkeit konstruieren.

Auf den Begriff Securitainment soll im Folgenden näher eingegangen werden. Er wurde von Oliver Bidlo, Carina Jasmin Englert und Jo Reichertz geprägt und setzt sich aus den Begriffen *security* und *entertainment* zusammen. Mit Securitainment meinen die Autoren „das Zusammen- und Wechselspiel von Unterhaltung und der Vermittlung der Inneren Sicherheit“ (Bidlo und Englert 2011, S.239). Bidlo und Englert zeigen am Beispiel der

halbdokumentarischen Fernsehsendung „Achtung Kontrolle! Einsatz für die Ordnungshüter“ wie Medien unser Verständnis von Sicherheit prägen.

„Dies geschieht unter anderem durch die Auswahl bestimmter Szenen, Kommentierungen und Perspektiven auf das Geschehen und wird legitimiert durch den Anspruch des Mediums auf Authentizität, indem es postuliert, die Realität abzubilden“ (ebd., S.257).

Bidlo und Englert betrachten Medien aufgrund dieser Vorgehensweise als einen politischen Akteur, auch wenn eine derartige Deutungs- und Konstruktionshoheit nicht zwingend die Intention der Medien sein muss (ebd., S.258).

Wolfgang Höfer verzeichnet in seinem Buch „Medien und Emotionen. Zum Medienhandeln junger Menschen“ einen Trend, den er als Infotainment benennt (2013, S.117). Vor allem im Fernsehen werden Nachrichten Höfer zufolge immer mehr nach Kriterien des Sensationalismus ausgewählt. Das heißt, dass die TV-Berichterstattung vor allem durch Darstellungen von Gewalt- und Bedrohungsszenarien gekennzeichnet ist. Außerdem bedienen sich die Medien verstärkt der Emotionalisierung, etwa wenn Beiträge mit bewegenden Bildern oder Musik unterlegt werden, bestimmte Kameraeinstellungen oder sprachliche Stilmittel zum Einsatz kommen (ebd.).

Auch Brigitte Nacos weist auf die zentrale Rolle der Medien hin, wenn es darum geht, ideologische Botschaften von Terrororganisationen zu kommunizieren und führt den Begriff „mass-mediated terrorism“ ein (2002, S.10). Ziel der Terroristen ist es Nacos zufolge, in das Dreieck der politischen Kommunikation zu gelangen, das aus der allgemeinen Öffentlichkeit, den politischen EntscheidungsträgerInnen und den Massenmedien besteht. Die besondere Rolle der Medien beschreibt Nacos so:

„The fact is, of course, that the news media are not simply neutral and passive communication conduits, but rather they represent one of the corners in the communication triangle. In that strategic position, the media magnify and minimize, include and exclude“ (2002, S.11).

Zwar stellen sich die Medien nicht auf die Seite der Terroristen, sie profitieren aber indirekt von den Anschlägen, denn diese liefern das perfekte Material für Infotainment im oben beschriebenen Sinne (ebd., S.29).

Im deutschen Sprachraum ist für diese politisch-vermittelnde Funktion der Medien der Begriff Mediatisierung gebräuchlich. Der Kern des Mediatisierungsprozesses liegt Reichertz zufolge darin, dass Medien eine Arena darstellen, in der politische Entscheidungen der Bevölkerung zugänglich gemacht, bewertet und ausgehandelt werden (Reichertz 2010,

S.48f). Politische Entscheidungsträger wissen um die Präsentationslogik der Medien Bescheid und stimmen ihr öffentliches Auftreten genau darauf ab, um in einem guten Licht dazustehen (vgl. Reichertz 2010, S.52).

Auch Ulrich Beck widmete sich in seinem gesellschaftsdiagnostischen Werk „Weltrisikogesellschaft“ (2007) der medialen Inszenierung von Terrorismus.

„Je mehr massenmedial spektakuläre Terrorattentate potentiell alle Länder und Kontinente betreffen, je willkürlicher und unberechenbarer sie erscheinen und je unverfrorener sie die Basisprinzipien der Humanität verletzen, desto wahrscheinlicher ist es, daß der antizipierte Gefahrenraum möglicher Terrorattentate zugleich globalisiert und institutionalisiert, das heißt zum Bestandteil alltäglicher Gegenroutinen wird, die immer »lückenloser« organisiert und zum Leidwesen aller hingenommen werden“ (Beck 2007, S.281).

Erläutert kann Becks Sicht einer „Globalisierung der Erwartung von Terrorattentaten“ (ebd.) am Beispiel der jüngsten Anschläge in Paris und Brüssel werden. Die Medien vermittelten der europäischen Bevölkerung, dass solche tödlichen Angriffe verübt von radikalen Islamisten jedes Land, jede Stadt und jeden einzelnen von uns treffen können. Nicht umsonst wurden auch in Österreich Sicherheitsvorkehrungen an stark frequentierten Orten wie beispielsweise dem Wiener Christkindlmarkt am Rathausplatz getroffen.

Fahmy et al. beleuchten in ihrem Beitrag „Visual Agenda-Setting After 9/11. Individuals’ Emotions, Image Recall, and Concern With Terrorism“ (2006) die Visualisierungen der Terror-Berichterstattung. In ihrer Einleitung erinnern die AutorInnen an die schrecklichen Bilder, die am 11. September 2001 und den Wochen darauf in den Medien zu sehen waren:

„The shocking events surrounding the attack of 9/11 gripped the nation. Network newscasts provided around-the-clock coverage with no commercial breaks. Newspapers were filled with various photographs depicting the misery of New York City. Viewers and readers were deluged with images such as the plane crashing into the towers, the building collapsing, people jumping from the building, and corpses“ (Fahmy et al. 2006, S.6).

Untersuchungen haben gezeigt, dass die ständige und wiederholte Konfrontation mit diesen Bildern die Angst der Bevölkerung vergrößert. Bilder sind Fahmy et al. zufolge eng mit Emotionen verknüpft. Vorgeschlagen wird daher ein visuelles Agenda-Setting-Modell, das sich aus drei sukzessiven Faktoren zusammensetzt:

- 1.) die individuellen Emotionen: Bilder lösen bei verschiedenen BetrachterInnen unterschiedliche Emotionen aus. So kann beispielsweise ein Bild vom im

Rauchschwaden verschwindenden World Trade Center bei einer Person Wut auslösen, während eine andere Person bei diesem Anblick geschockt oder besorgt ist.

- 2.) die visuelle Erinnerung: Abhängig von den Emotionen, die Bilder auslösen, bleiben manche Bilder eher in Erinnerung als andere. Auch die erinnerten Bilder sind individuell unterschiedlich.
- 3.) die Bedeutung des Themas: Je nachdem, welche Gefühle ein Bild auslöst und welche Bilder erinnert werden, erfährt ein Thema eine bestimmte Bedeutung. Wenn also das Bild von Menschen, die aus dem World Trade Center hinauspringen, in einer Person ein Schockgefühl auslöst, dann könnte Terrorismus für diese Person ein besonders besorgniserregendes Thema darstellen (Fahmy et al. 2006, S.9).

Fahmy et al. führten zwei Monate nach den Anschlägen auf das World Trade Center eine Telefonbefragung von 345 Personen durch, bei denen die Gefühle Wut, Trauer, Schock und Sorge direkt nach den Ereignissen auf einer zehnstufigen Likert-Skala gemessen wurden. Außerdem wurde nach Bildern gefragt, an die sich die Befragten erinnern können. Um schließlich auch den dritten Faktor ihres Modells zu erheben, stellten Fahmy et al. die Frage, wie besorgt die jeweiligen Befragten über bestimmte Themen in den Nachrichten (zum Beispiel potenzielle Terroranschläge in der Zukunft) sind. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass sich Befragte, die die Gefühle Trauer, Schock und Sorge angaben, an mehr Bilder erinnern konnten. Außerdem erinnerten sich Befragte, die nach 9/11 Wut empfanden, signifikant häufiger an das Bild des ins Gebäude krachenden Flugzeuges. Darüber hinaus sind Personen, die sich an das Bild von Palästinensern, die über die Anschläge jubeln, an Bilder von den Toten oder an viele verschiedene Bilder erinnern können, besorgter über Terrorismus im Allgemeinen. In einigen Aspekten konnte also das visuelle Agenda-Setting-Modell von den empirischen Daten gestützt werden, die Autoren plädieren jedoch für die Untersuchung anderer, möglicherweise aussagekräftigerer Modelle (ebd., S.9-14).

Christian Morgner beschäftigt sich in einem Aufsatz mit so genannten Weltmedienergebnissen, denen seit den Anschlägen vom 11. September 2001 großes Interesse entgegengebracht wird (2009, S.317). Morgner geht auf die Geschichte des Begriffs ein und zitiert etwa Goethe, der rückblickend ein Erdbeben im Jahr 1755 als bewegendes Weltereignis bezeichnete und auf die Rolle der Medien aufmerksam machte. Der Ansatz der Weltereignisse sei Morgner zufolge aber auch in einem Register von Edmund Burke aus dem Jahr 1758, in der marxistischen Soziologie, bei Durkheim und auch in anderen

wissenschaftlichen Disziplinen wie beispielsweise der Kultur- und Sozialanthropologie oder den Geschichtswissenschaften zu erkennen (Morgner 2009, S.318). Unter Weltmedienergebnissen versteht Morgner „eine besondere Strukturformation innerhalb der Massenmedien“ (ebd., S.319), die von der üblichen Berichterstattung zu unterscheiden ist. Medien müssen dabei als System verstanden werden, dessen Mitteilungen sich aufeinander beziehen. Die Besonderheit dieses Systems besteht zum einen in seiner Periodizität; Tageszeitungen erscheinen täglich und die ZIB 2 wird etwa an jedem Werktag um ca. 22 Uhr ausgestrahlt. Zum anderen weisen die einzelnen Medien und Formate einen bestimmten thematischen Aufbau auf. Darüber hinaus besteht in der Anonymität der EmpfängerInnen und deren begrenzter Aufmerksamkeit ein weiteres Merkmal des Mediensystems (ebd., S.320ff). „Ein Weltmedienergebnis scheint mit seinem Bezug auf zeitliche Unterbrechung und Kompaktheit, thematische Persistenz und Inklusion heterogener Publikumskonfigurationen diesem Bild entgegenzustehen“ (ebd., S.338f). Als Beispiel für ein Weltmedienergebnis fungieren in Morgners Betrachtung, wie bereits weiter oben angeschnitten wurde, die Terroranschläge auf das World Trade Center. Auf der ganzen Welt berichteten die Medien über die Ereignisse und zeigten Bilder der einstürzenden Twin Towers. Trotz der vielen Wiederholungen wurde dennoch ein gewisses Maß an Varietät beibehalten, indem unter anderem folgende Aspekte in die Berichterstattung einfließen:

„Reaktionen des US-Präsidenten oder anderer hoher Mitglieder der amerikanischen Regierung, Meldungen zu möglichen Opfern, der Schließung von Airports, möglichen terroristischen Attentätern, Einschätzungen der Geheimdienste, dem Schock an der Börse und der Furcht einer neuen Ölkrise oder aber dem Vergleich zu anderen Medienereignissen“ (ebd., S.331).

Als rote Linie in der Berichterstattung von 9/11 identifiziert Morgner die Interpretation der Anschläge als Angriff gegen die USA oder die Welt als Ganzes, verübt von Terroristen als die Personifikation des Bösen (ebd., S.332ff).

Auch Elisabeth Rauchenzauner widmet sich in ihrer Dissertation bedeutenden Ereignissen, die von den Medien aufgegriffen werden. Sie bemüht sich um eine Weiterentwicklung der Theorie der Schlüsselereignisse, wobei sich vor allem die Nachrichtenwerttheorie und der Gatekeeping-Ansatz als brauchbar erweisen (Rauchenzauner 2008, S.177).

„Bei einem Schlüsselereignis handelt sich um ein spektakuläres Ereignis, das die Aufmerksamkeit der Medien in besonderem Maß auf sich zieht. Es muss dazu etwas Einzigartiges haben, sei es, dass es einen neuen Sachverhalt beinhaltet oder eine besonders große Tragweite - bei Unfällen also viele Tote, Verletzte oder große Schäden besitzt“ (Leitner 2000 zit. n. Rauchenzauner 2008, S.17).“

So überrascht es nicht, dass bei einer Befragung von JournalistInnen die Anschläge vom 11. September 2001 am häufigsten als Schlüsselereignis genannt wurden, mit dem letztere selbst zu tun hatten (Auf Platz 2 liegt der Fall der Berliner Mauer) (Rauchenzauner 2008, S.99). Rauchenzauner untersucht deshalb mittels Inhaltsanalyse APA-Meldungen zu den Ereignissen von 9/11, setzt den Beginn des Untersuchungszeitraumes jedoch schon vier Jahre früher an, um etwaige Veränderungen in den Blick zu bekommen. Die Untersuchung zeigt, dass bestimmte Themen wie etwa Terrorismus, Selbstmordanschläge, Taliban, Islam und Islamismus schon vor den Anschlägen in den Medien präsent waren, seit dem 11. September 2001 aber einen immensen Aufschwung erfuhren, der auch Jahre nach den Anschlägen noch zu spüren ist. Außerdem wurden nach den Ereignissen bestimmte Themen aufgegriffen, die zuvor keine besondere mediale Beachtung fanden, dazu zählen die Terrororganisation Al Qaida, Osama Bin Laden und das Thema Gotteskrieger (S.150f).

Mediale Konstruktionen von AraberInnen und MuslimInnen

Im Folgenden werden nun einige Untersuchungen zum Thema der medialen Feindbildkonstruktionen besprochen, wobei das Hauptaugenmerk auf dem medial konstruierten und transportierten Bild von AraberInnen und MuslimInnen liegen soll.

Zunächst gilt es auf die Theorie des Postkolonialismus aufmerksam zu machen, die von einer diskursiven Konstruktion des „Anderen“ ausgeht.

„Wie also über den Anderen gesprochen wird und warum, folgt nicht nur dem simplen Begehren nach Erkenntnis und Wissen. Vielmehr wird durch dieses Sprechen erst der Andere geschaffen, der historisch und gesellschaftlich im Laufe des Kolonialismus, der Sklaverei des Antiziganismus, des Antisemitismus und der heutigen rassistischen Politiken wie Asyl- und Migrationspolitiken mit den faktischen Gewalteffekten dieser Diskurse, Praktiken und Politiken zu kämpfen und zu leben hat“ (Steyerl und Gutierrez Rodriguez 2012, S.9f).

Einer der bekanntesten Ansätze der Postkolonialen Theorie stellt der Orientalismus von Edward Said dar.

„Orientalismus in seiner abstrakt-konzeptionellen Auslegung beschreibt das Prinzip, mit dem machtpolitisch dominante Kulturen vermeintlich andere Kulturen repräsentieren und diese damit eigentlich erst schaffen. Diese hegemoniale Repräsentation ermöglicht durch Betonung bestimmter Stereotypen und Verhaltensmuster letztlich die Positionierung des Eigenen als überlegen“ (Richter 2015, S.314).

Wenn Medien also über AraberInnen, MuslimInnen, IslamistInnen und DschihadistInnen berichten, werden diese so dargestellt, als würden sie sich von Grund auf von der

hegemonialen Gesellschaft unterscheiden. Nun kann man einwenden, dass ein Dschihadist oder eine Dschihadistin wohl tatsächlich wenig gemein hat mit einem/r Durchschnittsösterreicher/in – es drängt sich das Bild einer nicht besonders religiösen, Lederhose oder Dirndl tragenden Person, die gerne Schnitzel und Kaiserschmarrn isst und relativ viel Alkohol konsumiert, in den Kopf. Doch so wenig dieses Bild eines typischen Österreichers oder einer typischen Österreicherin einzelnen in Österreich lebenden Personen entspricht, genauso wenig bildet ein Artikel über Muslime diese so ab, wie sie tatsächlich sind. Vielmehr wird darin ein Bild von MuslimInnen als die Anderen konstruiert. „Therefore as much as the West itself, the Orient is an idea that has a history and a tradition of thought, imagery, and vocabulary that have given it reality and presence in and for the West“ (Said 2003, S.5).

Romy Wöhlert berichtet auf der ICA Konferenz, die vom 19. bis 23. Juni 2006 in Dresden stattfand, über die Forschungsergebnisse ihrer Dissertation, in der sie den Diskurs über arabische und muslimische AkteurInnen unmittelbar vor und nach 9/11 in deutschen und US-amerikanischen Printmedien untersucht hatte. Wöhlert zufolge werden die Bezeichnungen *muslimisch* und *arabisch* in der Berichterstattung fast synonym verwendet (2006, S.5). In Deutschland wird nach den Anschlägen vom 11. September zudem das Thema Religion in den Mittelpunkt gestellt, während in den US-amerikanischen Medien eher die Bedeutung für die Demokratie und die bürgerlichen Freiheiten, aber auch Koalitionen im Anti-Terror-Krieg diskutiert wird (ebd., S.6). Wöhlert erkennt in den medialen Darstellungen von AraberInnen und MuslimInnen fünf Dimensionen: eine politische, kulturelle, sozio-ökonomische, persönliche und kriminelle (ebd., S.7). Die politische Dimension der konstruierten Andersartigkeit von arabischen und muslimischen AkteurInnen besteht aus Zuschreibungen als feindlich gesinnt (vor allem in Bezug auf Israel), undiplomatisch, politisch radikal oder militant, undemokratisch und repressiv. Auf einer kulturellen Ebene werden MuslimInnen als gläubig, fundamentalistisch, rückständig (vor allem was Frauenrechte betrifft) und unzivilisiert dargestellt. Die sozio-ökonomische Dimension stellt AraberInnen und MuslimInnen entweder als wohlhabend, extravagant, skrupellos, geldgierig und gebildet oder aber als extrem arm, ungebildet und wirtschaftlich schwach dar. Wenn es um Charakterzüge geht, gelten AraberInnen und MuslimInnen als streitsüchtig, cholerisch, hinterhältig, arrogant und verlogen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch die schwachen und friedlichen Opfer dieser Charaktere. Ferner werden AnhängerInnen des islamischen

Glaubens und AraberInnen oft als fanatisch, böse, feindlich und frauenverachtend dargestellt. Vor allem in den US-amerikanischen Medien wird nach den Anschlägen aber auch oft ein Bild von anteilnehmenden, hilfsbereiten muslimischen und arabischen AkteurInnen gezeichnet. Zu den verbrecherischen Zuschreibungen zählen Drogenhandel, Korruption, Folter und Eigenschaften wie gewalttätig, grausam und terroristisch. Auch hier gibt es Wöhlert zufolge ein Negativ dieses Bildes, wenn etwa die Opfer des Taliban-Regimes oder palästinensische Zivilisten dargestellt werden. In den US-amerikanischen Medien werden in den USA lebende MuslimInnen und AraberInnen außerdem als Opfer von Hate Crimes ausgemacht (Wöhlert 2006, S.7-11). Wöhlert kommt also zu dem Schluss, dass sich in der diskursiven Konstruktion von AraberInnen und MuslimInnen auch eine westliche Identität herausbildet:

„Those dimensions reflect a broader Western identity concept that contrasts a West that is regarded as the modern, developed and civilized center, with a pre-modern, underdeveloped and uncivilized Eastern periphery that is irrational and unrestrained, and is stamped by deviant traits that result in violent, terrorist and criminal behavior“ (ebd., S.11).

Ogan et al. weisen darauf hin, dass Medien einen erheblichen Einfluss auf unsere Einstellung gegenüber Menschen mit muslimischem Glauben haben (2013, S.29). In vielen europäischen Ländern sei angesichts hoher Einwanderungsraten von MuslimInnen Islamophobie ein großes Thema geworden, sei es in den Niederlanden, wo Geert Wilders für einen Einwanderungsstopp mobilisiert, in Frankreich, wo ein Kopftuchverbot an öffentlichen Orten eingeführt wurde oder in Deutschland, wo Thilo Sarrazin in seinem Buch „Deutschland schafft sich ab“ den muslimischen EinwanderInnen vorwirft, sie würden das Intelligenzniveau der deutschen Gesellschaft nach unten drücken (ebd., S.30f). Ogan et al. stellen unter anderem die Hypothese auf, dass AmerikanerInnen, die einer vermehrten Berichterstattung über Park51 - einem geplanten Islamischen Zentrum in der Nähe des Ground Zero - ausgesetzt waren, eine stärker anti-muslimische Einstellung aufweisen. In einer Sekundäranalyse von Surveydaten konnte diese Hypothese bestätigt werden: Befragte, die die Berichterstattung über die so genannte „Ground Zero Moschee“ intensiv verfolgten, waren eher der Meinung, dass der Islam eine Religion der Gewalt sei und dass MuslimInnen nicht dieselben Rechte haben sollten wie andere Religionsgemeinschaften (ebd., S.41).

In dem Buch „*Mediendiskurs Islam. Narrative in der Berichterstattung der Tagesthemen 1979-2010*“ von Tim Karis (2013) wird der Forschungsstand der Islambildforschung

aufgearbeitet. Angesichts der vielen Untersuchungen mit sehr ähnlichen Ergebnissen zitiert Karis den Journalisten Prasun Sonwalkar, der resümiert: „It is no news to say that Muslims and Islam get a bad press“ (Sonwalkar 2007 zit. n. Karis 2013, S.36). Die medialen Darstellungen des Islam sind jedoch komplex. Karis identifiziert daher gleich sechs Narrative, die im Beobachtungszeitraum von 1979 bis 2010 die Berichterstattung dominierten:

- 1.) Der Aufstieg des Fundamentalismus,
- 2.) der Niedergang des alten Orients,
- 3.) der Clash of Civilizations,
- 4.) der islamistische Terrorismus,
- 5.) das Problem der Integration und
- 6.) die Diskriminierung der MuslimInnen (Karis 2013, S.159).

Der „Islamische Staat“ in den Medien

Wie bereits zu Beginn des Kapitels erwähnt wurde, gibt es noch nicht allzu viel Literatur über die mediale Inszenierung des IS. Es gibt einige Studien, die sich mit der Medienstrategie des IS beschäftigen, denn wie Reuter richtig erkennt: „Nie zuvor hat eine Terrororganisation die Medien derart virtuos eingesetzt wie ausgerechnet der »Islamische Staat«, der doch eine Rückkehr zur Zeit und Herrschaft des Propheten verspricht“ (2015, S.232). Unter der Verwendung verschiedener Schlagwörter (Islamischer Staat, Medien, Syrien, Irak, Kalifat, Islamic State, media, mediale Darstellung, Diskurs, IS, ISIS, ISIL usw.) konnte lediglich ein Artikel gefunden werden, in der die Berichterstattung über die Terrorgruppe analysiert wird. Der Artikel stammt von Mohamed Satti von der American University of Kuwait (2015). Darin wird die Berichterstattung über den Islamischen Staat von Al Jazeera English und von BBC online im Zeitraum vom 16. September bis 16. Oktober 2014 untersucht. Satti entwickelt acht Frames, mit deren Hilfe er die 175 Artikel kategorisiert. Er bedient sich also einer quantitativen Inhaltsanalyse, wobei zur Kodierung meist nur die Artikelüberschriften herangezogen werden. Daher muss die Frage in den Raum gestellt werden, wie aussagekräftig die Ergebnisse einer solchen Vorgehensweise sind. In 21 Artikeln verortet Satti den IS jedenfalls in einem islamisch-fundamentalistischen Rahmen, in ungefähr gleich vielen Artikeln wird zudem die Intoleranz des IS gegenüber anderen Religionen betont, etwa wenn über einen Selbstmordanschlag auf KurdInnen oder über vertriebene SunnitInnen berichtet wird. (Satti 2015, S.42f). Verbrechen gegen die Menschlichkeit stellen den Rahmen

von insgesamt 33 Artikeln dar, am häufigsten werden aber die Aggressivität des IS und die Aggressivität der Allianz gegen den IS als Rahmen bemüht, wobei letztere positiv konnotiert ist. Recht häufig wurde außerdem ein humanitärer Rahmen ausgemacht, zum Beispiel wenn über die Grenzöffnung der Türkei berichtet wird, damit KurdInnen vor dem IS fliehen können. Die letzten beiden Rahmen stehen zum einen im Sinne einer Sehnsucht nach Frieden und zum anderen wird unter der Bezeichnung „religiöse Toleranz“ ein Rahmen charakterisiert, in dem der IS darum gebeten wird, Geiseln freizulassen (ebd., S.43-45). Im Großen und Ganzen wird der Islamische Staat in der Berichterstattung von Al Jazeera und BBC – und vermutlich auch darüber hinaus - also als eine aggressive, fundamentalistische Organisation gerahmt, die es zu bekämpfen gilt (ebd., S.48).

Reuter merkt in seinem Buch über den Islamischen Staat am Rande an, dass die Berichterstattung über den IS einer eigenen Dynamik folgt, die mit der Realität nicht viel zu tun haben muss. Demnach werden vor allem religiöse Minderheiten als Opfer des IS in den Blick genommen, dabei sind SunnitInnen am häufigsten von den Gräueltaten des IS betroffen. Reuter spricht in diesem Zusammenhang von einer „mitunter holzschnittartigen Berichterstattung über die Terrormiliz“ (2015, S.243).

Eine weitere interessante Aussage über die Darstellung des IS in den Medien findet man in einem Interview mit dem französischen Philosophen Philippe-Joseph Salazar:

„Was ich feststelle, ist eine Art Verweigerungshaltung. Die Terroristen werden nicht als solche bezeichnet, sondern als Kleinkriminelle, als schlecht integriert, als psychisch krank. Das mag alles stimmen, aber ich habe den Eindruck, dass wir uns einfach davor fürchten, einen Terroranschlag schlicht auch einen Terroranschlag zu nennen. Erst wenn es viele Todesopfer gibt, berichtet man klar: Terror. Das Kalifat legt aber auch von der kleinsten Tat eine Propaganda-Dokumentation an und sendet damit ein Signal aus: Jede auch noch so geringe Tat kann dazu beitragen, das Kalifat zu verteidigen“ (Salazar zit. n. derStandard.at, 29.08.2016)

Mit der Untersuchung der Berichterstattung über den IS in drei ausgewählten österreichischen Zeitungen soll ein Beitrag zur Erforschung der inhaltlichen Konstruktion der Terrorgruppe geleistet werden. Im nächsten Kapitel werden die formalen Besonderheiten der untersuchten Medien aufgezeigt und anschließend die Ergebnisse der empirischen Untersuchung vorgestellt.

5. Die untersuchten Medien

Die drei Zeitungen wurden nach dem Prinzip des größtmöglichen Unterschieds gewählt.

Die Kronenzeitung ist ein Boulevardblatt und mit ca. 900.000 Auflagen die auflagenstärkste Tageszeitung in Österreich. Im Jahr 2014 erreichte sie ungefähr 32% der österreichischen Bevölkerung (Statistik Austria). Obwohl krone.at schlicht „[d]ie Vielfalt der Meinungen ihres Herausgebers und der Redakteure“ (krone.at, 26.03.2015) als grundlegende Richtung der Zeitung offenlegt, wird ihr von Achleitner et al. eine rechtspopulistische Blattlinie vorgeworfen (2011, S.19). Immer wieder warnen Artikel Achleitner et al. zufolge vor einer Überfremdung und Islamisierung, wobei die Berichterstattung selbst als tendenziös und subjektiv bezeichnet werden kann. Die Zeitung zeichnet sich zudem durch relativ kurze Artikel und einen großen Anteil an Kolumnen aus (ebd.). Für die Onlineversion der Tageszeitung gibt es eine eigene Offenlegung, in der es heißt:

„krone.at versteht sich als das Internet-Portal für alle Österreicher und Internet-Nutzer des gesamten deutschsprachigen Raumes. krone.at ist unabhängig. krone.at bündelt mediengerecht das Beste aus allen Informations- und Unterhaltungsbereichen“ (krone.at, 08.08.2016).

Germanist Andreas Wiesinger weist in einem Interview darauf hin, dass Boulevardmedien wie die Kronen Zeitung nicht zwingend durch einen niedrigen qualitativen Standard gekennzeichnet sind. Die thematischen Schwerpunkte werden aber anders gesetzt als in anderen Zeitungen. So wird vor allem über Einzelschicksale, Skandale und Tragödien berichtet, also über Themen, die eine möglichst breite Leserschaft anziehen sollen. Dieser Anspruch wird auch im formalen Stil der Boulevardpresse deutlich: einfache Sätze, umgangssprachliche Formulierungen, kreative Überschriften, viele Rufzeichen und Vermeidung von Fremdwörtern (kulturinstitut.org 2015, S.1f). Allgemein betrachtet sind Boulevardmedien Wiesinger zufolge „oft einseitig, schnell mit Urteilen und leider häufig wenig differenziert“ (ebd., S.2). In einer Untersuchung von Magin und Stark geht die Krone zudem als ein wenig transparentes Medium hervor, der Anteil der Artikel ohne Quellenangabe beträgt hier 21% (2011, S.111). Die thematische Vielfalt, die als Qualitätskriterium gesehen wird, ist in der Krone ebenfalls niedriger als in anderen Tageszeitungen (ebd., S.109).

Der Standard bezeichnet sich selbst als liberale und unabhängige Zeitung und richtet sich an LeserInnen, die eine gründliche, sachliche und fundierte Berichterstattung bevorzugen. Er setzt sich ein

- „für die Wahrung und Förderung der parlamentarischen Demokratie und der republikanisch politischen Kultur.
- für rechtsstaatliche Ziele bei Ablehnung von politischem Extremismus und Totalitarismus.
- für Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit des Landes nach den Prinzipien einer sozialen Marktwirtschaft.
- für Toleranz gegenüber allen ethnischen und religiösen Gemeinschaften.
- für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und Staatsbürgerinnen und aller Bundesländer der Republik Österreich“ (derStandard.at, 20.05.2016).

Mit knapp 100.000 Auflagen liegt der Standard weit hinter der Kronen Zeitung. Erreicht werden vom Standard 5,7% der österreichischen Bevölkerung (Statistik Austria). Die Artikel weisen Achleitner et al. zufolge meist ein hohes sprachliches Niveau und einen hohen Informationsgehalt auf, was mithin ein Grund dafür ist, dass die Artikel länger ausfallen als beispielsweise in der Krone (2011, S.18).

Der Falter gibt als seine grundlegende Richtung folgenden Leitsatz an: „Gegen das Falsche in Politik und Kultur. Für mehr Lebenslust“ (falter.at, Link 1). Der Falter erscheint im Gegensatz zu Krone und Standard wöchentlich und hat 35.000 Auflagen. Er fungiert seit seiner Gründung als Anbieter von „Gegeninformationen“ (Schartmüller 2009, S.73), Informationen die den LeserInnen bei der Lektüre herkömmlicher Zeitungen verborgen bleiben. In den letzten Jahren bekam der Falter aber auch für seine investigativen Leistungen im Sinne eines Aufdeckungsjournalismus Aufmerksamkeit (ebd.). Gegründet wurde die Wochenzeitung in einer künstlerischen und studentischen Szene rund um Armin Thurnher, der auch heute noch als Herausgeber fungiert. Der Falter zählt sich selbst zu den „wenigen österreichischen Qualitätsmedien“ (falter.at, Link 2), die international Renommee genießen. Dem Falter ist außerdem ein Veranstaltungsprogramm bestehend aus ca. 1900 Terminen wöchentlich beigelegt (ebd.). Seine Zielgruppe fasst der Falter wie folgt zusammen: „zigtausend urbane Menschen, jung oder junggeblieben, kritisch, wählerisch, lebenslustig, erlebnishungrig, modern, oft ungebunden und meist kaufkräftig“ (falter.at, Link 3).

6. Empirie

In diesem Kapitel wird die Berichterstattung der Kronen Zeitung, des Standards und des Falters über den „Islamischen Staat“ untersucht. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie der Islamische Staat in den drei unterschiedlichen Medien inhaltlich konstruiert wird und ob zwischen Krone, Standard und Falter konkurrierende Diskussionskonstellationen identifiziert werden können. Die Untersuchung gliedert sich in zwei Teile: Zuerst wird eine quantitative Inhaltsanalyse durchgeführt, um formale und inhaltliche Besonderheiten der Berichterstattung zu bestimmen. Im zweiten Teil der empirischen Untersuchung werden ausgewählte Textstellen mit dem hermeneutischen Verfahren der Sequenzanalyse ausgewertet.

Quantitative Inhaltsanalyse

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen“ (Früh zit. n. Diekmann 2009, S.578). Gegenstand der quantitativen Inhaltsanalyse können also inhaltliche Aspekte, wie etwa die Aufarbeitung des Holocaust in Schulbüchern oder die Sexualisierung und Objektifizierung des weiblichen Körpers in der Werbung, aber auch formale und stilistische Merkmale wie die Länge eines Textes, das Erscheinungsdatum oder das numerische Verhältnis von Verben und Adjektiven sein. Die Inhaltsanalyse wurde in den 40er Jahren in den USA entwickelt und zielte damals auf die Untersuchung von Kriegspropaganda, wobei hier bereits zwischen den drei Ebenen Botschaft, Sender und Empfänger differenziert wurde. Lasswell fasste dies zu der Kurzformel „Wer sagt was zu wem und mit welcher Wirkung?“ (Diekmann 2009, S.582; vgl. Brosius, Koschel und Haas 2008, S.139) zusammen. Während Berelson, einer der Gründer der Inhaltsanalyse, das Verfahren in seinem 1952 erschienenen Lehrbuch als „objektive, systematische und quantitative Beschreibung des manifesten Inhalts von Kommunikation“ (zit. n. Diekmann 2009, S.577) definierte, wurde diese Begrenzung auf den manifesten Inhalt von Texten später kritisiert. So etwa beschrieb Merten die Inhaltsanalyse als „(...) eine Methode zur Erhebung sozialer Wirklichkeit, bei der von Merkmalen eines Textes auf Merkmale eines nicht-manifesten Kontextes geschlossen wird“ (Merten zit. n. Brosius et al. 2008, S.141).

Demnach lassen sich mit Hilfe der Inhaltsanalyse auch Aussagen über latente Sinnstrukturen treffen.

Die Methode der quantitativen Inhaltsanalyse bietet den Vorteil, dass sie anders als beispielsweise das narrative Interview oder die teilnehmende Beobachtung nicht-reaktiv ist, denn als Analysegegenstand fungieren ausschließlich Texte, die bereits existieren und nicht erst unter der Anwesenheit des Forschers oder der Forscherin produziert werden müssen. Das impliziert auch die Möglichkeit eines Vergangenheitsbezugs und die Erforschung eines sozialen Wandels über einen bestimmten Zeitraum hinweg (Diekmann 2009, S.586). In einer Zeit, in der Medien online minutiös über das Weltgeschehen berichten, Live-Ticker eingerichtet und tausende Tweets am Tag verfasst werden und zudem auch große Speicherkapazitäten verfügbar sind, steht die Diskursforschung vor der Herausforderung, riesige Datenberge bewältigen zu müssen. Die quantitative Inhaltsanalyse erweist sich durch das standardisierte Kategoriensystem als effiziente Methode zur Bearbeitung solcher Datenkonvolute.

Grundgesamtheit und Stichprobe

Wie bereits erwähnt zeichnet sich die Inhaltsanalyse durch eine systematische und intersubjektiv nachvollziehbare Vorgehensweise aus. Deshalb muss zunächst die Grundgesamtheit der Untersuchung definiert werden, aus der dann eine Stichprobe gezogen werden kann. Hier gilt das Gütekriterium der Objektivität, demnach müssen verschiedene ForscherInnen unter der Einhaltung der gleichen Regeln auch zum gleichen Untersuchungsergebnis kommen.

Für die Fragestellung, wie der Islamische Staat in den Medien dargestellt wird, erscheint der 1. Juni 2014 als Beginn der zu untersuchenden Zeitspanne sinnvoll, da die Terrorgruppe, die sich zum damaligen Zeitpunkt noch ISIS nannte, im Juni weite Gebiete im Irak und in Syrien eroberte und schließlich ein Kalifat ausrief. Das Ende der Zeitspanne wurde auf den 6. März 2016 festgelegt, da am nächsten Tag mit der Erhebung der Daten begonnen wurde. Untersucht wurden also 21 Monate der Berichterstattung. Dass der Zeitraum relativ groß ist, ist nicht dem Zufall geschuldet, sondern hat den Zweck, ein möglichst umfassendes und aktuelles Bild der medialen Darstellungen zu erhalten. Außerdem können so möglicherweise auch Veränderungen etwa in Bezug auf die inhaltliche Schwerpunktsetzung oder die Ausführlichkeit der Berichterstattung ausgemacht werden. Als Analyseeinheiten wurden die

einzelnen Artikel bestimmt. Ursprünglich sollten für die Datenerhebung die Online-Archive auf krone.at, derstandard.at und falter.at durchforstet werden, um eine Liste der Artikel zu erhalten, die den Islamischen Staat zum Thema haben. Da die Suchfunktionen der drei Onlinemedien jedoch verschiedene Algorithmen anwenden und zum Teil auch nicht sehr nutzerfreundlich sind, wurde auf die Online Datenbank WISO ausgewichen. Diese bietet gleich mehrere Vorteile: Erstens handelt es sich um ein professionelles Recherche-Tool mit zahlreichen Filterfunktionen, zweitens liegen die Presseartikel in einheitlich indexierter Form vor, drittens werden APA-Meldungen, die von den Zeitungen 1:1 übernommen wurden, nicht angezeigt und viertens wird für jeden Artikel auch die Anzahl der Wörter angegeben. Die Suche innerhalb des oben festgelegten Zeitraumes mit dem Suchbegriff „Islamischer Staat“ ergab für den Standard 1.181 Artikel, für die Krone 272 und für den Falter 27. Leider muss der Falter aufgrund der niedrigen Trefferzahl von der quantitativen Auswertung ausgeschlossen werden und kann sinnvollerweise erst wieder im interpretativen Teil der Forschungsarbeit berücksichtigt werden.

Was die Ziehung einer Stichprobe betrifft, gibt es nun mehrere Möglichkeiten. Grob unterscheidet man zwischen einer Wahrscheinlichkeitsauswahl (Zufallsstichprobe), einer bewussten Auswahl (z.B. Quotenauswahl) und einer willkürlichen Auswahl (z.B. Freiwillige bei Medikamententests) (vgl. Diekmann 2009, S.378). Diekmann zufolge sind genau genommen jedoch nur Zufallsstichproben dafür geeignet, Schlüsse vom Sample auf die Grundgesamtheit ziehen zu können (ebd., S.380). Deshalb wurde hier eine einfache Wahrscheinlichkeitsauswahl angewendet, was so viel bedeutet, dass jeder Standard-Artikel mit einer Wahrscheinlichkeit von 0,0008% und jeder Krone-Artikel mit einer Wahrscheinlichkeit von 0,004% in die Stichprobe einfließen kann. Der Stichprobenumfang N wird zunächst auf 200 Artikel pro Zeitung, insgesamt also 400 angesetzt. Allerdings ist damit zu rechnen, dass einige der nach dem Zufallsprinzip ausgewählten Artikel wieder ausscheiden, so etwa Leserbriefe oder Artikel, die sich inhaltlich gar nicht auf den Islamischen Staat beziehen. Außerdem sind einige Artikel doppelt oder sogar dreifach in der Datenbank gespeichert, es muss also darauf geachtet werden, dass diese Fälle erkannt und nicht mehrfach in das SPSS-Datenblatt eingegeben werden. Pro Zeitung wurden mittels der Zufallszahl-Formel in Excel 200 Zufallszahlen generiert und für die Datenerhebung aufgelistet. Hier muss angemerkt werden, dass die Artikel in der WISO-Datenbanksuche chronologisch nach Erscheinungsdatum aufgelistet und nummeriert sind. Der neueste Artikel

des Standards vom 5. März 2016 hat also die Nummer 1 und der älteste Artikel vom 11. Juni 2014 die Nummer 1.181. Wenn also die erste Zufallszahl zwischen 1 und 1.181 in der Excel-Liste 75 lautet, wird damit auf einen Artikel vom 15. Jänner 2016 verwiesen, in dem es unter anderem um Foreign Fighters aus Indonesien geht. Da es sich hier jedoch um ein Interview handelt, wird der Artikel nicht erhoben und die nächste Zufallszahl herangezogen. Bevor mit der Datenerhebung begonnen werden kann, müssen zunächst Überlegungen zur Operationalisierung der Forschungshypothesen angestellt werden.

Operationalisierung der Forschungshypothesen

Am Beginn einer Inhaltsanalyse sollten die Forschungsfrage und möglichst genau ausgearbeitete Hypothesen stehen, die dann anhand der gesammelten Daten geprüft werden. Nach Aufarbeitung der Fachliteratur wurden folgende Hypothesen aufgestellt:

1. Der IS und seine Taten werden in beiden Zeitungen verurteilt und dämonisiert.
2. In der Krone dominieren lebensweltliche Darstellungen des IS, während der Standard die Ereignisse in einem weltpolitischen Kontext verortet.
3. Die Berichterstattung über den Islamischen Staat ist in der Krone emotionaler als im Standard.
4. Der Islam wird in der Krone als gewaltverherrlichende, rückständige Religion charakterisiert, die nicht demokratiekonform ist.
5. Auch wenn der Islamische Staat in beiden Medien als grausam und barbarisch agierende Terrorgruppe dargestellt wird, die es zu bekämpfen gilt, gibt es einige feine Unterschiede zwischen den Darstellungen der Krone und jenen des Standard, die sich aus selektiven thematischen Schwerpunkten und einer der Blattlinie entsprechenden Instrumentalisierung von Emotionen ergeben.

Was die Operationalisierung der Hypothesen betrifft, wurden zunächst - je nach dem essenziellen Kern der Hypothese - abhängige und unabhängige Variablen mit nominalen oder metrischen Ausprägungen gebildet, wobei die unabhängige Variable stets die Zeitung ist.

Bei der ersten Hypothese heißt die abhängige Variable „Dämonisierung“ mit den Ausprägungen „Ja“, „Nein“ und „Teilweise“. Schließlich soll ein Chi²-Test durchgeführt werden, mit dem überprüft werden kann, ob es hinsichtlich der Dämonisierung des IS signifikante Unterschiede zwischen den Darstellungen der Krone und jenen des Standards gibt. Außerdem sollen auch die verschiedenen Bezeichnungen für den Islamischen Staat berücksichtigt werden, da davon ausgegangen werden kann, dass mit einem bestimmten

Grad der Dämonisierung auch bestimmte Bezeichnungen wie beispielsweise „Dschihadistenmiliz“ oder „Barbaren der Terrorbande IS“ einhergehen. Dazu wurden drei String-Variablen gebildet, die die ersten drei Bezeichnungen eines Artikels wiedergeben. In einem weiteren Schritt wurde die Anzahl sämtlicher Bezeichnungen für den IS als metrische Variable aufgestellt. Diese Variable dient jedoch nicht mehr der Überprüfung von Hypothese 1, sondern der Überprüfung der zweiten Hypothese, deren Operationalisierung etwas komplizierter ist. Hier wird der Krone Zeitung eine lebensweltliche Berichterstattung zugeschrieben, während das Hauptaugenmerk des Standards im Interessenkonflikt zwischen den zahlreichen beteiligten AkteurInnen im Krisengebiet vermutet wird. Deshalb ist es sinnvoll, einige Unterhypothesen zu bilden, die den behaupteten Sachverhalt aufbrechen:

- a) Die Krone weist in der Berichterstattung über den IS einen stärkeren Opfer- und TäterInnenbezug auf als der Standard.
- b) Zitate von Opfern sind in der Krone häufiger zu lesen als im Standard.
- c) Im Standard nehmen die Themen (Inter-)nationale Politik, militärische Fremdeinsätze und humanitäre Hilfe sowie diplomatische Handlungen mehr Raum ein, während in der Krone häufiger über Foreign Fighters, Kriegsflüchtlinge und Asyl und Islam oder Religion allgemein berichtet wird.
- d) Die Krone bedient sich in ihrer Berichterstattung meist einer Schwarz-Weiß-Malerei, also einer vereinfachenden Einteilung in Gut und Böse, während im Standard ein differenzierteres Bild geboten wird.

Der Opfer- und TäterInnenbezug soll getrennt anhand der Ausprägungen „stark“, „mittel“ und „schwach“ gemessen werden. Zudem wird die Häufigkeit von Zitaten mittels metrischer Variable erfasst. Außerdem soll in einer Variable der thematische Schwerpunkt der einzelnen Artikel vermerkt werden, wobei neben den sechs in der Subhypothese genannten Themen noch drei weitere zur Auswahl stehen: „Kriegerische Auseinandersetzungen“, „Extremismus und Terror“ und „Sonstiges“. Diese Variable dient auch zur Überprüfung der fünften Hypothese, in der es um die feinen Unterschiede in der Berichterstattung geht.

Der Grad der Differenzierung kann an der Anzahl der genannten AkteurInnen abgelesen werden, daher wird auch hier eine metrische Variable gebildet. Zusätzlich soll eine nominale Variable mit den Ausprägungen „ja“ und „nein“ Auskunft darüber geben, ob ein Artikel die Interessen der genannten AkteurInnen darstellt oder nicht. Signifikante Unterschiede zwischen dem Standard und der Krone können bei den Variablen mit nominalem Skalenniveau mittels Chi²-Test und bei den metrischen Variablen mittels t-Test ermittelt werden.

Hypothese 3 beschäftigt sich mit dem Gebrauch von Emotionen in der Berichterstattung und kann mit einer metrischen Variable, die die Häufigkeit von explizit genannten Emotionen in einem Artikel misst, operationalisiert werden. Um zusätzlich Auskunft darüber zu erhalten, welche Emotionen konkret in der Berichterstattung über den Islamischen Staat eine Rolle spielen, werden drei String-Variablen gebildet.

Die vierte Hypothese, die im Rahmen dieser Arbeit geprüft werden soll, geht über die Darstellung des IS hinaus und thematisiert die mediale Konstruktion eines Islambilds. Auch hier können wieder zwei Unterhypothesen gebildet werden:

- a) Der Islam wird in der IS-Berichterstattung der Krone häufiger explizit thematisiert als im Standard.
- b) Der Islam wird in der Krone häufiger als eine rückständige, gewaltverherrlichende Religion charakterisiert, die nicht mit demokratischen Werten vereinbar ist, während im Standard Darstellungen eines modernen, friedensstiftenden und gemeinschaftsfördernden Islam dominieren.

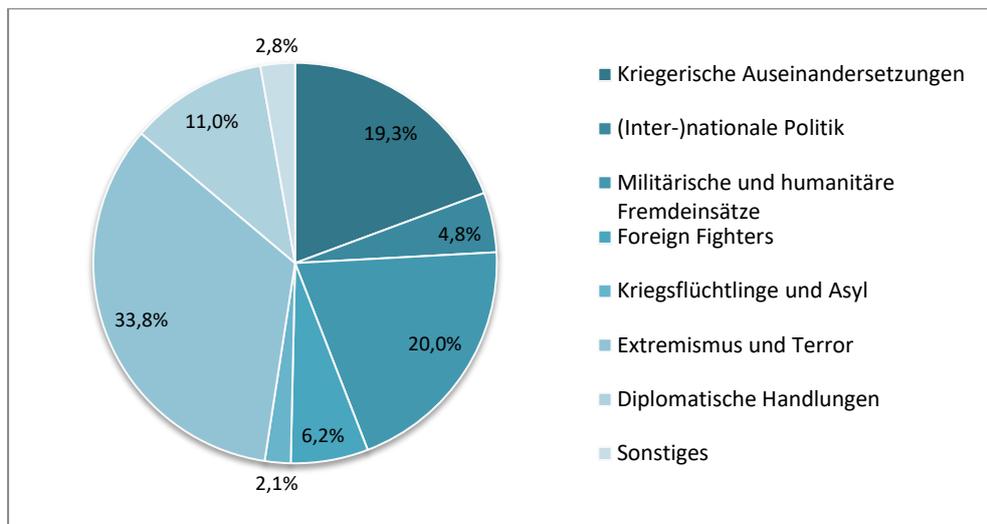
Für die Überprüfung der Hypothese 4a genügt eine Variable mit zwei Ausprägungen, die darüber informiert, ob der Islam explizit thematisiert wird oder nicht. Hinsichtlich der Hypothese 4b wurde ebenfalls eine nominale Variable mit der Bezeichnung „Islambild“ mit den möglichen Ausprägungen „rückständig und mittelalterlich“, „gewaltverherrlichend, Sicherheitsrisiko“, „nicht mit demokratischen Werten vereinbar“, „friedlich und gemeinschaftsfördernd“, „modern und aufgeschlossen“ und „Sonstiges“ angelegt. Sollte ein Fall in die Kategorie „Sonstiges“ eingeordnet werden, kann das gezeichnete Islambild in einer String-Variable präzisiert werden.

Die letzte Hypothese besagt, dass der Islamische Staat zwar in beiden Medien als grausam und barbarisch agierende Terrorgruppe dargestellt wird, dass es aber gleichzeitig auch einige feine Unterschiede zwischen den Darstellungen der Krone und jenen des Standard gibt, die sich aus selektiven thematischen Schwerpunkten und einer der Blattlinie entsprechenden Instrumentalisierung von Emotionen ergeben. Für die Erhebung der Themen und Emotionen wurden bereits zwei Variablen gebildet, die auch hier zur Überprüfung der Hypothese herangezogen werden. Ein formaler Unterschied zwischen der Berichterstattung in der Krone und dem Standard wird in der Ausführlichkeit vermutet. Deshalb soll für jeden Artikel die Anzahl der Wörter erhoben und die Mittelwerte verglichen werden.

Deskriptive Auswertung

Nach dem Ausschluss von Leserbriefen, Interviews und Artikeln, die nicht zum Thema passen, umfasst die Stichprobe insgesamt 242 Artikel, 145 davon stammen aus dem Standard und 97 aus der Krone. Ein Artikel über den Islamischen Staat hat im Standard durchschnittlich 306 Wörter, während die Artikel der Krone mit durchschnittlich 237 Wörtern kürzer ausfallen.

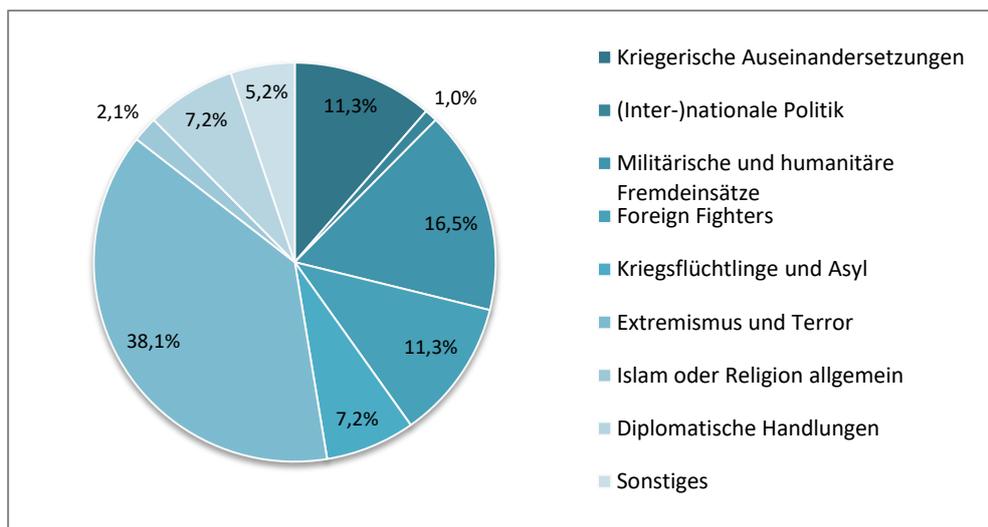
Abbildung 1: Themen in der Berichterstattung des Standards



Wie in Abbildung 1 zu sehen ist, nimmt in der Berichterstattung des Standards das Thema Extremismus und Terror am meisten Platz ein (33,8%). Das zweithäufigste Thema im Standard sind mit 20% die militärischen Fremdeinsätze und humanitäre Hilfsleistungen, 19,3% macht zudem das Thema kriegerische Auseinandersetzungen aus. Auch der Anteil der Artikel mit dem Thema der diplomatischen Handlungen liegt noch im zweistelligen Bereich (11%). Weitere 6,2% der Standard-Artikel gehen auf das Thema Foreign Fighters zurück, 4,8% beschäftigen sich mit (inter-)nationaler Politik und 2,1% mit dem Thema Kriegsflüchtlinge und Asyl. Die restlichen 2,8% wurden der Kategorie Sonstiges zugeordnet. Interessant ist, dass im Sample kein Standard-Artikel zum Thema Islam oder Religion allgemein enthalten ist. In der Krone dominiert mit 38,1% so wie im Standard auch das Thema Extremismus und Terror die Berichterstattung, auf Platz 2 rangiert das Thema militärische und humanitäre Fremdeinsätze (16,5%) und Platz 3 teilen sich mit je 11,3% die kriegerischen Auseinandersetzungen und das Thema Foreign Fighters. Jeweils 7,2% der Berichterstattung machen in der Krone die Themen Kriegsflüchtlinge und Asyl und

diplomatische Handlungen aus. Überdies hinaus widmet sich ein Anteil von 2,1% dem Thema Islam oder Religion allgemein und 1% der (inter-)nationalen Politik. Der restliche Anteil von 5,2% ist der Kategorie Sonstiges zuzurechnen. Die untenstehende Grafik zeigt einen Überblick über die Themen in der Berichterstattung der Krone.

Abbildung 2: Themen in der Berichterstattung der Kronen Zeitung



Auch wenn kein einziger Artikel im Standard dem Thema Islam oder Religion allgemein zugeordnet wurde, wird der Islam dennoch in 8,3% der Artikel explizit thematisiert. Im Vergleich dazu hat in der Kronen Zeitung ein Anteil von 2,1% der Artikel den Islam oder Religion im Allgemeinen zum Thema. Explizit thematisiert wird der Islam aber wesentlich häufiger, nämlich in 23,7% der Artikel.

Sowohl im Standard als auch in der Krone wird der Islamische Staat in fast allen Artikeln (98,6% bzw. 99%) dämonisiert. Im Standard wird der IS schließlich in 1,4% der Artikel teilweise dämonisiert, während er in den restlichen Krone-Artikeln (1%) nicht dämonisiert wird.

In einem Standard-Artikel werden durchschnittlich 2,2 verschiedene Bezeichnungen für den IS angeführt, während der entsprechende Durchschnitt in der Krone bei 2,1 liegt. Zudem geht aus den Daten hervor, dass in den Standard-Artikeln durchschnittlich 5,4 AkteurInnen erwähnt werden und in den Krone-Artikeln 4,3.

Hinsichtlich der Stärke des Opfer- und TäterInnenbezugs können deutliche Unterschiede zwischen der Berichterstattung der Krone und jener des Standards ausgemacht werden: Im Standard weisen 28,3% der Artikel einen schwachen Opferbezug und nur 6,2% einen starken

Opferbezug auf. Mit 65,5% ist der Opferbezug im Großteil der Standard-Artikel mittel ausgeprägt. In der Krone weisen mit 30,9% deutlich mehr Artikel einen starken Opferbezug auf als im Standard. Dafür ist der Anteil der Artikel mit mittlerem Opferbezug in der Krone um ca. 20% niedriger. Der Anteil der Krone-Artikel mit schwachem Opferbezug beträgt 23,7% und liegt etwas niedriger als im Standard. Außerdem sind in der Krone durchschnittlich 0,2 Zitate pro Artikel zu lesen, während im Standard kein einziges Zitat gezählt wurde.

Insgesamt betrachtet ist der TäterInnenbezug in beiden Zeitungen etwas stärker ausgeprägt als der Opferbezug. Während unter den Standard-Artikel kein einziger in die Kategorie „schwacher TäterInnenbezug“ fällt, weist in der Krone 1% der Artikel einen schwachen TäterInnenbezug auf. Im Standard spalten sich die Artikel auf 90,3% mit mittlerem und 9,7% mit starkem TäterInnenbezug auf. In der Krone weist mit 26,8% ein beachtlicher Anteil der Artikel einen starken Täterbezug auf, in den restlichen 72,2% der Artikel nimmt der TäterInnenbezug ein mittleres Ausmaß an.

Entgegen der aufgestellten These, dass die Kronen Zeitung in ihren Darstellungen der Terrorgruppe IS in einem stärkeren Ausmaß Emotionen gebraucht, ist der Anteil der Artikel, in denen keine einzige Emotion explizit genannt wird in der Krone (83,5%) höher als im Standard (71,7%). Der Anteil der Artikel, in denen eine Emotion gezählt wurde, beträgt im Standard 19,3%, in der Krone hingegen nur 10,3%. Ferner werden in 5,5% der Artikel im Standard zwei Emotionen und in 3,4% drei Emotionen ausdrücklich ins Treffen geführt. In der Krone sind es 3,1% mit zwei Emotionen und 2,1% mit drei Emotionen. Außerdem gibt es auch einen Artikel (1%), in dem sechs Emotionen verzeichnet wurden. Das ergibt für die Krone einen Durchschnitt von 0,3 Emotionen pro Artikel. Der Durchschnitt eines Standard-Artikels ist mit 0,4 Emotionen geringfügig höher.

Während 43,4% der Artikel im Standard im Jahr 2014 veröffentlicht wurden, liegt der Anteil der Krone-Artikel für diesen Zeitraum bei 67%. 48,3% der Standard-Artikel wurden 2015 veröffentlicht und die restlichen 8,3% in der relativ kurzen Zeitspanne dieses Jahres bis zum 6. März. Von den Artikeln der Krone wurden 5,2% im Jahr 2016 veröffentlicht und 27,8% vergangenes Jahr.

Überprüfung der Hypothesen

Im Folgenden sollen nun die einzelnen Hypothesen, die zu Beginn dieses Kapitels aufbauend auf die Forschungsliteratur entwickelt wurden, statistisch geprüft werden.

Hypothese 1: „Der IS und seine Taten werden in beiden Zeitungen verurteilt und dämonisiert.“

Die Dämonisierung des IS wurde in einer nominalen Variable mit den Ausprägungen „nein“, „ja“ und „teilweise“ gemessen. Ursprünglich sollten als Indikatoren für eine Dämonisierung Wörter wie beispielsweise „grausam“, „barbarisch“ oder „Entsetzen“, sofern sie auf die Taten des IS und Reaktionen darauf bezogen sind, gelten. Im Laufe der Erhebung und Dateneingabe erwies sich diese Kodierrichtlinie als wenig hilfreich, da der Islamische Staat und seine Handlungen nur in den wenigsten Fällen ausdrücklich bewertet wurden. Entscheidend für die Kodierung war vielmehr ein „Bauchgefühl“, das sich beim Lesen oder besser gesagt beim Nachvollziehen der geschilderten Ereignisse entwickelte. Die so gemessene Variable genügt daher nicht dem Gütekriterium der Objektivität. Aus diesem Grund erscheint es notwendig, den Aspekt der Dämonisierung mit Hilfe der Sequenzanalyse später näher zu beleuchten und die dahintersteckenden latenten Sinnstrukturen aufzudecken. Sieht man über die subjektive Kodierung hinweg, wird der Islamische Staat in 99% der Standard- und Krone-Artikel dämonisiert. Die Interpretation eines durchgeführten Chi²-Tests ergab keinen signifikanten Unterschied hinsichtlich der Dämonisierung des IS zwischen der Berichterstattung des Standard und jener der Krone. Die Hypothese, dass der Islamische Staat in beiden Zeitungen dämonisiert wird, ist somit gestützt.

Bei der Analyse der Bezeichnungen für den IS wurde die String-Variable „Bezeichnung 1“ in eine numerische Variable mit 3 Ausprägungen rekodiert. Eine Häufigkeitsauszählung zeigt, dass sowohl im Standard als auch in der Kronen Zeitung Bezeichnungen, die auf Terror und Jihadismus verweisen wie etwa „Jihadistenmiliz“ oder „Terrorgruppe ISIS“ dominieren – mit 65,5% war der Anteil dieser Bezeichnungen im Standard jedoch etwas niedriger als in der Krone (75,3%). In 23,4% der Standard-Artikel wurde eine formale Bezeichnung, also beispielsweise „Islamischer Staat“ oder „IS“ gewählt, während dies für 19,6% der Krone-Artikel gilt. Den kleinsten Anteil machen mit 11% im Standard und 5,2% in der Krone Bezeichnungen aus, die die Radikalität und den Extremismus der Gruppe betonen, so etwa die Bezeichnung „Extremistengruppe IS“. Der Chi²-Test lieferte hier kein signifikantes Ergebnis, möglicherweise sind die zuvor beschriebenen Unterschiede daher einem Zufall

Hypothese 2: „In der Krone dominieren lebensweltliche Darstellungen des IS, während der Standard die Ereignisse in einem weltpolitischen Kontext verortet.“

Um diese Hypothese am Datenmaterial zu prüfen, wurde ein χ^2 -Test mit den Variablen gerechnet, die den Opfer- und TäterInnenbezug in den Zeitungsartikeln messen. Dieser war in beiden Fällen hochsignifikant, mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit niedriger als 5% gibt es also sowohl hinsichtlich des Opfer- als auch des TäterInnenbezugs einen signifikanten Unterschied zwischen der Berichterstattung des Standards und jener der Kronen Zeitung. Während 30,9% der Krone-Artikel einen starken Opferbezug aufweisen, ist dies nur bei 6,2% der Standard-Artikel der Fall. Im Standard ist hingegen der Anteil der Artikel mit mittlerem Opferbezug höher als in der Krone. Folglich ist der Anteil der Artikel mit schwachem Opferbezug im Standard um knapp 5 Prozentpunkte höher als in der Krone. Das Cramer V nimmt den Wert 0,33 an, zwischen der unabhängigen Variable Zeitung und der abhängigen Variable Opferbezug besteht also ein mittlerer Zusammenhang. Auch der TäterInnenbezug ist in den Krone-Artikeln signifikant höher als im Standard, genau genommen weisen hier 26,8% der Artikel einen starken, 72,2% einen mittleren und nur 1% einen schwachen TäterInnenbezug auf. Im Standard weist mit 90,3% ein Großteil der Artikel einen mittleren TäterInnenbezug auf, der Anteil mit starkem TäterInnenbezug ist mit 9,7% bedeutend niedriger als in der Kronen Zeitung. Kein einziger Standard-Artikel fällt jedoch in die Kategorie schwacher TäterInnenbezug. Das Cramer V mit einem Wert von 0,24 deutet auf einen schwachen Zusammenhang zwischen Zeitung und TäterInnenbezug hin. Als weiterer Indikator für den TäterInnenbezug wurde die Anzahl an verschiedenen Bezeichnungen für den IS herangezogen und die Mittelwerte verglichen. Da die abhängige Variable nicht normalverteilt ist, wurde ein Mann-Whitney U-Test durchgeführt, wobei die Nullhypothese eine identische Verteilung der abhängigen Variable in beiden Zeitungen impliziert. Die asymptotische Signifikanz beträgt 0,045, somit muss die Nullhypothese verworfen werden. Im Standard ist die Anzahl der verschiedenen Bezeichnungen für den IS also geringfügig höher als in der Krone. In Bezug auf die untersuchte Unterhypothese, dass sich die Kronen Zeitung in ihrer Berichterstattung über den IS stärker auf die TäterInnen bezieht als der Standard, kann die Validität der Anzahl verschiedener Bezeichnungen als Variable in Frage gestellt werden. Möglicherweise ist die höhere Anzahl im Standard schlichtweg der durchschnittlich größeren Artikellänge geschuldet.

Eine weitere Subhypothese zielt auf den Gebrauch von Opferzitaten. In der Stichprobe gibt es keinen Standard-Artikel, in dem auch nur ein einziges Opfer zitiert wird, während in der

Krone durchschnittlich 0,24 Zitate pro Artikel zu lesen sind. Da die abhängige Variable nicht normalverteilt ist, wurde auch hier ein Mann-Whitney U-Test durchgeführt, der sich als hochsignifikant erwies. Die Hypothese, dass in der Krone häufiger als im Standard Zitate von Opfern zu lesen sind, wird also von den Daten gestützt.

Ob der Standard die Ereignisse in Zusammenhang mit dem IS in einem weltpolitischen Kontext verortet, wurde anhand der thematischen Schwerpunkte untersucht. Es wurde eine Unterhypothese aufgestellt, der zufolge die Themen (Inter-)nationale Politik, militärische Fremdeinsätze und humanitäre Hilfe sowie diplomatische Handlungen mehr Raum einnehmen als in der Krone, wo wiederum die Themen Foreign Fighters, Kriegsflüchtlinge und Asyl und Islam oder Religion allgemein eine größere Rolle spielen. Überprüft wurde diese Hypothese mittels Chi²-Test, der zwar ein signifikantes Ergebnis lieferte, allerdings ist in einigen Feldern (33%) der Kreuztabelle die Zellenhäufigkeit kleiner als fünf, weshalb der Chi²-Test nicht interpretiert werden darf. Deshalb wurden die Themen in eine andere Variable mit drei Ausprägungen rekodiert, wobei in der ersten Ausprägung die weltpolitischen Themen (Inter-)nationale Politik, militärische Fremdeinsätze und humanitäre Hilfe sowie diplomatische Handlungen zusammengefasst sind, die zweite Ausprägung umfasst die lebensweltlichen Themen Foreign Fighters, Kriegsflüchtlinge und Asyl sowie Islam oder Religion allgemein und in die dritte Ausprägung fallen die sonstigen Themen einschließlich der kriegerischen Auseinandersetzungen, Extremismus und Terror. Insgesamt machen die Themen (Inter-)nationale Politik, militärische Fremdeinsätze und humanitäre Hilfe sowie diplomatische Handlungen im Standard einen Anteil von 35,8% an der Berichterstattung aus, in der Krone ist der Anteil mit 24,7% niedriger. Auf der anderen Seite beträgt der Anteil der Artikel zu den Themen Foreign Fighters, Kriegsflüchtlinge und Asyl und Islam oder Religion allgemein in der Krone 20,6% und im Standard nur 8,3%. Ein Chi²-Test liefert ein signifikantes Ergebnis, somit ist die Verteilung der Themen in den beiden Medien mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit niedriger als 5% auch in der Grundgesamtheit unterschiedlich. Der Standard ist in seiner Berichterstattung über den Islamischen Staat also stärker weltpolitisch, die Krone hingegen stärker lebensweltlich ausgerichtet.

Die letzte Unterhypothese lautet: „Die Krone bedient sich in ihrer Berichterstattung meist einer Schwarz-Weiß-Malerei, also einer vereinfachenden Einteilung in Gut und Böse, während im Standard ein differenzierteres Bild geboten wird“. Operationalisiert wurde diese Hypothese mit einer metrischen Variable, die die Anzahl der AkteurInnen in den Artikeln

misst. Im Standard werden durchschnittlich 5,44 AkteurInnen pro Artikel erwähnt, die Standardabweichung beträgt 2,98 und die Spannweite reicht von 0 bis 21 AkteurInnen. In der Kronen Zeitung beträgt der Durchschnitt 4,32 AkteurInnen pro Artikel bei einer Standardabweichung von 2,7 und einer Spannweite von 1 bis 15 AkteurInnen. Da die Häufigkeiten der AkteurInnen nicht normalverteilt sind, wurde zum Vergleich der beiden Medien der Mann-Whitney U-Test herangezogen. Dieser ergab einen signifikanten Unterschied der Verteilungen, insofern werden im Standard tatsächlich mehr AkteurInnen in Betracht gezogen als in der Krone. Im Standard werden die Interessen der AkteurInnen in 81,4% der Artikel dargestellt, in der Krone ist der Anteil mit 79,4% fast genau so groß. Ein Chi²-Test liefert hier kein signifikantes Ergebnis, weshalb davon auszugehen ist, dass es keinen Zusammenhang zwischen Zeitung und der Darstellung der Interessen gibt. Wir wissen aber wenig über die Genauigkeit der Interessensdarstellung. Für zukünftige Erhebungen wäre also eine Operationalisierung sinnvoll, die diesbezüglich mehrere Ausprägungen vorsieht. Wie differenziert eine Zeitung berichtet, lässt sich möglicherweise auch an der durchschnittlichen Artikellänge ablesen. Im Standard ist ein Artikel über den IS durchschnittlich 306 Wörter lang, in der Krone 237 Wörter. Da die Anzahl der Wörter in der Stichprobe nicht normalverteilt ist, wurde anstelle eines t-Tests ein Mann-Whitney U-Test durchgeführt, der ein hochsignifikantes Ergebnis lieferte. Die Artikel im Standard sind also mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit gegen 0% länger als jene der Krone, womit die oben anhand der Anzahl von AkteurInnen festgestellte differenziertere Berichterstattung des Standard untermauert wird.

Zusammengefasst findet man bei der Berichterstattung über den Islamischen Staat in der Krone einen stärkeren Opferbezug vor als im Standard. Dem entspricht auch der signifikant häufigere Gebrauch von Opferzitatens im Boulevardblatt. Der TäterInnenbezug ist in der Krone ebenfalls stärker ausgeprägt und es werden weniger AkteurInnen genannt als im Standard. Schließlich zeigt sich in der Stichprobe eine eher weltpolitische Ausrichtung des Standards an der Auswahl und Gewichtung bestimmter Themen, der Unterschied zur Krone ist jedoch nicht signifikant. Auf Grundlage der oben beschriebenen Daten und Ergebnisse der durchgeführten statistischen Tests kann die Hypothese, dass in der Krone lebensweltliche Darstellungen des IS dominieren, während der Standard eher weltpolitisch ausgerichtet ist, bestätigt werden. Die höhere Anzahl von AkteurInnen und die im Durchschnitt länger

ausfallenden Artikel im Standard verweisen zudem auf ein höheres Maß an Differenziertheit als in der Krone.

Hypothese 3: „Die Berichterstattung über den Islamischen Staat ist in der Krone emotionaler als im Standard.“

Wie bereits im Unterkapitel „Deskriptive Auswertung“ (S.45-47) dargelegt wurde, ist der durchschnittliche Gebrauch von Emotionen pro Artikel im Standard etwas höher als in der Krone. Konkret beträgt das arithmetische Mittel im Standard 0,4 und in der Krone 0,3. Da die abhängige Variable, die die Häufigkeit von Emotionen in den Artikeln misst, nicht normalverteilt ist, wurde ein Mann-Whitney U-Test durchgeführt, dessen Ergebnis einen Wert unter dem festgelegten Signifikanzniveau von 5% erzielte. Demnach ist die Häufigkeitsverteilung von Emotionen in der Krone nicht identisch mit jener im Standard. Auch wenn der durchschnittliche Gebrauch von Emotionen im Standard nur geringfügig höher ist als in der Krone, muss dennoch die Hypothese, die Berichterstattung über den Islamischen Staat sei in der Kronen Zeitung emotionaler als im Standard, verworfen werden. Es stellt sich jedoch die Frage, ob mit der Erhebung explizit genannter Emotionen der Aspekt der Emotionalität in der Berichterstattung abgedeckt ist. Schließlich können Emotionen auch ohne ausdrückliche Erwähnung geweckt werden. Möglicherweise kann eine an späterer Stelle durchzuführende sequenzielle Auswertung bestimmter Textstellen hier aufschlussreich sein. Auch wenn die Häufigkeit von Emotionen in der Stichprobe zu niedrig ist, um einen Schluss auf die Grundgesamtheit zu ziehen, bietet eine einfache Häufigkeitsauszählung der String-Variablen erste Hinweise auf die Qualität der in den Artikeln vorkommenden Emotionen. In 34,4% der Fälle ist die erste genannte Emotion im Standard Angst, Schrecken oder Panik, am zweithäufigsten werden mit knapp 22% Sorge und Beunruhigung erwähnt. Je 6,3% machen die Emotionen Wut oder Zorn und Verzweiflung oder Erschütterung aus, 3,1% der zuerst genannten Emotionen wurden als Entsetzen vermerkt und die restlichen 28,1% fallen in die Kategorie Sonstiges. In der Krone ist das Emotionsspektrum kleiner, so kommen unter den zuerst genannten Emotionen anders als im Standard Entsetzen sowie Verzweiflung und Erschütterung überhaupt nicht vor. Stattdessen machen die Emotionen Angst, Schrecken und Panik einen Anteil von 68,6% aus, je 12,5% der Emotionen können mit den Begriffspaaren Sorge und Beunruhigung sowie Wut und Zorn zusammengefasst werden und 6,3% der zuerst genannten Emotionen verweisen auf Trauer. Auch bei den als zweites und drittes angeführten Emotionen liegen sowohl im Standard als

auch in der Krone Angst, Schrecken und Panik klar vorne. Im Standard teilen sich die Emotionen Trauer, Sorge und Beunruhigung, sowie Wut und Zorn den zweiten Platz, an dritter und letzter Stelle stehen Verzweiflung und Erschütterung. In der Krone rangieren als zweitgenannte Emotion Trauer, Verzweiflung und Erschütterung auf Platz 2, der abgesehen von den sonstigen, nicht genauer zuordenbaren Emotionen gleichzeitig auch den letzten Platz darstellt. Hinsichtlich der dritten genannten Emotion spielen im Standard Angst, Schrecken und Panik, Sorge und Beunruhigung, Entsetzen und sonstige Emotionen eine Rolle, in der Krone ist die Bandbreite auf die Emotionen Angst, Schrecken und Panik sowie Verzweiflung und Erschütterung begrenzt.

Hypothese 4: „Der Islam wird in der Krone als gewaltverherrlichende, rückständige Religion charakterisiert, die nicht demokratiekonform ist.“

Diese Hypothese wurde so operationalisiert, dass eine numerische Variable mit sechs Ausprägungen das in den Artikeln vermittelte Islambild bestimmt. Bei der Kodierung der Daten zeichnete sich das Problem ab, dass zum Einen nur ein relativ kleiner Teil der Artikel den Islam offen thematisierte und zum anderen die Zuordnung zur jeweiligen Kategorie nicht immer mit Hilfe von offensichtlichen Indikatoren geschehen konnte. Nur vereinzelt liest man Sätze wie „Die Aggression, die in dem »islamischen Bürgerkrieg« freigesetzt wird, und dieser Rückfall in ärgste Barbarei im Namen von Religion bekommen als Opfer der ganzen Wut die anderen Religionen, wie Christen, zu spüren“ (Kronen Zeitung, 29.03.2015), die eindeutig auf ein bestimmtes Islambild hinweisen. In diesem Fall wird die Wertigkeit eines generalisierten Islam auf einer Skala ganz unten und damit hinter allen anderen Religionen verortet und ihm ein irrsinnig hohes Gewaltpotenzial angeheftet. In den meisten Fällen jedoch wird der Islam, wenn überhaupt, eher unterschwellig thematisiert, weshalb die Kodierung oft „aus dem Bauch heraus“ erfolgte. Daraus resultierte eine gültige Fallzahl von 46, die Zuordnung eines Islambildes konnte also nur für einen Stichprobenanteil von 19% vollzogen werden. Aufgrund der niedrigen Fallzahl kann nicht überprüft werden, ob es zwischen den im Standard und der Krone beförderten Islambildern einen signifikanten Unterschied gibt. Daher soll im Folgenden die Verteilung der verschiedenen Islambilder in absoluten Zahlen wiedergegeben werden. Im Standard konnte in sechs von insgesamt 24 Artikeln ein Islambild identifiziert werden, welches den Islam als rückständige, mittelalterliche Religion zeigt. In zwölf Fällen wird der Islam als gewaltverherrlichend charakterisiert, womit ein Sicherheitsrisiko in den Raum gestellt wird und in zwei weiteren

Artikeln wird der Islam als nicht demokratiekonform eingestuft. Die restlichen vier Standard-Artikel fallen in die Kategorie „Sonstiges Islambild“, das in einer String-Variable genauer expliziert wird. In einem dieser vier Artikel wird der Salafismus als rückständig, möglicherweise gewaltverherrlichend und demokratiefeindlich beschrieben, es wird aber eingeräumt, dass nur wenige Muslime dieser extremen Auslegung des Korans folgen. In einem anderen Artikel wird einerseits mit jungen Musliminnen in Frankreich ein moderner und aufgeschlossener Islam dargestellt, der in Kontrast steht mit dem Islambild einiger fundamentalistischer, gewaltbereiter Gelehrter, während ein dritter Artikel den Islam als alternatives Angebot für jugendliche Jihadisten beschreibt, um diese wieder auf die richtige Bahn zu bringen. Im vierten Artikel wird schließlich zwischen barbarischen Islamisten (IS, Boko Haram, Al Kaida etc.) und der überwiegenden Mehrheit friedlicher Muslime differenziert, womit eher das Bild eines friedensfördernden Islam entsteht.

In der Krone wird in neun von 22 Artikeln das Bild eines rückständigen und mittelalterlichen Islams gezeichnet, in vier weiteren Artikeln wird der Islam als gewaltverherrlichend charakterisiert und ein Sicherheitsrisiko assoziiert. Im Gegensatz dazu wird in drei Artikeln der friedliche und gemeinschaftsfördernde Aspekt des Islam betont, zudem wird die Weltreligion in einem Artikel als modern und aufgeschlossen beschrieben. Die restlichen sechs Artikel wurden der Kategorie „Sonstiges Islambild“ zugeordnet, wobei einer davon den Islam als aufklärerisch und aufgeschlossen darstellt, von dem vereinzelt aber auch ein Sicherheitsrisiko durch Dschihadisten ausgeht. In einem anderen Artikel wird der IS als Sunniten-Miliz bezeichnet, somit werden SunnitInnen im Allgemeinen mit den Gräueltaten des IS in Verbindung gebracht. Ähnlich dazu werden in einem weiteren Artikel SunnitInnen als IS-SympathisantInnen erklärt, was hier vor allem ein Bild von gewaltverherrlichenden SunnitInnen erzeugt. Wieder in einem anderen Artikel wird das Bild eines rückständigen, mittelalterlichen und gewaltverherrlichenden Islams gezeichnet, das in einem weiteren Artikel mit dem Aspekt der Modernität ergänzt wird. In dem letzten der sechs Artikel wird die Konflikträchtigkeit innerhalb des Islams betont.

Aufgrund der oben erwähnten niedrigen Anzahl identifizierter Islambilder, kann die Hypothese, der Islam werde in der Krone als gewaltverherrlichende, rückständige Religion charakterisiert, die nicht demokratiekonform ist, nicht bestätigt werden. Auch hier erscheint es ratsam, bestimmte Textstellen sequenziell auszuwerten, um die latente Sinnstruktur dahinter freizulegen.

Hypothese 5: „Auch wenn der Islamische Staat in beiden Medien als grausam und barbarisch agierende Terrorgruppe dargestellt wird, die es zu bekämpfen gilt, gibt es einige feine Unterschiede zwischen den Darstellungen der Krone und jenen des Standards, die sich aus selektiven thematischen Schwerpunkten und einer der Blattlinie entsprechenden Instrumentalisierung von Emotionen ergeben.“

Die thematischen Schwerpunkte der beiden Zeitungen wurden bereits bei der zweiten Hypothese in den Blick genommen und ein Chi²-Test durchgeführt. Dieser konnte jedoch aufgrund der teilweise zu niedrigen Fallzahl in den Zellen der Kreuztabelle nicht interpretiert werden. Die abhängige Variable wurde infolgedessen rekodiert und die Themen in drei Kategorien zusammengefasst. Weltpolitische Themen ((Inter-)nationale Politik, militärische Fremdeinsätze und humanitäre Hilfe sowie diplomatische Handlungen) machen im Standard mit 35,8% einen größeren Anteil aus als in der Krone, wo nur 24,7% der Artikel weltpolitische Themen aufgreifen. Demgegenüber nehmen mit 20,6% lebensweltliche Themen in der Krone mehr Raum ein als im Standard (8,3%). Ein Chi²-Test bescheinigt einen signifikanten Unterschied, der Standard ist in seiner Berichterstattung über den Islamischen Staat also tatsächlich stärker weltpolitisch, die Krone hingegen stärker lebensweltlich ausgerichtet. Eine übermäßige Orientierung an die Lebenswelt der LeserInnen wurde mit einer emotionaleren Berichterstattung verbunden. Die Auswertung der Daten zeigte jedoch, dass im Standard signifikant häufiger Emotionen explizit genannt werden als in der Krone. Das widerlegt zwar die aufgestellte Hypothese, in der Krone sei die Berichterstattung über den Islamischen Staat emotionaler als im Standard, zeigt aber einen - wenn auch so nicht vorhergesagten - Unterschied zwischen den beiden Zeitungen auf.

Ein signifikanter Unterschied besteht auch hinsichtlich des Opfer- und Täterbezugs, die in der Krone stärker ausgeprägt sind als im Standard. Als Zeichen eines stärkeren Opferbezugs werden in der Kronen Zeitung auch mehr Zitate von Opfern eingesetzt.

Außerdem konnte die Subhypothese bestätigt werden, dass der Standard in seiner Berichterstattung über den Islamischen Staat ein differenzierteres Bild liefert als die Krone.

Ein formaler Unterschied besteht darüber hinaus in der durchschnittlichen Länge der Artikel. Während diese im Standard 306 Wörter beträgt, fallen Krone-Artikel durchschnittlich um 69 Wörter kürzer aus.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die quantitative Inhaltsanalyse der Artikel liefert einige interessante Erkenntnisse über die Darstellung des IS in der Krone und dem Standard. Die Terrorgruppe wird in beiden Zeitungen bis auf wenige Ausnahmen dämonisiert, wobei hier mit einer sehr „empfindlichen“ Variable gearbeitet wurde. Keine signifikanten Unterschiede gibt es hinsichtlich der Bezeichnungen für den IS, in beiden Zeitungen sind die Begriffe Terror und Jihad – letztere in zwei unterschiedlichen Schreibweisen – Teil der Bezeichnungen wie etwa Terrormiliz, Terroristengruppe, IS-Jihadisten oder Dschihadistenmiliz.

Einen hochsignifikanten Unterschied zwischen dem Standard und der Krone gibt es hinsichtlich des Opfer- und TäterInnenbezugs. Sowohl der Opfer- als auch der TäterInnenbezug sind in der Krone stärker ausgeprägt. Außerdem bestätigt ein Mann-Whitney U-Test einen signifikant höheren Gebrauch von Opferzitat in der Kronen Zeitung.

Was die unterschiedlichen Themenschwerpunkte betrifft, wurde dem Standard eine eher weltpolitische und der Krone eine eher lebensweltliche Ausrichtung attestiert. Zudem ist die durchschnittliche Anzahl von AkteurInnen im Standard mit 5,44 AkteurInnen pro Artikel signifikant höher als in der Krone, wo durchschnittlich 4,32 AkteurInnen genannt werden. Die Darstellung der Interessen jener AkteurInnen ist hingegen in beiden Zeitungen zum größten Teil, nämlich in ca. 80% der Artikel, gegeben, allerdings wurde die Detailgenauigkeit bzw. der Grad der Vereinfachung nicht gemessen. Als indirektes Maß der Detailliertheit wurde die Artikellänge herangezogen, welche im Standard durchschnittlich 306 Wörter und in der Krone 237 Wörter beträgt, wobei der durchgeführte Mann-Whitney U-Test ein hochsignifikantes Ergebnis lieferte. Angesichts der höheren Anzahl an genannten AkteurInnen und der Artikellänge ist die Berichterstattung im Standard nachweislich differenzierter als in der Krone.

Entgegen der aufgestellten Hypothese, die Berichterstattung sei in der Krone emotionaler als im Standard, ist der Gebrauch von Emotionen im Standard mit durchschnittlich 0,4 Emotionen pro Artikel signifikant höher als in der Krone, wo das arithmetische Mittel 0,3 Emotionen beträgt. Aber: Möglicherweise werden in manchen Artikeln Emotionen erzeugt, ohne diese ausdrücklich zu nennen.

Ein bestimmtes Islambild konnte nur in ca. einem Fünftel der Artikel identifiziert werden, ein Rückschluss auf die Parameter der Grundgesamtheit wäre also aufgrund niedriger Zellenhäufigkeiten nicht zulässig. Eine einfache Häufigkeitsauszählung zeigt, dass im

Standard am häufigsten der gewaltverherrlichende Aspekt des Islam und das damit verbundene Sicherheitsrisiko betont wird, während der größte Anteil der Artikel in der Krone den Islam als rückständige, mittelalterliche Religion erscheinen lässt. Dieser Unterschied zwischen Standard und Krone könnte jedoch auch zufälliger Natur sein.

Insgesamt betrachtet gibt es neben einigen grundlegenden Gemeinsamkeiten auch feine Unterschiede in der Berichterstattung der beiden Zeitungen über den Islamischen Staat. So ist der Standard hinsichtlich der Themenauswahl stärker weltpolitisch und die Krone stärker lebensweltlich ausgerichtet. Außerdem ist die Berichterstattung im Standard differenzierter als im Boulevardblatt, was unter anderem auch an der durchschnittlichen Artikellänge deutlich wird. Die Kronen Zeitung weist einen stärkeren Opfer- und TäterInnenbezug auf und zitiert häufiger Opfer des IS. Ein weiterer feiner Unterschied besteht darin, dass die Berichterstattung im Standard zumindest auf der manifesten Ebene geringfügig emotionaler ist als in der Krone.

Während einige der im Vorfeld aufgestellten Hypothesen bestätigt und spezifische Parameter der Grundgesamtheit bestimmt werden konnten, wurde in einigen Punkten die Notwendigkeit tiefergehender Analysen evident. So etwa muss die Dämonisierung des IS weiter untersucht werden, damit auch Aussagen über den Grad der Dämonisierung und dem ihr zugrundeliegendem Wertsystem getroffen werden können. Ebenso müssen Darstellungen des Islam in der Berichterstattung über den IS stärker beleuchtet werden, da nur in einem kleinen Teil der Artikel ein bestimmtes Islambild klar erkennbar war. Eine sequenzielle Auswertung ausgewählter Textstellen soll im folgenden Teil der Arbeit latente Strukturen der Berichterstattung über den Islamischen Staat aufdecken.

Sequenzanalyse

Die Sequenzanalyse ist ein hermeneutisches Verfahren zur Interpretation textförmiger Daten, „das den Sinn jeder Art menschlichen Handelns Sequenz für Sequenz, also Sinneinheit für Sinneinheit, in der Linie des ursprünglichen Geschehens zu rekonstruieren versucht“ (Kurt und Herbrich 2014, S.481). Diese schrittweise Vorgehensweise liegt in der Annahme begründet, dass der Sinn einer Handlung in dessen chronologischer Abfolge aufgebaut wird. Zuerst wird das zu untersuchende Material – in diesem Fall sind es Textstellen aus Artikeln der Kronen Zeitung, des Standards und des Falters – inhaltlich in Sinneinheiten aufgebrochen. Eine solche Sinneinheit oder Sequenz könnte lauten: „Sie köpfen vor laufenden Kameras“. Für diese Textstelle werden Lesarten bzw. Kontextgeschichten entwickelt, in denen die Aussage Sinn macht. Das Ergebnis sind verschiedene Hypothesen, wie zum Beispiel dass es sich um ein Set handelt, an dem gerade eine Serie oder ein Film gedreht wird oder eben um die Hinrichtung der beiden Journalisten James Foley und Steven Sotloff durch den IS. Allerdings soll der tatsächliche Kontext zunächst ausgeblendet werden, um alle möglichen Lesarten zu erschließen (vgl. Wernet 2006, S.21ff). In der Folge werden für jede Hypothese Folgehypothesen aufgestellt, die festhalten, wie der Text weitergehen könnte. Dann wird die nächste Sequenz aufgedeckt, für die wieder Lesarten gebildet werden. Außerdem wird nun auch der reale Kontext eingeblendet und in Bezug zu den Lesarten gesetzt. Nach und nach können dann Lesarten, die sich in den Folgesequenzen und dem tatsächlichen Kontext nicht bewahrheiten, ausgeklammert werden. Zieht sich eine bestimmte Lesart durch den ganzen Text, bildet sich eine Strukturhypothese heraus, die das Besondere eines Falles hervorhebt. Die Sequenzanalyse ist somit ein relativ zeitintensives Auswertungsverfahren, „dessen Anwendung sich insbesondere dort lohnt, wo ein erster (oder neuer) Zugang zu einer Fragestellung erarbeitet werden soll, wo bedeutungsmäßig besonders »dichte« Schlüsselstellen intensiv ausgedeutet werden sollen“ (Kurt und Herbrich 2014, S.481). Dies soll im folgenden Teil der Arbeit geschehen, wobei für die Analyse Textstellen ausgewählt wurden, die für besonders relevant oder typisch erachtet wurden. Ein thematischer Fokus liegt in der Dämonisierung des IS, dem Islambild und dem Gebrauch von Emotionen in der Berichterstattung. Zum Teil wurden die Textstellen in einer Gruppe, zum Teil von der Autorin allein ausgewertet.

Kronen Zeitung

Artikel 1: „Zwei IS-Kämpfer in Salzburg verhaftet“

Die ersten beiden Textstellen, die im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit analysiert wurden, stammen aus einem Artikel vom 4. Dezember 2015 mit der Überschrift „Zwei IS-Kämpfer in Salzburg verhaftet“. Darin wird der Fall von zwei Syrern geschildert, die in Salzburg verhaftet wurden, weil Verdacht besteht, dass die beiden Männer in Syrien für den IS gekämpft haben. Die Männer waren in Österreich als Asylwerber registriert.

Damit die Analyse des Materials nachvollzogen werden kann, soll am Beispiel dieses Artikels der Auswertungsvorgang detailliert nachgezeichnet werden. Die Analyse der weiteren herangezogenen Textstellen wird dann in knapperer Form dargestellt.

Die erste Sinneinheit lautet:

S1: Als unschuldige Flüchtlinge

Zu dieser ersten Sequenz wurden zehn Lesarten/Hypothesen gebildet.

H1: Es wird ein Ereignis in der Vergangenheit geschildert.

H2: Es wird ein Ereignis oder ein Szenario in der Zukunft geschildert.

H3: Es wird ein Ereignis in der Gegenwart geschildert.

Diese drei ersten Hypothesen sind relativ offen und beziehen sich lediglich auf den temporalen Kontext der Äußerung. In den Folgesequenzen wird vermutlich anhand der verwendeten Verben deutlich, ob ein Ereignis in der Vergangenheit, der Zukunft oder der Gegenwart beschrieben wird.

H4: Das Leid von Flüchtlingen wird thematisiert.

Diese Lesart ergab sich aus dem Erfahrungswissen des Auswertungsteams. Allein der Umstand, dass in der Aussage unschuldige Flüchtlinge thematisiert werden, erinnert daran, wie in den letzten Monaten über Flüchtlinge berichtet wurde. Sofort hat man ein Bild vor Augen, in dem Flüchtlinge bei Regen mit ausgelatschtem Schuhwerk an Grenzübergängen stehen oder tot auf der Autobahn aufgefunden werden, eingepfercht in einem Kühltransporter. In den Folgesequenzen könnten ähnliche Ereignisse und das Leid der

Flüchtlinge näher beschrieben und für einen humanen Umgang mit der Flüchtlingskrise plädiert werden.

H5: Es handelt sich um eine spöttische Bemerkung über Flüchtlinge.

Bei dieser Lesart ist vor allem das Adjektiv „unschuldig“ ausschlaggebend. Damit könnte auf eine sarkastische Art und Weise impliziert werden, dass Flüchtlinge gar nicht so unschuldig sind, wie es scheint. In weiterer Folge könnte die Schuld der Flüchtlinge erläutert werden.

H6: Der Fokus liegt auf einem Verbrechen, das nicht von Flüchtlingen begangen wird.

Dass von unschuldigen Flüchtlingen gesprochen wird, wirft die Frage nach einem bestimmten Tatbestand auf. Dieser muss in den Folgesequenzen definiert werden.

H7: Ein Tarnungsversuch wird beschrieben.

In dieser Lesart wird unterstellt, dass sich eine Gruppe als unschuldige Flüchtlinge tarnt. In den nächsten Sequenzen könnte geklärt werden, wer diese Gruppe ist und warum sie sich tarnt.

H8: Es handelt sich um die Einleitung einer Geschichte.

Ähnlich wie die Phrase „Es war einmal...“ kann auch die Konjunktion „als“ eine einleitende Funktion innehaben. Möglicherweise wird eine fiktive Geschichte oder eine Sage erzählt, die in den Folgesequenzen ausgeführt wird.

H9: Es handelt sich um eine Verallgemeinerung, nach der alle Flüchtlinge unschuldig sind.

Diese Lesart wurde entwickelt, weil sich die Sinneinheit nicht auf einzelne Individuen bezieht. Die Formulierung „unschuldige Flüchtlinge“ erweckt den Anschein, dass Flüchtlinge generell unschuldig sind. In den Folgesequenzen könnte dies begründet werden. Außerdem wird vielleicht auf die Situation von Flüchtlingen im Ankunftsland eingegangen.

H10: Es wird versucht, sich in die Lage unschuldiger Flüchtlinge hineinzusetzen.

Ausschlaggebend ist auch hier die Konjunktion „als“. Der Satz könnte etwa so weitergehen: Als unschuldige Flüchtlinge müssen wir eine uns zugewiesene Unterkunft beziehen und mit 40€ Taschengeld pro Monat auskommen.

Die nächste Sinneinheit lautet nun:

S2: sollen sich die beiden Männer

Zwar geht aus der zweiten Sinneinheit noch nicht klar hervor, ob ein Ereignis in der Vergangenheit, der Zukunft oder der Gegenwart geschildert wird, im Hinblick auf den tatsächlichen Kontext eines Zeitungsartikels kann davon ausgegangen werden, dass ein aktuelles Ereignis, das sich kürzlich zugetragen hat, gemeint ist. In dem Artikel wird nicht das Leid von Flüchtlingen thematisiert, Hypothese 4 muss also verworfen werden. Hypothese 5 (Es handelt sich um eine spöttische Bemerkung über Flüchtlinge) kann unter Berücksichtigung des Kontexts dahingehend überarbeitet werden, dass nicht Flüchtlinge im Allgemeinen, sondern die beiden Männer belächelt werden. Hypothese 6 (Der Fokus liegt auf einem Verbrechen, das nicht von Flüchtlingen begangen wird) und Hypothese 10 (Es wird versucht, sich in die Lage unschuldiger Flüchtlinge hineinzusetzen) können verworfen werden. Die restlichen Hypothesen (Ein Tarnungsversuch wird beschrieben, Es handelt sich um die Einleitung einer Geschichte, Es handelt sich um eine Verallgemeinerung, nach der alle Flüchtlinge unschuldig sind) können vorerst beibehalten werden.

Folgende Lesarten wurden zur zweiten Sinneinheit gebildet:

H1: Die beiden Männer tarnen sich als unschuldige Flüchtlinge.

Zur Bestätigung dieser Hypothese fehlt nur noch die Vervollständigung des Satzes mit „getarnt haben“.

H2: Das typische Bild vom männlichen Flüchtling wird bemüht.

Auch bei dieser Lesart wurde auf das Erfahrungswissen des Analyseteams zurückgegriffen, wonach in den Medien oftmals darauf hingewiesen wird, dass hauptsächlich Männer als Flüchtlinge zu uns kommen. In den Folgeabschnitten könnte begründet werden, warum das so ist, zum Beispiel können sich viele Familien die Schlepperkosten für alle Familienmitglieder nicht leisten, weshalb der Mann die beschwerliche Flucht auf sich nimmt in der Hoffnung seine Familie nachholen zu können. Es könnte aber auch behauptet werden, dass es sich bei den Asylwerbern größtenteils um Wirtschaftsflüchtlinge handelt.

H3: Es wird eine Handlungsempfehlung ausgesprochen.

Eine Handlungsempfehlung könnte etwa so formuliert werden: Als unschuldige Flüchtlinge sollen sich die beiden Männer möglichst früh um Deutschkurse kümmern.

H4: Etwas ist noch nicht bewiesen.

Diese Lesart liegt aufgrund des Verbs „sollen“ nahe. Wenn sich etwas zugetragen haben soll, ist dieser Sachverhalt noch nicht zur Gänze aufgeklärt. In weiterer Folge könnte mit dem Verweis auf bestimmte Quellen die Beweislage dargestellt werden.

H5: Mit der Formulierung wird bewusst der Eindruck erweckt, dass eine Masse an Flüchtlingen zu uns strömt.

Bei dieser Lesart stehen die beiden Männer beispielhaft für eine größere Menge an Flüchtlingen. Vermutlich werden Flüchtlinge in den nächsten Sinneinheiten in ein schlechtes Licht gerückt.

H6: Es wird ein Argument für die Öffnung des Arbeitsmarktes für Flüchtlinge angeführt.

Die Sinneinheit kann als ein Plädoyer für die Öffnung des Arbeitsmarktes verstanden werden. Demnach könnte der Satz so vollendet werden: Als unschuldige Flüchtlinge sollen die beiden Männer einer Arbeit nachgehen können, womit der Grundstein für die Integration gelegt wäre.

S3: im Alter von 20 Jahren

Unter Kenntnisnahme der dritten Sinneinheit und des tatsächlichen Kontexts können zwei der aufgestellten Hypothesen verworfen werden:

H3: Es wird eine Handlungsempfehlung ausgesprochen.

H6: Es wird ein Argument für die Öffnung des Arbeitsmarktes für Flüchtlinge angeführt.

Zur dritten Sinneinheit wurde nur eine neue Lesart entwickelt:

H1: Es wird eine Fluchtgeschichte von zwei Männern erzählt.

Sollte dies der Fall sein, müssten in den Folgesequenzen die Etappen der Flucht und möglicherweise die aktuelle Situation der Männer geschildert werden.

Die vierte Sinneinheit lautet:

S4: geschickt getarnt haben

Somit ist die Hypothese, dass ein Tarnungsversuch beschrieben wird, bestätigt. Die zuletzt entwickelte Lesart, dass es sich um eine erzählte Fluchtgeschichte handelt, kann verworfen werden.

Zusätzlich wurden drei Lesarten gebildet:

H1: Die Männer werden als hinterhältig und intelligent dargestellt.

Zu dieser Deutung sei angemerkt, dass die Hinterhältigkeit im Tarnungsversuch per se besteht. Das Adjektiv „geschickt“ verweist auf die Intelligenz der beiden Männer.

H2: Der Anschein wird erweckt, dass die beiden Männer schuldig sind.

Warum sonst sollten sich die Männer tarnen? Die Kontrastierung mit den unschuldigen Flüchtlingen betont die Schuld.

H3: Das vereinfachende Bild vom armen, unschuldigen, dankbaren Flüchtling wird bemüht.

Bei dieser Lesart war vor allem das Erfahrungswissen einer Kollegin ausschlaggebend, die Soziale Arbeit studiert hat. Demnach werden hilfsbedürftige Personen wie eben Flüchtlinge oft vereinfacht als arm, dankbar und unschuldig dargestellt.

Die zweite Textstelle beginnt mit folgender Sinneinheit:

S1: Aus Polizeikreisen heißt es

Dazu wurden sieben Lesarten entwickelt:

H1: Es handelt sich um einen Zeitungsartikel.

Die Formulierung „Aus Polizeikreisen heißt es“ löst den Eindruck aus, dass es sich um einen Zeitungsartikel handelt. Ausgehend von dieser Lesart wird in den Folgesequenzen möglicherweise über ein Verbrechen berichtet.

H2: Der Verfasser der Aussage hat eine Verbindung zur Polizei.

Der Begriff „Polizeikreise“ deutet darauf hin, dass es sich um eine inoffizielle Information handelt und nicht um eine Pressemeldung oder einen Bericht der Polizei. Der Verfasser der Aussage hat also vermutlich eine Verbindung zu hochrangigen PolizistInnen. In folgenden Sequenzen wird vielleicht etwas aufgedeckt.

H3: Die Polizei hat eine Pressemeldung oder einen Bericht veröffentlicht.

Es kann auch sein, dass die Information aus einer offiziellen Publikation der Polizei stammt, auf die in den nächsten Sinneinheiten Bezug genommen wird.

H4: Die Polizei wird als vertrauenswürdige Quelle angeführt.

Die Polizei als staatliches Organ wirkt vertrauenswürdig. Die Absicht des Verfassers könnte demnach sein, eine Information zu legitimieren.

H5: Etwas Schlimmes ist passiert.

Da die Polizei vor allem mit der Kriminalitätsbekämpfung beauftragt ist, liegt die Vermutung nahe, dass etwas Schlimmes mit strafrechtlicher Relevanz passiert ist. Der genaue Tatbestand wird in den Folgesequenzen dargestellt.

H6: Ein Gerücht wird thematisiert.

Bei dieser Lesart ist die Phrase „es heißt“ ausschlaggebend. Durch dessen Gebrauch wird vielleicht ein Gerücht thematisiert, das in den nächsten Sinneinheiten konkretisiert werden muss.

Nun soll die letzte Sequenz der Textstelle aufgedeckt werden:

S2: die beiden hätten mit ihren Taten – der Staatsanwalt spricht von Beteiligung an kriegsähnlichen Auseinandersetzungen in Syrien – geprahlt

Die zuletzt entwickelten Hypothesen zur Sinneinheit „Aus Polizeikreisen heißt es“ werden durch die oben angeführte zweite Sinneinheit nicht widerlegt. Auch im Kontext der Boulevard-Berichterstattung machen die Lesarten Sinn.

Zur zweiten Sequenz der Textstelle können folgende neue Lesarten gebildet werden:

H1: Es wird auf kulturelle Unterschiede aufmerksam gemacht.

Diese Lesart entstand aus dem Gedanken heraus, dass das Prahlen mit Taten, die in Österreich ein Verbrechen darstellen und daher weitgehend verabscheut werden, auf kulturelle Unterschiede hinweist. Die beiden Männer werden so als „anders“ dargestellt.

H2: Die beiden Männer werden als moralisch verdorben und/oder psychisch krank dargestellt.

Allein die Tatsache, dass sich Individuen an kriegerischen Handlungen in Syrien beteiligen, löst die Annahme aus, dass es sich hier nur um moralisch verdorbene oder psychisch kranke Personen handeln kann.

H3: Die Furchtlosigkeit der Männer wird thematisiert.

Diese Lesart liegt einerseits nahe, weil sich die Männer am Kriegsgeschehen beteiligt haben sollen und demnach keine Angst vor dem Tod haben und andererseits weil sie in Österreich auch noch mit ihren Taten prahlen, also keine Angst vor den rechtlichen Konsequenzen (Inhaftierung, Gerichtsverfahren, Freiheitsstrafe etc.) haben.

H4: Die Dummheit der Männer wird thematisiert.

Dass die Männer mit ihren kriminellen Handlungen prahlen, könnte auch von deren Dummheit zeugen.

Konfrontiert man diese Lesarten erneut mit dem tatsächlichen Kontext, ergibt sich für diesen Fall eine Strukturhypothese, die wie folgt zusammengefasst werden kann:

In dem Artikel wird über einen zum Erscheinungsdatum aktuellen Vorfall zweier Syrer berichtet, die sich als Flüchtlinge ausgegeben haben. Dabei wird das typische Bild vom jungen, männlichen Flüchtling bedient, das oftmals Unverständnis und Angst auslöst. Außerdem wird suggeriert, dass die beiden Männer einen völlig anderen kulturellen Background haben, der nicht mit unseren demokratischen Werten vereinbar ist. Durch die Erwähnung von unschuldigen Flüchtlingen und mutmaßlichen Verbrechern in einem Satz wird bewusst das eine mit dem anderen vermischt. Außerdem entsteht durch die Formulierung „unschuldige Flüchtlinge“ im Plural der Eindruck, dass massenhaft Flüchtlinge

ins Land strömen, von denen jeder potenziell ein IS-Kämpfer sein könnte. Es wird also eine Gefahr konstruiert, die im Sinne der Nachrichtenwerttheorie besonders viel Aufsehen erregt und daher der Nachrichtenlogik entspricht. Von Bedeutung sind hier vor allem auch die Assoziationen, dass die Männer weder Angst davor haben im Krieg zu sterben, noch von der österreichischen Justiz belangt zu werden. Die Informationen im Artikel werden durch die Aussage „in Polizeikreisen heißt es“ legitimiert, denn die Polizei als staatliche Institution mit ihrem Aufgabengebiet der Kriminalitätsbekämpfung kann als besonders glaubwürdig und kompetent betrachtet werden. Trotzdem wird mit dem Verb „sollen“ eine vorsichtige Formulierung gewählt, die der Tatsache gerecht wird, dass die Ermittlungen laufen und noch nichts bewiesen ist. Auf der einen Seite wird der Eindruck geweckt, die Männer seien geschickt und intelligent, auf der anderen Seite können die Sequenzen auch dahingehend interpretiert werden, dass spöttisch auf die Dummheit der Männer verwiesen wird. Als roter Faden zieht sich mitunter eine gewisse Paradoxie durch den Artikel, die im Kontext der Berichterstattung als Versuch gedeutet werden kann, eine möglichst breite Masse an LeserInnen zu erreichen.

Artikel 2: „Der Islam im »Dreißigjährigen Krieg«“

Der zweite Artikel ist am 29. März 2015 erschienen und thematisiert den innerislamischen Konflikt zwischen SunnitInnen und SchiitInnen sowie den militärischen Fremdeinsatz der USA. Der Artikel ist ob der komplizierten Thematik relativ kurz – er umfasst nur 229 Wörter.

Es wurden zwei Textstellen zur Analyse herangezogen, wobei die erste in zwei Sinneinheiten geteilt wurde und wie folgt lautet:

Die Gewalthysterie in der islamischen Glaubenswelt strebt dem Höhepunkt entgegen, in jene Richtung, die von Anfang an vorgezeichnet war: dem jahrhundertealten Konflikt zwischen den Sunniten und Schiiten mit ihren Exponenten Saudi-Arabien und Iran. / Der Glaubenskrieg erinnert an Europas Dreißigjährigen Krieg: Man sagt Religion und meint Macht. Jeder Staat, jeder abgesplitterte Teil davon, ist des anderen Feind mit wechselnden Fronten.

Zur ersten Sequenz („Die Gewalthysterie in der islamischen Glaubenswelt strebt dem Höhepunkt entgegen, in jene Richtung, die von Anfang an vorgezeichnet war: dem jahrhundertealten Konflikt zwischen den Sunniten und Schiiten mit ihren Exponenten Saudi-Arabien und Iran.“) wurden drei Lesarten entwickelt:

- H1: Es wird suggeriert, dass der Islam Gewalt fördert und verherrlicht.
- H2: Die Konfliktträchtigkeit des Islam wird betont.
- H3: Bald ist ein alles verändernder Höhepunkt erreicht.

Die Lesarten, die zur zweiten Sinneinheit („Der Glaubenskrieg erinnert an Europas Dreißigjährigen Krieg: Man sagt Religion und meint Macht. Jeder Staat, jeder abgesplitterte Teil davon, ist des anderen Feind mit wechselnden Fronten.“) gebildet wurden, lauten wie folgt:

- H1: Der Islam wird als altertümlich dargestellt.
- H2: Es wird angedeutet, dass es um Macht geht und nicht um Religion.
- H3: Es gibt verschiedene Strömungen im Islam, die miteinander konkurrieren.
- H4: Es ist kein Ende des Glaubenskrieges in Sicht.

Die zweite zu analysierende Textstelle lautet:

Die Aggression, die in dem „islamischen Bürgerkrieg“ freigesetzt wird, und dieser Rückfall in ärgste Barbarei im Namen von Religion bekommen als Opfer der ganzen Wut die anderen Religionen, wie Christen, zu spüren. / Das Gewaltpotenzial in der islamischen Religionswelt war zur Zeit der globalen Vorherrschaft der Supermächte Sowjetunion und USA – jede in ihrem „Revier“ – unter Kuratel gehalten und danach allein von den USA. Aber seit der „Weltpolizist“ abgedankt hat, ufert das Chaos in Selbstzerstörung islamischer Kulturtradition aus.

Zur ersten Sinneinheit wurden fünf Hypothesen aufgestellt:

- H1: Der Islam wird als barbarisch dargestellt.
- H2: Mit dem Fokus auf Christen wird ein Wir-Gefühl erzeugt.
- H3: Der Islam wird in ein schlechtes Licht gerückt, auch wenn erwähnt wird, dass es eigentlich um Macht geht.
- H4: Der Islam gilt als böse, alle anderen Religionen sind unschuldig.
- H5: Es wird so dargestellt, als wären nur andersgläubige Menschen die Opfer.

Die Lesarten, die zur zweiten Sequenz („Das Gewaltpotenzial in der islamischen Religionswelt war zur Zeit der globalen Vorherrschaft der Supermächte Sowjetunion und USA – jede in ihrem „Revier“ – unter Kuratel gehalten und danach allein von den USA. Aber seit der „Weltpolizist“ abgedankt hat, ufert das Chaos in Selbstzerstörung islamischer Kulturtradition aus.“) entwickelt wurden, lauten schließlich wie folgt:

- H1: Es wird suggeriert, dass die islamische Welt von anderen Mächten in Zaum gehalten werden muss, damit es nicht zu Gewalttaten kommt.

H2: Die USA haben mit ihrem Rückzug einen Fehler gemacht, so die Meinung des Verfassers/der Verfasserin.

H3: Das Einmischen der USA als „Weltpolizei“ wird kritisiert.

H4: Der Islam wird als chaotisch, gewaltverherrlichend und selbstzerstörerisch dargestellt.

Unter Beachtung des Kontexts wird folgende Fallstruktur ersichtlich:

Der Islam wird in dem Artikel einseitig betrachtet und in ein schlechtes Licht gestellt. Von großer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die vermeintliche Konflikträchtigkeit der Weltreligion, in der verschiedene Strömungen miteinander konkurrieren. Zudem wird suggeriert, dass der Islam Gewalt und Chaos fördert und selbstzerstörerische Züge aufweist. Mit der Formulierung „dieser Rückfall in ärgste Barbarei im Namen von Religion“ impliziert, dass es in den heiligen Schriften des Islam Stellen geben muss, die solche barbarische Handlungen legitimieren. Somit wird nahegelegt, dass die Barbarei in der islamischen Welt den Fundamenten der Religion entstammt. Durch den Vergleich mit dem Dreißigjährigen Krieg wird ferner das Bild eines altertümlichen und reaktionären Islams gezeichnet. Zwar wird darauf verwiesen, dass es den islamischen AkteurInnen wie etwa dem IS genauso wie den Katholiken und Protestanten im Dreißigjährigen Krieg um Macht geht und weniger um Religion, doch dieser wichtige Aspekt wird von den islamkritischen Aussagen übertönt. Es wird suggeriert, dass die islamische Welt von anderen Mächten in Zaum gehalten werden muss, damit es nicht zu Gewalttaten kommt. Der Rückzug der USA wird daher als Fehler betrachtet. Gleichzeitig wird aber auch das Einmischen Amerikas als „Weltpolizei“ kritisiert. Als Opfer der islamischen Aggression werden alle anderen Religionen, vornehmlich aber die Christen genannt. Durch die besondere Erwähnung der Christen sollen sich die LeserInnen in Österreich angesprochen fühlen und denken: Der Islam ist gegen uns, gegen unsere Traditionen und Werte. Dadurch wird ein stark verzerrtes Bild der Wirklichkeit erzeugt, in dem Christen und Anhänger anderer Religionen die einzigen Opfer der Islamisten sind. Es wird auch vermittelt, dass bald ein alles verändernder Höhepunkt der islamischen Aggression erreicht ist.

Artikel 3: „Grauen ohne Ende im Nord-Irak“

Der besagte Artikel ist am 13. August 2014 erschienen und berichtet über die Tragödie der JesidInnen, die vom IS auf den Sinjar-Berg getrieben worden waren. Es wird beschrieben, dass tausende JesidInnen in der sengenden Hitze ausharren müssen, während die

österreichische Regierung und die EU-Kommission die Mittel für humanitäre Hilfe aufstocken und die britische und US-amerikanische Regierung Hilfspakete mit Lebensmitteln und Wasser über dem Berg abwerfen. Außerdem wird auf den Lufteinsatz der USA eingegangen, der jedoch als unzureichend beschrieben wird. Zuletzt werden die Uneinigkeit verschiedener Länder in Bezug auf die Irak-Strategie und die Bemühungen im Irak eine Regierung zu gründen thematisiert. Obwohl der Artikel nur 260 Wörter hat, werden also relativ viele Aspekte angesprochen.

Die erste auszuwertende Textstelle lautet:

Zehntausende kurdische Jesiden / sind immer noch auf der Flucht / vor den mordenden Barbaren der Terror-Gruppe Islamischer Staat.

Zur ersten Sinneinheit („Zehntausende kurdische Jesiden“) wurden folgende Lesarten entwickelt:

- H1: Die große Zahl der Menschen wird betont.
- H2: Es handelt sich um einen Zeitungsartikel über die Vertreibung der JesidInnen.
- H3: Es handelt sich um einen Bericht über die jesidische Minderheit.
- H4: Es handelt sich um einen Text, in dem die religiösen Grundsätze der JesidInnen beschrieben werden.
- H5: Es handelt sich um die Beschreibung einer Pilgerfahrt.
- H6: Die Herkunft wird betont (Kurdistan).
- H7: Es handelt sich um einen Text in einem Geschichtebuch/Sachbuch.

Die Hypothesen zur zweiten Sequenz („sind immer noch auf der Flucht“) lauten wie folgt:

- H1: Es wird kritisiert, dass niemand den JesidInnen hilft.
- H2: Die JesidInnen fliehen vor einer Umweltkatastrophe.
- H3: Die JesidInnen fliehen vor dem Krieg.
- H4: Die JesidInnen fliehen vor politischer/religiöser Verfolgung.
- H5: Die Flüchtlingskrise in Österreich/Europa wird thematisiert.

Die dritte Sinneinheit („vor den mordenden Barbaren der Terror-Gruppe Islamischer Staat“) führte zu folgenden Hypothesen:

- H1: Eine besonders große Gefahr wird beschrieben.
- H2: Der IS wird dämonisiert und seine besonders grausame Vorgehensweise betont.
- H3: Eine Atmosphäre der Angst und des Schreckens wird geschildert.
- H4: Die JesidInnen werden als besonders arm dargestellt.
- H5: Das historische Ausmaß der Vertreibung wird beschrieben.

Die zweite Textstelle, die zur Analyse herangezogen wurde, lautet:

Briten und Amerikaner werfen aus Transportflugzeugen weiterhin Tonnen an Lebensmitteln und Wasser über den Bergen ab / auf denen immer noch Abertausende Jesiden von den Fanatikern der Terror-Organisation Islamischer Staat (IS) bei sengender Hitze eingekesselt sind

Die Hypothesen zur ersten Sinneinheit lauten:

H1: Das Engagement der britischen und US-amerikanischen Regierung wird positiv bewertet.

H2: Die Verantwortung der Briten und Amerikaner wird betont.

H3: Die besondere Not der JesidInnen wird thematisiert.

H4: Das Ausmaß der Katastrophe wird betont.

Zur zweiten Sequenz werden folgende Lesarten vorgeschlagen:

H1: Der IS wird als strategisch kluger und dadurch gefährlicher Gegner dargestellt.

H2: Die einzelnen IS-Kämpfer gelten als unberechenbar, gefährlich und extrem.

H3: Es wird suggeriert, dass die Versorgung mit Lebensmitteln allein nicht das Problem löst.

H4: Es wird Kritik am mangelnden Einsatz der EU und der NATO geübt.

H5: Die Ausweglosigkeit wird betont.

H6: Die sengende Hitze wird als Faktor gehandelt, der die Lage verschlimmert.

Unter dem Einbezug des Kontexts kann eine Strukturhypothese aufgestellt werden, die den Fall bestimmt:

Die Volksgruppe der JesidInnen wird in dem Artikel angesichts ihres Minderheitenstatus als besonders arm und schutzbedürftig dargestellt. Hinzu kommen zum einen die geschilderte Ausweglosigkeit der Lage und zum anderen die Hitze, die zusammen mit der Wasser- und Lebensmittelknappheit lebensbedrohlich ist. Mit den Schilderungen des Leids der JesidInnen wird also eine Atmosphäre der Angst und der Verzweiflung geschaffen, die ein historisches Ausmaß annimmt. In den Vordergrund wird das Kalkül des IS gestellt und dieser somit als außerordentlich gefährlicher Gegner abgebildet. Auch die Bezeichnung der IS-Kämpfer als fanatisch hilft mit, eine vom IS oder dessen blindwütigen Kämpfern ausgehende Gefahr zu demonstrieren. Mit der Formulierung „mordende Barbaren der Terror-Gruppe Islamischer Staat“ wird außerdem die Brutalität und Grausamkeit des IS betont, die als Zeichen für eine rückschrittliche, steinzeitliche Denkweise gedeutet wird. Das Engagement der Briten und Amerikaner sowie einiger weiterer europäischer Länder wird grundsätzlich positiv bewertet,

es sei jedoch nicht ausreichend, um die Lage im Kriegsgebiet zu beruhigen. Eine einheitliche Strategie zur Bekämpfung des IS wird für notwendig erachtet.

Der Standard

Artikel 1: „Extremistengruppe ruft Kalifat aller Muslime aus“

Ein Standard-Artikel, der im Rahmen dieser Masterarbeit ausgewertet wurde, erschien am 1. Juli 2014 und berichtet über die Ausrufung des Kalifats sowie die Kämpfe in Tikrit. Der Artikel ist 604 Wörter lang und sehr informativ. Demnach werden die Positionen des IS äußerst detailliert beschrieben, aber auch Stimmen gegen den IS werden beleuchtet. Außerdem wird der komplexe Interessenskonflikt der beteiligten AkteurInnen (USA, Maliki, SunnitInnen, Rebellen, IS, lokale Stammesgruppen, ehemalige Kader der Baath-Partei usw.). Am Rande wird dann auch noch auf Aktivitäten der US-amerikanischen Sicherheitsfirma Blackwater eingegangen, die für den Tod von 17 Menschen im Irak verantwortlich sein soll.

Analysiert wurden zwei Textstellen. Die erste lautet:

Die Positionen des Kalifats lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig / Muslime sollten Demokratie, Laizismus, Nationalismus und andere westliche Verfehlungen ablehnen und zu ihrer Religion zurückkehren, lautete Adnanis Ausruf / Und er präzisierte, dass mit der Errichtung des Kalifats alle anderen jihadistischen und islamistischen Gruppen ihre Legitimität verloren hätten / Islamische Gelehrte aus aller Welt / lehnen wiederum das Kalifat ab / Kein Muslim sei verpflichtet, Baghdadi zu folgen, da dieser den Tod von anderen Muslimen in Kauf nehme

Zur ersten Sequenz („Die Positionen des Kalifats“) wurden sechs Lesarten entwickelt:

- H1: Über die physische Existenz des Kalifats besteht kein Zweifel.
- H2: Das Kalifat wird als eine Art Diktatur aufgefasst.
- H3: Die strenge Organisation des Kalifats wird betont.
- H4: Gemeint ist die klare Gliederung der Führungspositionen des IS.
- H5: Die Klarheit der Positionen wird positiv bewertet.
- H6: Es handelt sich um eine Aussendung des IS.

Die zweite Sinneinheit („Muslime sollten Demokratie, Laizismus, Nationalismus und andere westliche Verfehlungen ablehnen und zu ihrer Religion zurückkehren, lautete Adnanis Ausruf“) führte zu folgenden Hypothesen:

- H1: Ein Aufruf an Muslime wird thematisiert.
- H2: Ein geplanter Angriff auf die westliche Lebensweise wird thematisiert.
- H3: Der IS wird als bestimmende und erzwingende Macht dargestellt.

Die Lesarten zur dritten Sequenz („Und er präzisierte, dass mit der Errichtung des Kalifats alle anderen jihadistischen und islamistischen Gruppen ihre Legitimität verloren hätten“) lauten wie folgt:

- H1: Es wird suggeriert, dass es dem IS nur um Macht geht.
- H2: Der IS wird als mutig dargestellt, da er es wagt, sich mit anderen jihadistischen Gruppen anzulegen.

Nach Kenntnisnahme der vierten Sinneinheit („Islamische Gelehrte aus aller Welt“) wurden folgende Hypothesen gebildet:

- H1: Es handelt sich um eine Anrede/einen Appell an islamische Gelehrte.
- H2: Es wird beschrieben, dass sich islamische Gelehrte überall auf der Welt vom IS steuern lassen.
- H3: Es wird behauptet, dass alle islamischen Gelehrten gleich sind.
- H4: Es wird beschrieben, dass Gelehrte aus aller Welt nach Syrien oder in den Irak kommen, um dort zu kämpfen.
- H5: Die Reaktion der Gelehrten (Zustimmung oder Ablehnung) auf die Ausrufung des Kalifats wird nachgezeichnet.

Die Lesarten zur fünften Sequenz („lehnen wiederum das IS-Kalifat ab“) lauten wie folgt:

- H1: Es wird der Eindruck erweckt, dass der Islamische Staat und die islamischen Gelehrten zwei Machtpole darstellen.
- H2: Es wird darauf hingewiesen, dass der IS den Gelehrten zu extrem ist.
- H3: Durch die Distanzierung der Gelehrten wird deutlich, dass der IS nichts mit dem Islam zu tun hat.
- H4: Es wird eine vereinfachende Einteilung in Gut und Böse vorgenommen: die Gelehrten sind die Guten und der IS das Böse.

Die nächste Sequenz („Kein Muslim sei verpflichtet Baghdadi zu folgen, da dieser den Tod von anderen Muslimen in Kauf nehme“) legt folgende Lesarten nahe:

- H1: Es wird der Eindruck einer Entscheidungsfreiheit geweckt, Muslime müssen selbst entscheiden, ob sie dem IS Folge leisten oder nicht.
- H2: Muslime sind zwar nicht verpflichtet, dem IS zu folgen, wenn sie das aber dennoch tun wollen, ist das für die Gelehrten auch in Ordnung.

Die zweite Textstelle, die ausgewertet wurde, lautet:

Menschenrechtsorganisationen haben dokumentiert / dass die Organisation jede Form von Opposition mit brutalsten Mitteln unterdrückt, auch mit Massenexekutionen

Zum ersten Teil der Textstelle („Menschenrechtsorganisationen haben dokumentiert“) wurden folgende Hypothesen entwickelt:

H1: Verbrechen gegen die Menschenrechte werden thematisiert.

H2: Es handelt sich um Verbrechen des IS.

H3: Es handelt sich um Verbrechen des Assad-Regimes.

H4: Es handelt sich um Verbrechen anderer jihadistischer Gruppen.

H5: Durch den Bezug auf Menschenrechtsorganisationen wird Glaubwürdigkeit und Sachlichkeit vermittelt.

Zur zweiten Sequenz („dass die Organisation jede Form von Opposition mit brutalsten Mitteln unterdrückt, auch mit Massenexekutionen“) wurden zwei weitere Lesarten entwickelt:

H1: Der IS wird als unmenschlich, barbarisch, grausam und erbarmungslos dargestellt.

H2: Der autoritäre und unterdrückende Führungsstil des IS wird betont.

Für diesen Artikel kann die Fallstruktur dahingehend beschrieben werden, dass einmal mehr die Gefährlichkeit des IS betont wird. Die Organisation hat es geschafft, ein Kalifat oder besser gesagt ein Herrschaftsgebiet zu etablieren und sich tausende Menschen untertan zu machen. Mit seinen strengen Regeln und der Unterdrückung jeglichen Widerspruchs gilt der IS als unmenschlich, barbarisch, grausam und erbarmungslos. Durch den Verweis auf die Ablehnung unserer westlichen Lebensweise wird der IS zu unserem Feind. Die ins Spiel gebrachten islamischen Gelehrten auf der ganzen Welt werden als Gegenpol zur Terrorgruppe dargestellt, da sie sich dem Aufruf von Adnani an alle Muslime, westliche Werte abzulehnen und zu ihrer Religion zurückzukehren, entgegensetzen. Somit werden die muslimischen Gelehrten als homogene Gruppe auf der einen und der barbarische IS auf der anderen Seite in ein Gut-Böse-Schema eingeordnet. Dadurch wird auch der Eindruck geweckt, dass der Islamische Staat gar nichts mit dem Islam zu tun hat, sondern lediglich Macht ausüben möchte.

Artikel 2: „Die Roten Khmer des Islamismus“

Der zweite Artikel, der sequentiell ausgewertet wurde, ist am 27. September 2014 im Standard erschienen und widmet sich der Frage, inwieweit der Islamische Staat der islamischen Glaubenslehre entspricht. Die Nahostexpertin Gudrun Harrer analysiert die Praktiken des IS und nimmt Bezug auf die verschiedenen Strömungen innerhalb des Islams. Sie kommt zu dem Schluss, dass die Terrorgruppe einige Aspekte des Islams entlehnt und so zusammenstückelt, wie es ihr passt. Ziel der Gruppe sei es, in den kriegsgebeutelten Ländern Macht zu ergreifen, die Berufung auf einen vermeintlich wahren Islam ist dabei nur ein Mittel zum Zweck. Der Artikel umfasst 1.272 Wörter und ist sehr informativ.

Ausgewertet wurden zwei Textstellen. Die erste lautet:

Eine Terrormiliz, die auf ihrem Vormarsch eine Blutspur hinterlässt. Eine politische Entität, die Steuern einhebt, Dienstleistungen und Beschäftigung anbietet. Eine überterritoriale islamische Idee. Eine Gangsterbande, die Banken ausraubt, plündert und durch Kidnapping Lösegelder lukriert. Eine Mafia, die Schutzgeld erpresst und Schmuggel organisiert. Ein reicher Konzern mit Geschäftszweigen vom Öl- bis zum Antiquitätenhandel: Die Liste dessen, was der „Islamische Staat“ (IS) ist, ließe sich lange fortsetzen. / Mit allen eklatanten Widersprüchen: Auf der einen Seite das metaphorische „Mittelalter“ – der Mann mit dem Schwert, der einem anderen die Kehle durchtrennt –, auf der anderen die Kommunikation dieses Akts durch moderne Medien. / Aber eine Frage beschäftigt am meisten: Wie viel Islam ist drinnen, wo „Islamischer Staat“ draufsteht? / „Gar keiner“ ist die übliche Antwort islamischer Individuen und Gemeinden.

Zur ersten Sinneinheit („Eine Terrormiliz, die auf ihrem Vormarsch eine Blutspur hinterlässt. Eine politische Entität, die Steuern einhebt, Dienstleistungen und Beschäftigung anbietet. Eine überterritoriale islamische Idee. Eine Gangsterbande, die Banken ausraubt, plündert und durch Kidnapping Lösegelder lukriert. Eine Mafia, die Schutzgeld erpresst und Schmuggel organisiert. Ein reicher Konzern mit Geschäftszweigen vom Öl- bis zum Antiquitätenhandel: Die Liste dessen, was der „Islamische Staat“ (IS) ist, ließe sich lange fortsetzen.“) wurden folgende Hypothesen gebildet:

H1: Der IS wird als kriminell dargestellt.

H2: Der IS wird als reich und mächtig dargestellt.

H3: Der IS wird als grausam und brutal dargestellt.

H4: Die Professionalität und die unternehmerischen Kompetenzen des IS werden betont.

H5: Der IS wird als politischer Akteur verstanden.

H6: Die Widersprüchlichkeit des IS wird betont (Konzern vs. Mafia, Arbeitgeber vs. Mörder).

H7: Die Vielseitigkeit des IS wird betont.

Die zweite Sequenz („Mit allen eklatanten Widersprüchen: Auf der einen Seite das metaphorische „Mittelalter“ – der Mann mit dem Schwert, der einem anderen die Kehle durchtrennt –, auf der anderen die Kommunikation dieses Akts durch moderne Medien.“) brachte folgende Lesarten hervor:

H1: Die Widersprüchlichkeit des IS wird betont (mittelalterlich vs. modern).

H2: Es wird suggeriert, dass dem IS alle Mittel recht sind, um seine Botschaften zu verbreiten.

Die Hypothesen, die zur dritten Sinneinheit („Aber eine Frage beschäftigt am meisten: Wie viel Islam ist drinnen, wo „Islamischer Staat“ draufsteht?“) gebildet wurden, lauten wie folgt:

H1: Die Frage, wie viel Islam im Islamischen Staat stecke, ist berechtigt.

H2: Der Text ist an ein Publikum gerichtet, das wenig über den Islam weiß.

H3: Es handelt sich um eine Aufklärung über den Islam.

Zur letzten Sequenz der Textstelle („»Gar keiner« ist die übliche Antwort islamischer Individuen und Gemeinden.“) wurden drei neue Hypothesen entwickelt:

H1: Der IS wird als unislamisch dargestellt.

H2: Es gibt auch eine unübliche Antwort.

H3: Es gibt eine andere Antwort von Individuen außerhalb der islamischen Gemeinschaft.

Die zweite Textstelle, die näher beleuchtet wurde, lautet:

Es stimmt, dass man für fast alle der einzelnen Ideen und Praktiken der IS in der islamischen Geschichte Belege finden kann: Das macht die IS jedoch nicht zur natürlichen Fortsetzung einer etablierten islamischen Tradition. Die IS greift auf Versatzstücke zurück und baut etwas Neues zusammen. Die islamische „Authentizität“ ist eine Fiktion – mit der aktuelle politische Fragen beantwortet werden sollen.

Diese Textstelle, die zugleich auch eine Sinneinheit darstellt, wurde wie folgt interpretiert:

H1: Es steckt ein Körnchen Islam im IS.

H2: Der Islam wird vom IS entfremdet und instrumentalisiert.

H3: Der IS ist ein politischer und kein religiöser Akteur.

H4: Der Verfasser/die Verfasserin des Texts ist um eine differenzierte Sichtweise bemüht.

Schließlich ist folgende Fallstruktur zu erkennen:

Der Islamische Staat wird einerseits als kriminelle, und grausame Organisation beschrieben, die mordet, erpresst, kidnappt und raubt. Auf der anderen Seite werden dem IS unternehmerische Kompetenzen zugesprochen, die ihn zu einer reichen und mächtigen Organisation gemacht haben. Betont wird außerdem die Widersprüchlichkeit des IS, der gleichzeitig Konzern und Mafia, Arbeitgeber und Mörder, mittelalterlich und modern ist. Als ein weiteres Charakteristikum gelten die Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit des IS an gegebene Strukturen. Insgesamt betrachtet richtet sich der Artikel an ein Publikum, das wenig über den Islam weiß. Demnach wird die islamische Geschichte mit ihren vielen Strömungen und Konflikten skizziert, wobei der politische Aspekt hervorgehoben wird. Auch der Islamische Staat wird in dem Artikel als politischer Akteur gehandelt, der den Islam entfremdet und instrumentalisiert, um seine politischen Ziele zu erreichen. Die Formulierungen deuten einerseits darauf hin, dass der IS als gänzlich unislamisch betrachtet wird, aber auch die Lesart, dass ein Körnchen Islam im Islamischen Staat steckt, scheint sinnvoll.

Artikel 3: „Anti-IS-Kampf: Belagerte Städte werden zu Todesfallen“

Der dritte ausgewertete Artikel ist am 30. Mai 2016 erschienen und gehört damit zu den neueren Berichten über den IS. Es geht darin um die vom IS belagerten Städte Falluja, Raqqa und Mossul und die Militärkoalition gegen die Terrorgruppe. Zwar werden einige Erfolge im Kampf gegen den IS geschildert, es wird aber festgehalten, dass nach wie vor zahlreiche Menschen in belagerten Städten festsitzen und um ihr Leben fürchten. Der Artikel umfasst 420 Wörter.

Die erste Textstelle, die mittels Sequenzanalyse ausgewertet wurde, lautet:

Im Kampf gegen die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) / sind Eliteeinheiten der irakischen Armee am Wochenende weiter auf die Stadt Fallujah etwa 50 Kilometer westlich von Bagdad vorgerückt. / Sie werden dabei von verbündeten Milizen sowie von US-Kampfflugzeugen unterstützt. / Indes sitzen weiterhin zehntausende Bewohner in der belagerten Stadt fest. Zwar gelang am Freitag hunderten Menschen die Flucht – die meisten von ihnen Frauen und Kinder –, doch es leben in Fallujah noch immer rund 50.000 Zivilisten.

Zur ersten Sinneinheit („Im Kampf gegen die Terrormiliz »Islamischer Staat« (IS)“) wurden folgende Lesarten gebildet:

H1: Der IS wird als das Böse dargestellt.

H2: Der Verfasser/die Verfasserin des Texts ist der Meinung, dass der IS bekämpft werden muss.

H3: Der Verfasser/die Verfasserin ist NICHT der Meinung, dass der IS bekämpft werden muss.

H4: Es handelt sich um eine sachliche Beschreibung der Lage.

Die Lesarten, die zur zweiten Sequenz („sind Eliteeinheiten der irakischen Armee am Wochenende weiter auf die Stadt Fallujah etwa 50 Kilometer westlich von Bagdad vorgerückt.“) entwickelt wurden, lauten wie folgt:

H1: Die irakische Armee verkörpert das Gute, der IS verkörpert das Böse.

H2: Es ist nicht leicht, den IS zu bekämpfen.

H3: Es wird Hoffnung auf eine erfolgreiche Zurückdrängung des IS vermittelt.

H4: Durch die angeführte geografische Nähe des IS zu Bagdad wird die Situation als gefährlich dargestellt.

Zur dritten Sinneinheit („Sie werden dabei von verbündeten Milizen sowie von US-Kampfflugzeugen unterstützt.“) wurde eine Hypothese gebildet:

H1: Es wird vermittelt, dass die irakische Armee nicht dazu in der Lage ist, den Kampf gegen den IS alleine aufzunehmen.

Die Lesarten zur vierten Sinneinheit („Indes sitzen weiterhin zehntausende Bewohner in der belagerten Stadt fest. Zwar gelang am Freitag hunderten Menschen die Flucht – die meisten von ihnen Frauen und Kinder –, doch es leben in Fallujah noch immer rund 50.000 Zivilisten.“) lauten:

H1: Ein besonders großes Drama wird beschrieben.

H2: Unschuldige Menschen sind belagert und in Gefahr.

H3: Es werden kleine Erfolge beschrieben, die Lage ist aber immer noch akut.

Die zweite Textstelle lautet:

Fallujah ist neben der Metropole Mossul die letzte irakische Großstadt in der Hand des IS. / Wer die Flucht wagt, riskiert, von den Jihadisten getötet zu werden.

Folgende Lesarten wurden zur ersten Sequenz („Fallujah ist neben der Metropole Mossul die letzte irakische Großstadt in der Hand des IS.“) entwickelt:

H1: Es wird vermittelt, dass der IS im Irak geschwächt ist.

H2: Es wird vermittelt, dass der IS trotzdem noch viel Macht hat.

Die zweite Sinneinheit („Wer die Flucht wagt, riskiert, von den Jihadisten getötet zu werden.“) führte zu folgenden Lesarten:

H1: Der IS wird als gefährlich, unmenschlich und erbarmungslos dargestellt.

H2: Die örtliche Bevölkerung befindet sich in einer äußerst kritischen Situation.

Die letzte Textstelle lautet schließlich so:

Die US-geführte Militärkoalition tötete unterdessen nach eigenen Angaben bei Luftangriffen dutzende IS-Kämpfer, darunter den lokalen Kommandanten Maher al-Bilawi. / Sein Tod werde nicht zu einem Ende der Kämpfe führen, doch versetze er den Jihadisten „einen Schlag“, so Warren.

Folgende Hypothesen wurden zur ersten Sinneinheit („Die US-geführte Militärkoalition tötete unterdessen nach eigenen Angaben bei Luftangriffen dutzende IS-Kämpfer, darunter den lokalen Kommandanten Maher al-Bilawi.“) aufgestellt:

H1: Weitere Erfolge im Kampf gegen den IS werden vermittelt.

H2: Es wird suggeriert, dass der IS an seiner Wurzel angegriffen ist.

H3: Die Hilfe der USA wird als wirksam dargestellt.

H4: Der Verfasser/die Verfasserin nimmt Kollateralschäden in Kauf und erwähnt diese bewusst nicht.

H5: Die Möglichkeit wird eröffnet, dass die USA falsche Angaben machen und die Zahl der tatsächlich getöteten IS-Kämpfer möglicherweise niedriger ist.

Die letzte Sinneinheit („Sein Tod werde nicht zu einem Ende der Kämpfe führen, doch versetze er den Jihadisten „einen Schlag“, so Warren.“) wurde wie folgt gedeutet:

H1: Der Erfolg wird relativiert.

H2: Der Tod des IS-Kommandanten wird als wichtiger Beitrag erachtet.

H3: Durch die Aussage von US-Militärsprecher Steve Warren werden Glaubwürdigkeit und Fundiertheit vermittelt.

Konfrontiert man die entwickelten Lesarten mit dem tatsächlichen Kontext, kann folgende Fallstruktur beschrieben werden:

Der Islamische Staat und seine Kämpfer werden in dem Artikel als die Personifikation des Bösen behandelt. Er ist schließlich für das Leid tausender Menschen in den belagerten Städten verantwortlich. Diese sind gezwungen, sich dem IS zu unterwerfen und riskieren bei einem Fluchtversuch, von eben diesem getötet zu werden. Darüber hinaus laufen sie auch Gefahr, unfreiwillig in die Kampfzone zu geraten und beispielsweise einem Luftangriff Opfer zu fallen. Der Artikel legt einen Fokus auf das Leid und die ausweglose Situation der örtlichen Bevölkerung und ist somit durch einen starken Opferbezug und eine Dramatisierung gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang gilt der IS als Terrormiliz, deren Bekämpfung das oberste Ziel sein muss. Diejenigen AkteurInnen, die gegen den IS kämpfen – das sind hauptsächlich die irakische Armee, verbündete Milizen, Kurden und die USA - werden zur guten Seite gezählt. Der Artikel bedient sich einer dichotomen Darstellung, deren Protagonisten gegensätzlicher nicht sein könnten: Auf der einen Seite befindet sich der IS, der Tyrann und auf der anderen Seite die Militärkoalition, die gleichzusetzen ist mit den Befreiern. Zwar wird Hoffnung auf eine Zurückdrängung des IS vermittelt, die von einigen militärischen Erfolgen getragen wird, es wird aber auch darauf hingewiesen, dass der IS immer noch gefährlich viel Macht hat und nur sehr schwer zu bekämpfen ist. Das wird unter anderem am Einsatz von Eliteeinheiten deutlich, aber auch daran, dass der irakischen Armee nicht die Fähigkeit zugesprochen wird, den IS alleine zu bekämpfen. Auch wenn der IS mittlerweile geschwächt ist und mit dem gezielten Angriff auf die Führungsebene die Wurzel der Organisation befallen wird, ist die Lage immer noch akut. Zwar wird der Tod eines IS-Kommandanten als wichtiger Beitrag im Kampf gegen die Terrorgruppe erachtet, der Erfolg wird jedoch mit der Aussicht, dass noch viele Kämpfe notwendig sein werden, relativiert.

Falter

Die Suche nach Artikeln über den Islamischen Staat in der WISO-Datenbank ergab für den Falter im Zeitraum vom 1. Juni 2014 bis zum 2. Oktober 2016 27 Treffer. Nach einer Bereinigung – ausgeschieden sind etwa Artikel aus dem Feuilleton und Leserbriefe - waren es nur noch 20 Artikel. Ein durchschnittlicher Artikel, in dem der IS thematisiert wird, umfasst 1.261 Wörter. Die Artikel im Falter sind also um ein Vielfaches länger als jene der Krone und des Standards.

Artikel 1: „Der Dschihad in Wien“

Der erste Artikel, der analysiert wurde, ist am 13. August 2014 erschienen. Darin wird über die beiden Mädchen Sabina Selimović und Samra Kešinović berichtet, die von Wien aus in den Dschihad gezogen sind und sich dem Islamischen Staat angeschlossen haben. Der Artikel erörtert, warum eine Terrorgruppe eine derartige Anziehungskraft vor allem auf Jugendliche hat. Außerdem wird ein Einblick in die Wiener Dschihaditstszene geboten. Der Artikel umfasst 1.938 Wörter.

Die erste zu analysierende Textstelle lautet wie folgt:

Das Smartphone richtet die junge Dame auf den Spiegel und posiert für ihre Follower im Internet. / Die blauen Augen sind stark geschminkt. Ein scheinbar ganz gewöhnliches Teenagermädchen beim Knipsen eines Selfies. / Doch diese junge Frau trägt den Niqab, den Vollsleier arabischer Musliminnen. / Glaubt man zahlreichen Zeugenaussagen und Szenekennern, dann handelt es sich bei der Person um Sabina Selimović - das ist jene bosnischstämmige Wienerin, die zusammen mit ihrer Freundin Samra Kesinović im April Wien in Richtung Syrien verlassen hat. / Vergangene Woche präsentierte sie im sozialen Netzwerk Instagram stolz ihr neues Leben. Sabina und Samra sind jetzt Dschihadistinnen, sie kämpfen für das vermeintliche Kalifat in Syrien und im Irak. / Seit dem vieldiskutierten Fall der beiden Wiener Teenagerinnen, 15 und 16 Jahre alt, hat man erkannt, dass das Thema Dschihad auch in der österreichischen Gesellschaft angekommen ist. / Der Krieg im Zeichen des angeblichen Glaubens fasziniert viele Jugendliche in Österreich - Männer wie Frauen, mit und ohne Migrationshintergrund. / Das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung zählte im Juni rund 100 Kämpfer aus Österreich, von denen allerdings 44 wieder zurückgekehrt sein sollen.

Zur ersten Sinneinheit („Das Smartphone richtet die junge Dame auf den Spiegel und posiert für ihre Follower im Internet.“) wurden vier Lesarten entwickelt:

- H1: Es wird eine Geschichte von einer jungen Dame erzählt.
- H2: Die Dame dürfte bekannt sein.
- H3: Die Dame wird als modern vorgestellt.
- H4: Es wird der Eindruck geweckt, die Dame werde angehimmelt.

Die zweite Sequenz („Die blauen Augen sind stark geschminkt. Ein scheinbar ganz gewöhnliches Teenagermädchen beim Knipsen eines Selfies.“) führte zu den folgenden Hypothesen:

- H1: Es handelt sich um die Geschichte eines ungewöhnlichen Mädchens.
- H2: Damit das Mädchen geheimnisvoll wirkt, werden nur die Augen beschrieben.

- H3: Es wird betont, dass das Mädchen Wert auf ein schönes Äußeres legt.
- H4: Es wird vermittelt, dass das Mädchen gerne ihr Äußeres präsentiert.
- H5: Es handelt sich um einen Beauty-Blog.
- H6: Es wird betont, dass das Mädchen nach Anerkennung sucht.
- H7: Der Begriff „Teenagermädchen“ fungiert als Entschuldigung für sein Verhalten.

Zur dritten Sinneinheit („Doch diese junge Frau trägt den Niqab, den Vollschieleier arabischer Musliminnen.“) wurden folgende Lesarten entwickelt:

- H1: Der Niqab gilt als das Ungewöhnliche.
- H2: Es wird ein Widerspruch thematisiert (Vollverschleierung/Make-up).
- H3: Das Teenagermädchen wird plötzlich „junge Frau“ genannt, womit ihr die Verantwortung für ihr Verhalten gegeben wird.
- H4: Es wird vermittelt, dass alle arabischen Musliminnen den Niqab tragen.
- H5: Arabische Länder werden als besonders religiös und restriktiv dargestellt.

Die vierte Sequenz („Glaubt man zahlreichen Zeugenaussagen und Szenekennern, dann handelt es sich bei der Person um Sabina Selimović - das ist jene bosnischstämmige Wienerin, die zusammen mit ihrer Freundin Samra Kesinović im April Wien in Richtung Syrien verlassen hat.“) wurde wie folgt gedeutet:

- H1: Die Geschichte der beiden Mädchen, die in den Dschihad gezogen sind, wird erzählt.
- H2: Der Eindruck wird geweckt, dass sich die Mädchen in Wien nicht zugehörig fühlten und in Syrien Zugehörigkeit finden.
- H3: Insiderwissen wird vermittelt.

Die Hypothesen zur fünften Sinneinheit („Vergangene Woche präsentierte sie im sozialen Netzwerk Instagram stolz ihr neues Leben. Sabina und Samra sind jetzt Dschihadistinnen, sie kämpfen für das vermeintliche Kalifat in Syrien und im Irak.“) lauten:

- H1: Die beiden Mädchen identifizieren sich mit der Ideologie des IS.
- H2: Es wird ein Widerspruch thematisiert: Der IS ist einerseits archaisch, andererseits modern.
- H3: Das Kalifat wird von dem Verfasser/der Verfasserin nicht anerkannt.
- H4: Es wird auf einen besonders starken Kontrast zwischen dem alten und neuen Leben von Sabina und Samra hingewiesen.

Folgende Lesarten wurden zur sechsten Sequenz („Seit dem vieldiskutierten Fall der beiden Wiener Teenagerinnen, 15 und 16 Jahre alt, hat man erkannt, dass das Thema Dschihad auch in der österreichischen Gesellschaft angekommen ist.“) gebildet:

H1: Es wird thematisiert, dass man in Österreich lange nicht erkannt hat, dass der Dschihad bei uns angekommen ist.

H2: Die Aussage ist ein Vorwurf an die Politik und an die zuständigen Behörden.

H3: Ein Weltbild ist zerbrochen.

H4: Das Thema beschäftigt die Menschen.

Eine weitere Sequenz („Der Krieg im Zeichen des angeblichen Glaubens fasziniert viele Jugendliche in Österreich - Männer wie Frauen, mit und ohne Migrationshintergrund.“) führte zu sechs neuen Hypothesen:

H1: Für den Verfasser/die Verfasserin hat der Krieg nichts mit Religion zu tun.

H2: Durch die Betonung von Jugendlichen wird eine Zielgruppe in den Vordergrund gestellt, die besonders schutzbedürftig ist.

H3: Der Dschihad fasziniert ausschließlich Jugendliche.

H4: Religion – auch wenn sie nicht authentisch ist - spielt für die Kämpfer eine Rolle.

H5: Religion und Glauben an sich werden von dem Verfasser/der Verfasserin kritisch betrachtet.

H6: Alle Jugendliche werden zu potenziellen Opfern des IS stilisiert.

Zur letzten Sinneinheit („Das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung zählte im Juni rund 100 Kämpfer aus Österreich, von denen allerdings 44 wieder zurückgekehrt sein sollen.“) wurden folgende Lesarten entwickelt:

H1: Es wird auf eine bestehende Gefahr und ein Terrorproblem in Österreich hingewiesen.

H2: Dem Staat wird vorgeworfen, dass er nichts gegen das Problem unternimmt.

H3: Es wird betont, dass viele Jugendliche von den Dschihadisten getäuscht worden sind.

H4: Es wird vermittelt, dass 100 Personen aus Österreich tatsächlich in Syrien gekämpft haben und sich schuldig gemacht haben.

H5: Von den RückkehrerInnen geht Gefahr/ein Risiko aus.

Eine weitere Textstelle wurde zur Analyse herangezogen und in sechs Sinneinheiten geteilt:

Spätestens seit der Eroberung der zweitgrößten irakischen Stadt Mosul im Juni durch ein sunnitische Rebellenbündnis mit Isis-Beteiligung scheint der sogenannte Islamische Staat im Irak und in Großsyrien (gemeint ist die östliche Mittelmeerküste samt Hinterland) zumindest militärisch einigermaßen etabliert. / Kurz darauf rief die Gruppe, die sich mittlerweile "IS" ("Islamischer Staat") nennt, ein Kalifat aus. / Nun zieht sie zunehmend Kämpfer aus der ganzen Region an. / Selbst die Al-Nusra-Front, der einstige dschihadistische Konkurrent im syrischen Bürgerkrieg, scheint kapituliert zu haben. / Isis oder IS kontrolliert nunmehr größere Gebiete im Nordirak samt deren Erdölfeldern und Infrastruktur, Grenzposten zu Syrien und etwa die Städte ar-Raqqa und Deir ez-Zor. / Das verleiht ihnen Anziehungskraft - zumal die Terrororganisation auch das PR-Handwerk versteht wie keine zuvor.

Zur ersten Sinneinheit („Spätestens seit der Eroberung der zweitgrößten irakischen Stadt Mossul im Juni durch ein sunnitische Rebellenbündnis mit Isis-Beteiligung scheint der sogenannte Islamische Staat im Irak und in Großsyrien (gemeint ist die östliche Mittelmeerküste samt Hinterland) zumindest militärisch einigermaßen etabliert.“) wurden sechs Hypothesen aufgestellt:

H1: Der IS wird als militärisch stark und mächtig dargestellt.

H2: Der sunnitische Islam wird betont und als gefährlich eingestuft.

H3: Es wird vermittelt, dass die lokale Bevölkerung nicht hinter dem IS steht.

H4: Der IS wird als strategisch vorgehende Gruppe dargestellt, die Zweckbündnisse eingeht.

H5: Der IS war zu diesem Zeitpunkt noch nicht so stark und musste mit anderen Gruppen kooperieren.

H6: Es wird suggeriert, dass es dem IS nur um die Eroberung von Gebieten, also um Macht geht.

Die Hypothesen zur zweiten Sequenz („Kurz darauf rief die Gruppe, die sich mittlerweile »IS« (»Islamischer Staat«) nennt, ein Kalifat aus.“) lauten wie folgt:

H1: Der IS will nun die alleinige Herrschaft.

H2: Die Ausrufung des Kalifats wird als wichtiges, historisches Ereignis dargestellt.

H3: Die Ausrufung des Kalifats markiert den Beginn einer dunklen Ära.

H4: Durch die Erwähnung der Umbenennung in Islamischer Staat (IS) wird der Terrorgruppe ein größeres Ziel zugesprochen.

H5: Mit dem Tempo der Ereignisse wird Angst erzeugt.

Die nächste Sinneinheit („Nun zieht sie zunehmend Kämpfer aus der ganzen Region an.“) wurde wie folgt gedeutet:

H1: Es wird vermittelt, dass der IS wächst und damit mächtiger und gefährlicher wird.

Zur vierten Sequenz („Selbst die Al-Nusra-Front, der einstige dschihadistische Konkurrent im syrischen Bürgerkrieg, scheint kapituliert zu haben.“) wurden folgende Hypothesen aufgestellt:

H1: Der IS wird im Vergleich zu anderen einflussreichen Gruppierungen als besonders mächtig dargestellt.

H2: Auch kleinere Gruppierungen müssen kapituliert haben.

H3: Der IS wird zur einzigen Macht in der Region.

Die nächste Sequenz („Isis oder IS kontrolliert nunmehr größere Gebiete im Nordirak samt deren Erdölfeldern und Infrastruktur, Grenzposten zu Syrien und etwa die Städte ar-Raqqa und Deir ez-Zor.“) legte folgende Lesarten nahe:

H1: Der IS hat Ressourcen und Infrastruktur.

H2: Die Strategie und das Kalkül des IS werden betont.

H3: Das Kalifat wird als besonders groß dargestellt.

Zur letzten Sinneinheit („Das verleiht ihnen Anziehungskraft - zumal die Terrororganisation auch das PR-Handwerk versteht wie keine zuvor.“) wurden schließlich folgende Hypothesen gebildet:

H1: Die Macht des IS wird als anziehend dargestellt.

H2: Einmal mehr wird die strategische Vorgehensweise des IS betont.

H3: Der IS wird als Terrorgruppe dargestellt, die anders als alle anderen Terrorgruppen ist.

H4: Mit der Aussage wird gerechtfertigt, dass sich Menschen aus Österreich dem IS anschließen.

H5: Es handelt sich um eine Analyse der Wirkmechanismen.

Unter Berücksichtigung des Kontexts wurde eine Strukturhypothese entwickelt, die nun vorgestellt werden soll:

In dem Artikel wird die Geschichte von Sabina Selimović und Samra Kešinović erzählt, die nach Syrien gereist sind, um dort den Islamischen Staat zu unterstützen. Dabei schwankt die Autorin Tyma Kraitt immer wieder zwischen den Bezeichnungen „Teenagermädchen“, „junge Dame“ und „junge Frau“, was als Unsicherheit im Hinblick auf die Schuld und Deliktfähigkeit gedeutet werden kann. Der Artikel bedient sich mehrmals dem Mittel der Kontrastierung, so zum Beispiel wird Sabina zuerst als ganz normales Mädchen beschrieben, um das Bild der Normalität kurz darauf zu zerstören. Außerdem wird der Eindruck geweckt, dass Sabina Wert auf ein schönes Äußeres legt (ihre Augen sind stark geschminkt), was mit dem Symbol und Zweck des Niqabs eigentlich nicht vereinbar ist. Ebenso wird das alte Leben der Mädchen mit deren neuem Leben kontrastiert. Sie haben sich einer archaischen Gruppe angeschlossen und nutzen gleichzeitig das Internet und soziale Medien wie etwa Instagram. Vor allem Sabina wird als mysteriöses und ungewöhnliches Mädchen dargestellt, das von anderen Jugendlichen angehimmelt wird. Der Eindruck wird geweckt, dass Sabina sich gerne präsentiert und Anerkennung sucht, die sie schließlich in Syrien findet. Mit dem Verweis auf 100 Kämpfer, die von Österreich in den Dschihad gezogen sind, wird ein Terrorproblem

heraufbeschworen, der Dschihad ist - wie die Überschrift verrät – in Wien angekommen. Durch die Betonung von Jugendlichen wird eine Zielgruppe in den Vordergrund gestellt, die besonders schutzbedürftig ist. Der Fall der beiden Mädchen wird dabei als Schlüsselereignis gehandelt, der die Menschen beschäftigt. Die Lesart, dass die Autorin den österreichischen Behörden vorwerfe, die Gefahr nicht rechtzeitig erkannt zu haben und nichts gegen die Rekrutierung von Jugendlichen für den Dschihad zu unternehmen wird nur zum Teil gestützt. Immerhin ermitteln die Behörden, darüber hinaus werden SozialarbeiterInnen eingesetzt, die den Jugendlichen Ausstiegsszenarien eröffnen und andere Sichtweisen vermitteln. Diese Angebote sollten einem Jugendarbeiter zufolge jedoch noch weiter ausgearbeitet werden. Zudem wird die Ohnmacht der österreichischen Ermittler thematisiert, wenn Jugendliche sich bereits im Kriegsgebiet aufhalten. Das Szenario von zurückkehrenden Kämpfern betont die gefährliche Situation. Im Artikel wird die Anziehungskraft des IS auf Jugendliche analysiert. Von Bedeutung sind hierbei vor allem die falschen Informationen, die vom IS gestreut werden, und das Gefühl der Jugendlichen in Österreich ausgegrenzt zu werden. Der Islamische Staat wird in dem Artikel als besonders mächtige Gruppe dargestellt, die sich von anderen terroristischen Gruppierungen abhebt. Es wird vermittelt, dass es dem IS nur um die Eroberung von Gebieten, also um Macht geht. Somit wird die Terrorgruppe als unislamisch und unreligiös eingestuft. Der IS wird außerdem als strategisch vorgehende Gruppe dargestellt, die auch Zweckbündnisse mit anderen dschihadistischen Milizen eingeht und über wichtige Ressourcen verfügt. Die Ausrufung des Kalifats wird als wichtiges, historisches Ereignis behandelt, das den Beginn einer dunklen Ära markiert. Außerdem wird vermittelt, dass der IS wächst und damit immer mächtiger und gefährlicher wird. Im Hinblick auf die angeführten Quellen und Informationen zeichnet sich der Artikel durch die Vermittlung von Insiderwissen aus, womit eine besondere Nähe zum Feld der DschihadistInnen hergestellt wird.

Artikel 2: „Wenn Schweine vor der Moschee liegen“

Der zweite Falter-Artikel mit dem Titel „Wenn Schweine vor der Moschee liegen“ ist am 28. Jänner 2015 erschienen und thematisiert eine seit den Gräueltaten des IS ansteigende Islamfeindlichkeit in Österreich. Es wird über einige islamfeindliche Angriffe berichtet und Erfahrungen von kopftuchtragenden Musliminnen geschildert, die bespuckt, beschimpft oder gar tödlich angegriffen wurden. Der Artikel umfasst 843 Wörter.

Vier Textstellen des Artikels wurden näher beleuchtet. Die erste auszuwertende Textstelle lautet:

Achter Jänner, Wien, dritter Gemeindebezirk. Unbekannte Täter glauben sich für die Bluttaten der Islamisten im Ausland an den Muslimen im Inland rächen zu müssen.

Die Auswertung dieser als Sinneinheit belassenen Textstelle führte zu folgenden Hypothesen:

H1: Es handelt sich um einen Zeitungsartikel.

H2: Es handelt sich um einen Wien-Krimi.

H3: Die Täter werden für dumm gehalten.

H4: Die Täter werden als primitiv dargestellt (Rachegefühle).

H5: Es wird impliziert, dass die Taten der Islamisten nichts mit den friedlichen Muslimen zu tun haben.

Die zweite Textstelle lautet:

Die Attacken sind nicht miteinander vergleichbar. Aber sie hängen zusammen.

Zu dieser Sequenz wurden folgende Lesarten entwickelt:

H1: Die unbekanntes Täter werden gemeinsam mit den Islamisten auf eine Stufe gehoben.

H2: Der Einfluss des islamistischen Terrors auf Österreich wird betont und somit eine Gefahr konstruiert.

Die dritte Textstelle wurde in zwei Sinneinheiten geteilt und lautet:

Und dann noch die ekelhafte Weihnachtsgeschichte: Rund um den Heiligen Abend klemmten Unbekannte einen Schweinsrüssel hinter die Türklinke der Floridsdorfer Kocatepe-Moschee. Muslime halten Schwein für unrein, sie dürfen es nicht essen. Die Gläubigen fanden das tote Tier vor ihrem Morgengebet. / Etwas ist im Gang in unserem Land. Die Stimmung gegen Muslime wird hässlicher. Wie viele islamfeindliche Attacken es gibt, erfasst das Innenministerium nicht. Aber Zara, der Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit, hat Zahlen.

Zur ersten Sinneinheit („Und dann noch die ekelhafte Weihnachtsgeschichte: Rund um den Heiligen Abend klemmten Unbekannte einen Schweinsrüssel hinter die Türklinke der Floridsdorfer Kocatepe-Moschee. Muslime halten Schwein für unrein, sie dürfen es nicht essen. Die Gläubigen fanden das tote Tier vor ihrem Morgengebet.“) wurden drei Lesarten entwickelt:

H1: Der Verfasser/die Verfasserin des Textes verurteilt die Aktionen.

H2: Die Grundsätze des Islam werden sachlich wiedergegeben. Auch wenn der Verfasser/die Verfasserin selbst kein/e Muslim/in ist, akzeptiert er/sie die Lebensweise von MuslimInnen.

H3: Es wird versucht, Mitleid zu erzeugen.

Die nächste Sinneinheit („Etwas ist im Gang in unserem Land. Die Stimmung gegen Muslime wird hässlicher. Wie viele islamfeindliche Attacken es gibt, erfasst das Innenministerium nicht. Aber Zara, der Verein für Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit, hat Zahlen.“) wurde wie folgt gedeutet:

H1: Es wird ein ernstes Problem aufgedeckt.

H2: Dem Innenministerium wird Untätigkeit vorgeworfen.

H3: Die Zahlen von Zara fungieren als Beleg für das Problem.

Die letzte Textstelle lautet schließlich:

Aber seit sich die IS durch Syrien und den Irak schlachtet, nimmt die Islamophobie neue Maßstäbe an.

Dazu wurden drei Hypothesen gebildet:

H1: Der IS wird als grausam und verroht dargestellt.

H2: Ein Zusammenhang zwischen der Existenz des IS und der Islamophobie wird vermutet.

H3: Die Ideologie des IS mit dem Islam gleichzusetzen, wird als unzulässig betrachtet.

Durch die Prüfung der Hypothesen anhand des Kontexts kann folgende Fallstruktur beschrieben werden:

In dem Artikel wird das islamfeindliche Klima in Österreich beschrieben, das als Konsequenz der Gräueltaten und Anschläge des IS im Kriegsgebiet als auch in Europa vernommen wird. Islamfeindliche Angriffe auf Muslime wie etwa Beschimpfungen, das Beschmieren von Moscheen mit Botschaften wie „Islam = Scheiße“ oder das Platzieren eines Schweinekopfes auf der Türklinke einer Moschee werden in dem Artikel scharf verurteilt und der Anstieg solcher Fälle mit Sorge betrachtet. Dass die Ideologie des IS mit dem Islam gleichgesetzt wird, wird als unzulässig aufgefasst. Der Autor Benedikt Narodoslowsky geht sogar so weit, die Täter islamophober Angriffe mit den Islamisten des IS auf eine Stufe zu stellen, auch wenn angemerkt wird, dass das Ausmaß der Taten nicht vergleichbar ist. Die Täter islamfeindlicher Aktionen werden im Artikel ob ihrer fälschlich auf Muslime projizierten Rachegefühle als primitiv und irrational dargestellt. An einer Stelle wird derartiges Verhalten

aber auch entschuldigt oder als logische Konsequenz behandelt, nämlich in dem Zitat von Fuat Sanaç: „Terrorismus produziert Gegengewalt“. Der Islamische Staat wird jedenfalls als grausam und verroht dargestellt. Wichtig ist außerdem die Differenzierung zwischen Islamisten auf der einen und MuslimInnen auf der anderen Seite. Auf einer allgemeinen Ebene wird Islamophobie zu einem ernstem Problem erklärt, das von den hohen Zahlen dokumentierter islamfeindlicher Attacken gestützt wird. Die dezidierte Erwähnung, dass das Innenministerium diese Fälle nicht erfasst, kann als Vorwurf der Untätigkeit gedeutet werden. Narodoslawsky erzeugt mit den Schilderungen von Opfern islamfeindlicher Angriffe Mitleid. Obwohl er selbst vermutlich kein Muslim ist, akzeptiert er die Lebensweise von MuslimInnen und gibt den islamischen Grundsatz, wonach der Verzehr von Schweinefleisch nicht erlaubt ist, als sachliche Information wieder. Alles in allem kann der Artikel als Aufruf zu religiöser Toleranz verstanden werden.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die sequenzielle Auswertung einiger für die jeweiligen Zeitungen typischen Textstellen zeigte, dass der Islamische Staat sowohl in der Kronen Zeitung, im Standard als auch im Falter als grausame und barbarische Terrorgruppe dargestellt wird, die sich durch ihr strategisches Vorgehen von anderen Terrorgruppen abhebt. Die vom IS ausgeübten Vertreibungen, Versklavungen und Hinrichtungen gelten als historische Ereignisse, über die laufend berichtet werden kann. Die Terrorgruppe wird überall als die Personifikation des Bösen gehandelt und es wird eine vom IS ausgehende, globale Gefahr konstruiert, die immer größer wird. Darüber hinaus wird der IS als eine nur sehr schwer zu bekämpfende Terrorgruppe hingestellt. Allen drei Zeitungen ist außerdem ein starker Opferbezug gemein, wobei vor allem das Leid besonders schutzbedürftiger Opfer wie etwa der jesidischen Minderheit oder auch der Jugendlichen, die vom IS ins Kriegsgebiet gelockt werden, hautnah beschrieben wird. Sowohl in der Krone, im Standard als auch im Falter wird die Widersprüchlichkeit des IS akzentuiert, die sich vor allem zwischen dem Anstreben eines Gottesstaates wie zur Zeit des Propheten und der Nutzung neuester Technologien auftut. Das analysierte Material deutet aber auch auf einige Unterschiede in den medialen Darstellungen rund um den Islamischen Staat hin. Diese Unterschiede betreffen aber nicht die Terrorgruppe selbst, sondern das Islambild und das Bild von AraberInnen, das in den Artikeln transportiert wird. So werden in der Krone Flüchtlinge mit IS-Kämpfern vermischt,

die einen völlig anderen kulturellen Background hätten, der nicht mit unseren demokratischen Werten vereinbar sei. Die Gefährlichkeit des IS wird hier also auch den Flüchtlingen, die bei uns um Asyl ansuchen, zugeschrieben. Dabei wird mit stereotypen, Unsicherheit auslösenden Bildern gearbeitet wie etwa jenem vom jungen, männlichen Flüchtling. Des Weiteren wird der Islam in der Krone als rückständige, konflikträchtige, Gewalt fördernde Religion dargestellt. Zwar wird erwähnt, dass es dem Islamischen Staat nur um Macht geht und Religion in der Ideologie der Terrorgruppe nur eine Nebenrolle spielt, diese Erwähnung wird aber von den islamkritischen Aussagen übertönt. Liest man die Berichte der Krone, bekommt man den Eindruck, dass die Praktiken des IS im Koran verwurzelt und legitimiert sind. Auch im Standard bekommt man zumindest den Eindruck, dass ein Körnchen Islam im Islamischen Staat steckt, da seine Praktiken von vereinzelt Koranversen gestützt werden. Im Großen und Ganzen wird der IS aber als unislamisch gedeutet und es wird argumentiert, dass sich die Terrorgruppe in ihrem Streben nach Macht Elemente aus dem Islam herausnimmt und diese neu anordnet. Mit dem erwähnten Widerstand islamischer Gelehrter wird zwischen der moderaten, friedlichen muslimischen Gemeinschaft und dem barbarischen IS differenziert und somit ein Schema aus Gut und Böse bedient. Im Falter wird der Islamische Staat eindeutig als unislamisch betrachtet. Es wird die Position vertreten, dass das Schließen von einer islamistischen Terrorgruppe auf den Islam unzulässig sei. Außerdem wird das islamfeindliche Klima in Österreich thematisiert. Es wird sogar eine gewisse Ähnlichkeit zwischen TäterInnen islamfeindlicher Angriffe und den DschihadistInnen des IS attestiert. Auch wenn verhältnismäßig viele Artikel im Falter die Geschichten von Jugendlichen erzählen, die zum Islam konvertiert sind und sich dem Islamischen Staat angeschlossen haben, wird stets eine Trennlinie gezogen zwischen Islamismus und Islam als zwei grundsätzlich verschiedene Figurationen. Zweifellos wird religiöse Toleranz im Falter groß geschrieben.

Was den journalistischen Stil der Zeitungen betrifft, zeigen sich in der Kronen Zeitung innerhalb der Artikel zum Teil widersprüchliche Deutungen, die wohl zusammen eine möglichst breite Masse an LeserInnen binden sollen. Sowohl im Standard als auch in der Krone sind die Thematik vereinfachende Schwarz-Weiß-Darstellungen zu finden. Der Falter verwendet besonders häufig das stilistische Mittel der Kontrastierung und liefert Insiderwissen. Darüber hinaus ist in der Berichterstattung des Falters ein starker Wien-Bezug zu erkennen.

7. Conclusio

In der theoretischen Hinführung zum Thema wurde besonders viel Wert darauf gelegt, zu zeigen, dass die Wirklichkeit, wie wir sie erfahren, sozial konstruiert ist und die Medien einen großen Teil zu diesem Konstruktionsprozess beitragen. Schließlich haben sie eine Mittlerfunktion inne, soll heißen sie liefern Informationen über Sachverhalte, zu denen wir mitunter nur schwer Zugang haben. Im Sinne des Symbolischen Interaktionismus kann das Zeitung Lesen als Interaktion verstanden werden, in welcher Bedeutungen ausgehandelt werden. Kommunikation gilt als wichtigster Baustein sozialer Organisation und Medien gelten als „zentrale Arena der gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktion“ (Keller 2011, S.37). Zu beachten ist dabei, dass Medien die Wirklichkeit nicht abbilden, sondern nur über bestimmte Fälle berichten, die einen Nachrichtenwert besitzen. Als Kurzformel gilt hier der Satz „Bad news are good news“. Je sensationeller, brutaler, skandalöser ein Thema ist, desto eher wird darüber berichtet. Das terroristische Treiben des IS liefert somit ideale Nachrichten und erhält durch die Frequenz und Ausführlichkeit der Berichterstattung eine besondere Relevanz, denn wie Nacos festhält: Medien vergrößern und verkleinern, inkludieren und exkludieren (2002, S.11). Derselbe Gedanke ist bei Gerhards et al. zu finden und wurde bereits in der Einleitung zitiert:

„Massenmedien sind ein maßgeblicher Multiplikator des global agierenden Terrorismus. Sie setzen terroristische Anschläge auf die Agenda, verleihen ihnen im Vergleich zu anderen Themen (oder auch anderen Anschlägen) eine spezifische Wichtigkeit und prägen die Deutungsrahmen mit, mit denen derartige Ereignisse gesellschaftlich interpretiert werden. Kurz: Massenmediale Konstruktionen des Terrorismus sind von hoher gesellschaftlicher Relevanz“ (Gerhards et al. 2011, S.12).

Gemäß der wissenssoziologischen Diskursanalyse wurde im Rahmen dieser Arbeit die Konstruktion von Sinnstrukturen in der Berichterstattung über den Islamischen Staat in drei österreichischen Printmedien untersucht. Ausgesucht wurden die Zeitungen nach dem Prinzip des größtmöglichen Unterschiedes im Hinblick auf deren Auflage und Blattlinie. Die Kronen Zeitung stellt die auflagenstärkste Zeitung in Österreich dar und zählt zum Boulevardjournalismus. Die Artikel der Krone sind meist kurz, die Sätze sind einfach gehalten und es wird über Themen berichtet, die eine breite Leserschaft anziehen sollen. Einzelschicksale, Skandale und Tragödien befinden sich in der Berichterstattung der Kronen Zeitung demnach ganz oben. Dem Boulevardblatt kann außerdem eine rechtspopulistische Blattlinie vorgeworfen werden. Der Standard

bezeichnet sich selbst als liberale und unabhängige Zeitung, die sich einer gründlichen, fundierten Berichterstattung verpflichtet sieht und sich für religiöse und ethnische Toleranz einsetzt. Der Standard hat eine wesentlich niedrigere Reichweite als die Krone. Seine Artikel weisen ein hohes sprachliches Niveau und einen hohen Informationsgehalt auf. Sie sind zudem länger als die Artikel in der Kronen Zeitung. Der Falter erscheint einmal in der Woche und hat mit 35.000 Auflagen eine noch niedrigere Reichweite als der Standard. Der Falter bietet Informationen an, die in den herkömmlichen Medien nicht bereitgestellt werden. Er ist außerdem für seinen Aufdeckungsjournalismus bekannt und zählt sich selbst zu den Qualitätsmedien. Die Artikel sind durchschnittlich um ein Vielfaches länger als jene im Standard.

Insgesamt wurden 245 Artikel mit der Methode der quantitativen Inhaltsanalyse untersucht, davon sind 145 Artikel aus dem Standard und 97 Artikel aus der Krone. Der Falter konnte hier leider nicht berücksichtigt werden, da im Untersuchungszeitraum vom 1. Juni 2014 bis 6. März 2016 nur 20 Artikel rund um den Islamischen Staat veröffentlicht wurden. Die inhaltsanalytische Auswertung zeigt, dass der IS in der Krone und im Standard gleichermaßen dämonisiert wird, wobei mit einer sehr empfindlichen Variable gearbeitet wurde. Allein die häufige Bezeichnung des IS als Terrormiliz kann als Indikator einer Dämonisierung herhalten. Zu den häufigsten Bezeichnungen gelten neben „Terrormiliz“ die Termini „Terroristengruppe“ und „Dschihadistenmiliz“ (im Standard „Jihadistenmiliz“ geschrieben). Der Opfer- und TäterInnenbezug ist in der Krone stärker ausgeprägt als im Standard, was auch an einem signifikant höheren Gebrauch von Opferziten deutlich wird. Die Hypothese, dass der Standard eher weltpolitisch und die Krone eher lebensweltlich ausgerichtet ist, konnte anhand der Daten bestätigt werden. Die Berichterstattung erwies sich im Standard außerdem als differenzierter, die Artikel sind signifikant länger und sie weisen eine höhere Anzahl an genannten AkteurInnen auf. Ein unerwartetes Ergebnis zeigt sich in dem Fakt, dass der explizite Gebrauch von Emotionen im Standard etwas höher ist als in der Krone. Insgesamt betrachtet werden am häufigsten die Emotionen Angst, Schrecken, Panik, Sorge, Beunruhigung, Wut, Zorn, Verzweiflung, Erschütterung und Trauer genannt. Was das in der Berichterstattung transportierte Islambild betrifft, konnte zwar kein Rückschluss auf die Parameter der Grundgesamtheit gezogen werden, es gibt aber Hinweise darauf, dass in der Krone das

Narrativ des rückständigen Islams dominant ist, während im Standard eher der gewaltfördernde Aspekt im Vordergrund steht.

Die Sequenzanalyse einiger relevanter Textstellen bestätigt, dass der IS nicht nur in der Kronen Zeitung und im Standard, sondern auch im Falter dämonisiert wird. In allen drei Zeitungen wird der IS als grausame und barbarische Terrorgruppe dargestellt. Betont werden dabei vor allem das strategische Vorgehen und Kalkül des IS, seine globale Gefährlichkeit, seine Widersprüchlichkeit (modern versus reaktionär, wirtschaftlich kompetent versus mafiös, Arbeitgeber versus Mörder usw.), seine Widerstandsfähigkeit und die Historizität der Ereignisse. In allen drei Zeitungen ist außerdem ein Fokus auf die Opfer der Terrorgruppe erkennbar. Vor allem schwache und besonders schutzbedürftige Opfer wie etwa die jesidische Minderheit oder Jugendliche werden intensiv thematisiert und deren Leid bildhaft geschildert. Mit der sequenziellen Auswertung bestimmter Textstellen wurden unterschiedliche Islambilder aufgedeckt. In der Krone wird der Islam mehr oder weniger direkt als rückständige, konflikträchtige und Gewalt fördernde Religion dargestellt. Dass es eine Gruppe gibt, die im Namen Gottes mordet, versklavt und vergewaltigt, wird als im Islam verwurzelt Problem betrachtet, auch wenn erwähnt wird, dass es dem IS vordergründig um Macht geht. Auch im Standard hängen der Islam und der Islamische Staat – wenn auch nur an einem schmalen Verbindungsstück – zusammen, es wird aber darauf aufmerksam gemacht, dass der IS die Religion instrumentalisiert und eine Auslegung propagiert, die vor allem seine Macht legitimieren soll. Einzig der Falter ist um eine strikte Trennung zwischen Islam und Islamismus als zwei Paar völlig unterschiedlicher Schuhe bemüht und setzt sich in besonderem Maße für religiöse Toleranz ein.

Alles in allem zeichnet sich die Berichterstattung über den IS in der Krone durch kurze, einfache Artikel, einen niedrigen Grad der Differenzierung und eine vereinfachende Schwarz-Weiß-Darstellung aus. Der IS wird hier als Personifikation des Bösen gehandelt. Dass innerhalb eines Artikels widersprüchliche Deutungen zu finden sind, entspricht der lebensweltlichen Ausrichtung des Boulevardblattes und dem Zweck, möglichst viele LeserInnen anzusprechen. Ebenso zeugt der starke Opfer- und TäterInnenbezug von einer Berichterstattung, die nah an die Lebenswelt der LeserInnen reichen soll. Letztlich findet man in den Darstellungen der Kronen Zeitung das Narrativ des „clash of civilisations“.

Die Berichterstattung des Standards besteht aus längeren Artikeln, sie ist differenzierter und weltpolitisch ausgerichtet. Zwar wird auch im Standard oft die Perspektive der Opfer eingenommen, der Opferbezug ist hier aber genauso wie der TäterInnenbezug schwächer ausgeprägt als in der Krone. Trotz der differenzierteren Berichterstattung wird auch im Standard ein Gut-Böse-Schema bemüht, wobei der IS eindeutig das Böse verkörpert und die europäische Wertegemeinschaft das Gute.

Im Falter sind die Artikel noch um einiges länger als im Standard. Darin wird vor allem Insiderwissen vermittelt, man fühlt sich beim Lesen so, als wäre man mitten in der Wiener Dschihadistenszene oder irgendwo im Kriegsgebiet zwischen ballenden Maschinengewehren und menschlichen Überresten. Zwar wurde der Opfer- und TäterInnenbezug in den Artikeln des Falters nicht statistisch erhoben, man kann aber davon ausgehen, dass sowohl der Opfer- als auch der TäterInnenbezug im Falter noch intensiver sind als in der Krone. Auch im Falter wird der Islamische Staat dämonisiert und in einem dichotomen Bild von Gut und Böse verortet. Ferner wird zwischen Islam und Islamismus eine Trennlinie gezogen und zu religiöser Toleranz aufgerufen. Besonders häufig wird das stilistische Mittel der Kontrastierung eingesetzt.

Somit reihen sich die Ergebnisse der Untersuchung in den Forschungsstand zur medialen Inszenierung von Terrorismus ein. Der Befund, dass Terroranschläge als einschneidendes, historisches Ereignis dargestellt werden, scheint auch bei Altheide (2007) auf. Ebenso wurde bereits in vielen Arbeiten festgestellt, dass sich die Darstellungen von Terroristen in unterschiedlichen Medien und Formaten nur marginal unterscheiden. Die Berichterstattung über Terrorismus ist insofern standardisiert, als terroristische Handlungen überall geächtet werden und ihre Opfer als bedauernswert gelten (vgl. Gerhards et al. 2011, Zepter 2013 und Linder 2011). Darüber hinaus wird in der Literatur an vielen Stellen vermerkt, dass in den medialen Darstellungen besonders häufig eine erhöhte Gefährdung durch radikale Gruppierungen thematisiert wird (z.B. Norris, Kern und Just 2003 und Frindte und Haußecker 2010). Auch in der Berichterstattung über den Islamischen Staat und seinen bisher verübten Anschlägen wird eine Gefährdungslage konstruiert. An dieser Stelle sei noch einmal darauf verwiesen, dass Diskurse geregelte Aussagepraktiken sind, die die Gegenstände schaffen, über die sie sprechen (vgl. Keller 2013, S.30). Diese Arbeit soll als Anregung für weitere Untersuchungen verstanden

werden, die sich den Aussagepraktiken und den darin enthaltenen Sinnstrukturen in der medialen Darstellung des IS widmen.

8. Literaturverzeichnis

Achleitner, Vera et al. (2011): Rassismus in oberösterreichischen Medien. Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik, Endbericht. URL: http://www.jku.at/gespol/content/e89197/e94813/e101709/e182383/RIM_rassismus_in_medien_lv_a_endbericht_ger.pdf (letzter Zugriff: 26.09.2016).

Altheide, David L. (2007): The Mass Media and Terrorism. In: Discourse and Communication, Sage, Vol 1(3), S.287-308.

Beck, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Bidlo, Oliver / Englert, Carina J. (2011): Wenn Innere Sicherheit zur Unterhaltung wird – Securitainment. In: Bidlo, Oliver / Englert, Carina J. / Reichertz, Jo (Hrsg.): Securitainment. Medien als Akteure der Inneren Sicherheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.239-260.

Bonfadelli, Heinz / Friemel, Thomas N. / Wirth, Werner (2010): Medienwirkungsforschung. In: Bonfadelli, Heinz / Jarren, Otfried / Siegert, Gabriele (Hrsg.): Einführung in die Publizistikwissenschaft. 3. Auflage. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag, S.605-656.

Brosius, Hans-Bernd / Koschel, Friederike / Haas, Alexander (2008): Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 4.Auflage.

derStandard.at (20.05.2016): Offenlegung gemäß § 25 Abs. 2 und 3 MedienG. URL: <http://derstandard.at/1339639354031/Offenlegung-gemaess-25-Abs-2-und-3-Medieng> (zuletzt abgerufen am 26.09.2016).

derStandard.at (19.07.2016): Würzburg: Tat in „unbedingter Tötungsabsicht“. URL: <http://derstandard.at/2000041400658/Wuerzburg-Eine-Tat-in-unbedingter-Toetungsabsicht> (zuletzt abgerufen am 11.09.2016).

derStandard.at (29.08.2016): IS-Analytiker Salazar: „Müssen noch 50 bis 100 Jahre mit IS leben“. URL: <http://derstandard.at/2000042649858/IS-Analytiker-SalazarMuessen-noch-50-bis-100-Jahre-mit-IS> (zuletzt abgerufen am 23.09.2016).

Diekmann (2009): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt Taschenbuch Verlag, 20. Auflage.

Eilders, Christiane (2016): Journalismus und Nachrichtenwert. In: Löffelholz, Martin / Rothenberger, Liane (Hrsg.): Handbuch Journalismustheorien. Wiesbaden: Springer VS, S.431-442.

EUROPOL (2016): European Union Terrorism Situation and Trend Report (TE-SAT) 2016. URL: <https://www.europol.europa.eu/content/european-union-terrorism-situation-and-trend-report-te-sat-2016> (zuletzt abgerufen am 07.10.2016).

Fahmy et al. (2006): Visual Agenda-Setting After 9/11. Individuals' Emotions, Image Recall, and Concern With Terrorism. In: Visual Communication Quarterly, Volume 13:1, S.4-15.

falter.at (Link 1): Offenlegung FALTER. URL: <https://cms.falter.at/offenlegung/falter/> (zuletzt abgerufen am 26.09.2016).

falter.at (Link 2): Über den FALTER. URL: <https://cms.falter.at/b2b/falter-und-sonderbeilagen/ueber-den-falter/> (zuletzt abgerufen am 26.09.2016).

falter.at (Link 3): FALTER – Die Wiener Wochenzeitung. URL: <https://cms.falter.at/b2b/falter-und-sonderbeilagen/> (zuletzt abgerufen am 26.09.2016).

Frankfurter Allgemeine Zeitung (07.01.2015): Anschlag auf die Freiheit. URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/terroranschlag-auf-charlie-hebdo-in-paris-12-tote-13357436.html> (zuletzt abgerufen am 10.09.2016)

Frindte, Wolfgang (2010): Ausgangspunkte und Grundlagen. In: Frindte, Wolfgang / Haußecker, Nicole (Hrsg.): Inszenierter Terrorismus. Mediale Konstruktionen und individuelle Interpretationen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.15-42.

Frindte, Wolfgang / Haußecker, Nicole (2010): Inszenierter Terrorismus. Mediale Konstruktionen und individuelle Interpretationen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gerhards, Jürgen et al. (2011): Terrorismus im Fernsehen. Formate, Inhalte und Emotionen in westlichen und arabischen Sendern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hitzler, Ronald / Reichertz, Jo (2003): Irritierte Ordnung. Die gesellschaftliche Verarbeitung von Terror. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Höfer, Wolfgang (2013): Medien und Emotionen. Zum Medienhandeln junger Menschen. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Jirschitzka, Jens / Haußecker, Nicole / Frindte, Wolfgang (2010): Mediale Konstruktion II: Die Konstruktion des Terrorismus im deutschen Fernsehen – Ergebnisdarstellung und Interpretation. In: Frindte, Wolfgang / Haußecker, Nicole (Hrsg.): Inszenierter Terrorismus. Mediale Konstruktionen und individuelle Interpretationen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.81-120.

Karis, Tim (2013): Mediendiskurs Islam. Narrative in der Berichterstattung der Tagesthemen 1979-2010. Wiesbaden: Springer VS.

Kaschner, Holger (2008): Neues Risiko Terrorismus. Entgrenzung, Umgangsmöglichkeiten, Alternativen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Keller, Reiner (2008): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Keller, Reiner (2011): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 4. Auflage. In: Bohnsack, Ralf et al. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. Praktiken, Methodologien, Anwendungsfelder. Band 14. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.7-136.

Keller, Reiner (2013): Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Keller, Reiner / Truschkat, Inga (2013): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.27-68.

Keller, Reiner / Truschkat, Inga (2013): Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Knoblauch, Hubert (2013): Grundbegriffe und Aufgaben des kommunikativen Konstruktivismus. In: Keller, Reiner / Knoblauch, Hubert / Reichertz, Jo (Hrsg.): Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz. Wiesbaden: Springer VS, S.25-47.

Keller, Reiner / Knoblauch, Hubert / Reichertz, Jo (2013): Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz. Wiesbaden: Springer VS.

Krasmann et al. (2014): Die gesellschaftliche Konstruktion von Sicherheit. Zur medialen Vermittlung und Wahrnehmung der Terrorismusbekämpfung. In: Schiller et al. (Hrsg.): Schriftenreihe Sicherheit Nr. 13. Freie Universität Berlin.

Linder, Bernadette (2011): Terror in der Medienberichterstattung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

krone.at, 26.03.2015: Kronen Zeitung/Krone Bunt – Offenlegung. URL: http://www.krone.at/ueber-krone.at/Kronen_ZeitungKrone_Bunt_-_Offenlegung-Printausgabe-Story-324550 (letzter Zugriff: 26.09.2016).

krone.at (08.08.2016): krone.at: Impressum und Offenlegung. URL: <http://www.krone.at/ueber-krone.at/kroneat-impressum-und-offenlegung-story-37371> (zuletzt abgerufen am 26.09.2016).

kulturinstitut.org (2015): Sprache und Stil des Boulevardjournalismus. URL: http://www.kulturinstitut.org/fileadmin/user_upload/SPRACHSTELLE/NachleseNEU/Sprache_und_Stil_des_Boulevardjournalismus.pdf (zuletzt abgerufen am 26.09.2016).

Kurt, Ronald / Herbrich, Regine (2014): Sozialwissenschaftliche Hermeneutik und hermeneutische Wissenssoziologie. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hrsg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S.473-492.

Linder, Bernadette (2011): Terror in der Medienberichterstattung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Magin, Melanie / Stark, Birgit (2011): Österreich – Land ohne Leuchttürme? Qualitätszeitungen im Spannungsfeld zwischen publizistischer Leistung und strukturellen Zwängen? In: Blum, Roger et al. (Hrsg.): Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.97-114.

Merton, Robert K. (1995): The Thomas Theorem and The Matthew Effect. In: Social Forces 74(2), S.379-424.

Mikos, Lothar (2008): Symbolischer Interaktionismus und kommunikatives Handeln. In: Sander, Uwe et al. (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S.156-159.

Morgner, Christian (2009): Weltmedienergebnisse als Netzwerke. In: Soziale Systeme 15, Heft 2, S.317-344.

Nacos, Brigitte L. (2002): Mass-mediated Terrorism. The Central Role of the Media in Terrorism and Counterterrorism. Lanham: Rowman & Littlefield.

Neumann, Peter R. (2015): Die neuen Dschihadisten. IS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus. Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH, 3. Auflage.

Norris, Pippa / Kern, Montague / Just, Marion (2003): Framing Terrorism. The News Media, the Government and the Public. New York: Routledge.

Ogan et al. (2014): The rise of anti-Muslim prejudice. Media and Islamophobia in Europe and the United States. In: International Communication Gazette, Volume 76 No.1, S.27-46.

ORF (2015): Terror in Paris. 43 ORF-TV-Sendungen, davon 10 Spezial-„ZiB“-Ausgaben seit 7. Jänner, 4,4 Millionen Zuschauer. OTS0079. URL: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20150113_OT0079/terror-in-paris-43-orf-tv-sendungen-davon-10-spezial-zib-ausgaben-seit-7-jaenner-44-millionen-zuschauer (zuletzt abgerufen am 09.09.2016)

orf.at (15.11.2015): Suche nach Hintermännern. URL: <http://orf.at/stories/2309969/2309968/> (zuletzt abgerufen am 10.09.2016).

orf.at (23.03.2016): Männer fielen Taxifahrer auf. URL: <http://orf.at/stories/2330839/2330838/> (zuletzt abgerufen am 10.09.2016).

Pörksen, Bernhard (2014): Konstruktivismus. Medienethische Konsequenzen einer Theorie-Perspektive. Wiesbaden: Springer VS.

Rauchenzauner, Elisabeth (2008): Schlüsselereignisse in der Medienberichterstattung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Reichertz, Jo (2010): Mediatisierung der Sicherheitspolitik oder: Die Medien als selbständige Akteure in der Debatte um (mehr) Sicherheit. In: Groenemeyer, Axel (Hrsg.): Wege der Sicherheitsgesellschaft. Gesellschaftliche Transformationen der Konstruktion und Regulierung innerer Unsicherheiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S.40-60.

Reichertz, Jo (2013): Grundzüge des Kommunikativen Konstruktivismus. In: Keller, Reiner / Knoblauch, Hubert / Reichertz, Jo (Hrsg.): Kommunikativer Konstruktivismus. Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz. Wiesbaden: Springer VS, S.49-68.

Reuter, Christoph (2015): Die schwarze Macht. Der »Islamische Staat« und die Strategen des Terrors. München: Deutsche Verlagsanstalt.

Richter, Carola (2015): Orientalismus und das Andere. In: Hepp, Andreas et al. (Hrsg.): Handbuch Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: Springer VS, S.313-321.

Richter, Rudolf (2002): Verstehende Soziologie. Wien: Facultas.

Rossmann, Constanze / Brosius, Hans-Bernd (2013): Die Risiken der Risikokommunikation und die Rolle der Massenmedien. In: Bundesgesundheitsblatt, Volume 56, Issue 1, S.118–123.

Said, Edward W. (2003): Orientalism. Nachgedruckte Erstveröffentlichung 1978. London: Penguin Books.

Satti, Mohamed (2015): Framing the Islamic State on Al Jazeera English and the BBC websites. In: Journal of Arab & Muslim Media Research, Volume 8, No.1, S.37-53.

Schartmüller, Anita (2009): Investigativer (Print-)Journalismus in Österreich: Wer betreibt ihn (noch) und wie funktioniert er? Magisterarbeit, Universität Wien. URL: http://othes.univie.ac.at/4327/1/2009-03-03_0202373.pdf (zuletzt abgerufen am 26.09.2016)

Statistik Austria (2016): Reichweite der österreichischen Tageszeitungen 2012-2014. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/kultur/buecher_und_presse/index.html (zuletzt abgerufen am 07.10.2016).

Steyerl, Hito / Gutierrez Rodriguez, Encarnacion (2012): Spricht die Subalterne deutsch? Münster: Unrast Verlag.

Wernet, Andreas (2006): Einführung in die Interpretationstechnik der Objektiven Hermeneutik. 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wöhlert, Romy (2006): Constructions of Arab and Muslim Actors and the West. A Print Media Analysis Around 9/11. Conference Paper, ICA Conference, Dresden, 19.-23. Juni 2006.

Zeit Online (15.07.2016): Polizei sucht nach Komplizen des Attentäters. URL: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-07/anschlag-nizza-lastwagen-terror-francois-hollande> (zuletzt abgerufen am 11.09.2016).

Zepter, Daniel (2013): Terrorismus im öffentlichen Diskurs. Eine Analyse der Tagesschauberichterstattung über die Anschläge vom 11. März 2004 in Madrid. In: Keller, Reiner/Truschkat, Inga (Hrsg.): Methodologie und Praxis der wissenssoziologischen Diskursanalyse. Wiesbaden: Springer VS, Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven, S.187-220.

Zywietz, Bernd (2016): Terrorismus im Spielfilm. Eine filmwissenschaftliche Untersuchung über Konflikte, Genres und Figuren. Wiesbaden: Springer VS.

Anhang

I. Abstracts

Die vorliegende Arbeit untersucht die mediale Darstellung der Terrormiliz Islamischer Staat (IS) in den drei österreichischen Zeitungen Kronen Zeitung, der Standard und Falter. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob in den Zeitungen konkurrierende Diskussionskonstellationen identifiziert werden können. Aus einer konstruktivistischen Perspektive wird mittels quantitativer Inhaltsanalyse und der sequentiellen Auswertung einiger typischer Textstellen die Konstruktion der jeweiligen Sinnstrukturen ins Auge gefasst. Die Untersuchung zeigt, dass der IS in allen drei Zeitungen als grausame und barbarische Terrorgruppe dargestellt wird, von der eine globale Gefahr ausgeht. Die inhaltlichen Konstruktionen des IS unterscheiden sich nur geringfügig. So variieren etwa die Stärke des Opfer- und Täterbezugs und die Differenziertheit der Berichterstattung. Außerdem werden in den Zeitungen unterschiedliche Islambilder gezeichnet. Sowohl in der Krone, dem Standard als auch dem Falter wird eine vereinfachende Einteilung in Gut und Böse vorgenommen, wobei der Islamische Staat klar auf der Seite des Bösen verortet wird und einer demokratischen Wertegemeinschaft gegenübersteht.

The present paper investigates on how the terrorist organisation Islamic State (IS) is displayed in the three Austrian newspapers Kronen Zeitung, der Standard and Falter. Thereby the focus lies on the question whether there can be found rival discourse constellations. From a constructivist perspective articles are analysed through quantitative content analysis and sequential analysis in order to scrutinise the construction of specific meaning structures. The paper shows that the Islamic State is displayed as a gruesome and barbaric terrorist group, which represents a global threat. In terms of content there are only slight differences in the portrayals of the terrorist organisation. Thus, reference to victims and perpetrators is made to a varying extent and also the level of differentiation varies. Moreover, the Islam is portrayed in different ways. In all of the three newspapers a simplifying classification in good and evil is undertaken, the Islamic State being the personification of evil in opposition to a community of democratic values.

II. SPSS-Codebook

Variable	Label	Messniveau
lfnr	Laufnummer	Metrisch
v1	Anzahl der Wörter	Metrisch
v2	Zeitung	Nominal
v3	Erscheinungsdatum	Nominal
v4	Thema	Nominal
v5	Wird der Islam explizit thematisiert?	Nominal
v6	Wird der Islamische Staat dämonisiert?	Nominal
v7_a	Bezeichnung Nummer 1 für den Islamischen Staat	Nominal
v7_b	Bezeichnung Nummer 2 für den IS	Nominal
v7_c	Bezeichnung Nummer 3 für den IS	Nominal
v7_d	Wie viele verschiedene Bezeichnungen für den IS werden insgesamt genannt?	Metrisch
v8	Opferbezug	Nominal
v9	Täterbezug	Nominal
v10	Häufigkeit Zitate von Opfern	Metrisch
v11	Anzahl der AkteurInnen	Metrisch
v12_a	Artikel stellt die Interessen der AkteurInnen dar	Nominal
v13	Häufigkeit Emotionen	Metrisch
v14_a	Emotion 1	Nominal
v14_b	Emotion 2	Nominal
v14_c	Emotion 3	Nominal
v15	Islambild	Nominal

Variablenwerte		
Wert		Label
v2	,00	Der Standard
	1,00	Kronen Zeitung
v4	,00	Kriegerische Auseinandersetzungen
	1,00	(Inter-)nationale Politik
	2,00	Militärische Fremdeinsätze und humanitäre Hilfe
	3,00	Foreign Fighters
	4,00	Kriegsflüchtlinge und Asyl
	5,00	Extremismus und Terror
	6,00	Islam oder Religion allgemein
	7,00	Diplomatische Handlungen
v5	,00	Nein
	1,00	Ja
v6	,00	Nein
	1,00	Ja
	2,00	Teilweise
v8	,00	Ja
	1,00	Eher ja
	2,00	Eher nein
	3,00	Nein
v9	,00	Ja
	1,00	Eher ja
	2,00	Eher nein
	3,00	Nein
v12_a	,00	Nein
	1,00	Ja
v12_b	,00	Nein
	1,00	Ja
v15	1,00	rückständig und mittelalterlich
	2,00	gewaltverherrlichend, Sicherheitsrisiko
	3,00	nicht mit demokratischen Werten vereinbar
	4,00	friedlich und gemeinschaftsfördernd
	5,00	modern und aufgeschlossen
	6,00	Sonstiges